

**FDU** heute

02/2015

Informationen des Dezernates Schulen und Hochschulen im Bischöflichen Ordinariat Mainz

Was ist globale  
Gerechtigkeit?

Ernährung  
Ressourcenverbrauch  
Gold

Projekte

Bausteine für den  
Unterricht



# Globale Gerechtigkeit

<b>EDITORIAL</b>	<b>3</b>	Alois Bauer Eine-Welt-Landesnetzwerke	<b>31</b>
<b>SCHWERPUNKT</b>		<b>BILDSEITE</b>	
Gerhard Kruij - Veit Straßner Was ist globale Gerechtigkeit?	4	Das MISEREOR-Hungertuch	32
Johannes Wallacher Ernährung als globales Gerechtigkeitsproblem	10	<b>BAUSTEINE FÜR DEN UNTERRICHT</b>	
Michelle Becka Globale Gerechtigkeit und Ressourcenverbrauch	17	Simone Steffen Die Schokoladen-Werkstatt	36
Hartmut Heidenreich Gold und globale Gerechtigkeit	22	David Schroth Jedes Jahr ein neues Smartphone?	39
<b>PROJEKTE</b>		Daniel Kreußer Faire Kleidung für eine gerechtere Welt	42
Claudia Fontana WeltFAIRänderer	28	Veith Straßner „Ist mir Wurst!“ – Ist Ernährung Privatsache?	45
Katrin Dörrie Aktion Tagwerk	28	<b>PERSONALIA</b>	
Daniel Kreußer Bildung für nachhaltige Entwicklung	29	Domkapitular emeritus Ernst Kalb †	52
Ursula Schwarz Mary's Meals	30	<b>FORTBILDUNGSPROGRAMM 2015</b>	54
		<b>ARBEITSSTELLEN</b>	
		Neuanschaffungen	62



*Liebe Religionslehrer und Religionslehrerinnen,*

stärker als jemals zuvor wird durch die Prozesse der Globalisierung die Verantwortung aller Menschen füreinander erkennbar. Dabei ist unübersehbar, dass wir nicht in einer geordneten oder gar gerechten Welt leben. Zu groß ist das Ausmaß globaler Ungleichheit: Der extremen und weithin unverschuldeten Armut weiter Teile der Weltbevölkerung auf der einen steht der enorme Wohlstand einer Minderheit von Menschen auf der anderen Seite gegenüber. Diese ungleiche Verteilung der Ressourcen und damit auch der Lebenschancen klagt diejenigen an, die der Armut der anderen untätig gegenüberstehen oder gar von dieser profitieren.

Statt Gleichgültigkeit und Resignation ist eine Änderung in Denken und Lebensstil mit Blick auf die Ermöglichung globaler Gerechtigkeit gefordert. Es gilt kritisch zu fragen, wie sich unsere Ansprüche und unser Lebensstil auf die Lebensmöglichkeiten anderer Menschen auswirken und welche Veränderungen – auf politischem, wirtschaftlichem und finanziellem Gebiet – in den Beziehungen zwischen den Personen, Institutionen und Staaten notwendig sind, damit das Leben möglichst vieler Menschen, insbesondere Armer, gelingen kann.

Aufgrund des Beispiels und der Praxis Jesu, seines Einsatzes für die Armen und Ausgegrenzten, sind gerade auch die Christen dazu aufgerufen, sich den Fragen und Problemen globaler Gerechtigkeit zu stellen. In der Kraft ihres Glaubens sind sie berufen, Widerstand gegen einen zerstörerischen Lebensstil zu leisten, nach Antworten auf die globalen Herausforderungen zu suchen und mitzubauen an einer Welt, die möglichst vielen Menschen ein Leben in Würde und gerechter Teilhabe ermöglicht.

Zu den Aufgaben speziell des Religionsunterrichts gehört es deshalb auch, mit den Schülerinnen und Schülern diese globalen Gerechtigkeitsfragen zu thematisieren und sie für die Suche nach Möglichkeiten eines gemeinsamen Lebens aller Menschen in der einen Welt zu sensibilisieren. Das



vorliegende Heft will dazu einige grundlegende Informationen und Anregungen bieten.

In ihrem einleitenden Beitrag erschließen Gerhard

Kruip und Veit Straßner ausgehend von ausgewählten Positionen der aktuellen ethischen Debatte ein grundlegendes Verständnis des Begriffs der globalen Gerechtigkeit. Auf dieser Grundlage widmen sich die weiteren Beiträge verschiedenen Einzelaspekten globaler Gerechtigkeit: Johannes Wallacher fragt nach der Ernährung als globalem Gerechtigkeitsproblem. Michelle Becka stellt die Frage nach globaler Gerechtigkeit mit Blick auf den Abbau und die Nutzung von natürlichen Rohstoffen. Hartmut Heidenreich zeigt konkret am Beispiel der Goldförderung die zerstörerischen Folgen des Bergbaus auf. – Der praktische Teil des Heftes untergliedert sich zweifach: Zunächst werden Angebote unterschiedlicher Träger für Schulprojekte zum Thema vorgestellt; dann regen Bausteine für den Unterricht dazu an, das Thema mit Blick auf das Konsumverhalten der Schülerinnen und Schüler umzusetzen.

Gemeinsam mit dem Redaktionsteam wünsche ich Ihnen eine anregende Lektüre des Hefts, neue Motivation, seine Anliegen zu den Ihren zu machen und daraus auch Hilfen für Ihren Unterricht.

Guten Mut und viel Kraft für den Start in das neue Schuljahr

Ordinariatsdirektorin  
Dr. Gertrud Pollak  
Dezernentin für Schulen und Hochschulen

# Was ist globale Gerechtigkeit?

Von Gerhard Kruijff und Veit Straßner

Man stelle sich vor, man kommt zufällig an einem Teich vorbei, in dem gerade ein Kind zu ertrinken droht – so beginnt eine Erzählung, die der australische Philosoph Peter Singer häufig verwendete<sup>1</sup>. Der Teich ist flach, die einzige Gefahr für den Helfer besteht darin, dass seine Schuhe in Mitleidenschaft gezogen werden oder er zu spät zu einem Termin kommt. Singer verdeutlicht so, dass es eine moralische Pflicht, ja geradezu eine Selbstverständlichkeit sei, ins Wasser zu steigen und dem Kind das Leben zu retten. Die persönlichen Nachteile, die der Retter erleiden würde, stehen in keinem Verhältnis zum Leid, das so verhindert wird. Dieser Einschätzung wird zunächst jeder zustimmen. Singer geht dann einen Schritt weiter: Wo liegt der Unterschied zwischen diesem Kind im Teich und jenem Kind im Sudan oder anderen Ländern des Südens, dessen Leben durch extreme Armut bedroht ist? Gemäß seiner utilitaristischen Maxime *„Wenn wir etwas Schlechtes verhüten können, ohne irgend etwas von vergleichbarer moralischer Bedeutsamkeit zu opfern, dann sollten wir es tun“*<sup>2</sup> ist laut Singer jeder Mensch moralisch verpflichtet, Bedrängten zu helfen, solange er dadurch keinen unzumutbaren Nachteil erleidet. Diese Forderung hätte weitreichende Folgen, ist doch die Zahl der Teiche weltweit, in denen Menschen derzeit um ihre Leben kämpfen, erschreckend groß.

### Das Ausmaß globaler Ungleichheit

Bereits ein oberflächlicher Blick in die Presse zeigt, dass die zunehmenden weltweiten Verflechtungen offensichtlich nicht dazu beitragen, das globale Wohlstandsgefälle zu reduzieren: Nach Angaben der Weltbank müssen 14,5% der Weltbevölkerung mit weniger als 1,25 Dollar/Tag auskommen. Diese extreme Armut ist regional unterschiedlich verteilt: Lediglich 0,5% der Bevölkerung Europas und Zentralasiens zählen dazu, in Südasien sind es 24,5%, im

Afrika südlich der Sahara sogar 46,8%. Nach UN-Angaben ist weltweit jedes vierte Kind chronisch unterernährt und dadurch dauerhaft in seiner körperlichen und geistigen Entwicklung beeinträchtigt. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Neugeborenes vor dem fünften Geburtstag stirbt, ist in Angola etwa 40-mal höher als in Deutschland<sup>3</sup>. Menschen in den hochentwickelten Ländern leben durchschnittlich rund 20 Jahre länger als Menschen aus den armen Ländern<sup>4</sup>.

Armut ist jedoch weit mehr als der Mangel an Dingen des täglichen Bedarfs. Die materielle Ungleichverteilung geht einher mit extremer Chancenungleichheit: Während in Deutschland nahezu 100% der Erwachsenen lesen und schreiben können, trifft dies nur auf 62,8% der Inder oder 49,7% der Senegalesen zu. In vielen Ländern ist die öffentliche Sicherheit nicht gewährleistet: Opfer eines Tötungsdeliktes zu werden, ist in der Zentralafrikanischen Republik fast 37mal wahrscheinlicher als in Deutschland<sup>5</sup>. Die Auflistung ließe sich fortsetzen. Deutlich wird: Ob ein Mensch ein würdiges und selbstbestimmtes Leben führen kann, hängt maßgeblich davon ab, wo er geboren wird. Dies verstößt gegen jede Gerechtigkeitsintuition.

### Positionen der ethischen Debatte

#### Eine weitreichende utilitaristische Position: Peter Singer

Welche Reaktionen sind ethisch geboten angesichts dieser globalen Ungleichheiten? Zunächst zurück zum Utilitaristen Singer. Er schreibt: *„Wenn wir neue Kleider kaufen, nicht um uns warm zu halten, sondern nur, um ‚gut gekleidet‘ zu sein, so befriedigen wir kein wichtiges Bedürfnis. Wir würden nichts von Bedeutung opfern,*

wenn wir weiterhin unsere alten Kleider trügen und das Geld stattdessen der Welthungerhilfe spendeten. [...] wir sind dazu verpflichtet, das Geld zu spenden, und es ist moralisch falsch, es nicht zu tun.“<sup>46</sup> Singer kommt sogar zu dem Schluss, dass die Menschen in den reichen Ländern durch ihre geringe Spendenbereitschaft zulassen, dass „die Bewohner der armen Länder absolute Armut leiden, woraus wiederum Unterernährung, Krankheit und Tod folgen. [...] Falls grundsätzlich kein Unterschied zwischen Sterbenlassen und Töten besteht, könnte es fast scheinen, dass wir alle Mörder sind.“<sup>47</sup> Ähnlich urteilt Jean Ziegler, der

einfaches und konkretes Ziel eintreten: Wer finanziell gut abgesichert ist, soll fünf Prozent seines Einkommens für einen guten Zweck spenden – und wirklich Wohlhabende deutlich mehr.“<sup>48</sup> Die Frage, ob Spenden tatsächlich die Not lindern, stellt Singer nicht. Die Erfahrung der vergangenen Jahrzehnte hinterlassen ein ambivalentes Bild. Oftmals halfen Spenden im besten Fall symptomatisch und rührten nicht an den strukturellen Ursachen der Armut.

### Gerechtigkeit statt Barmherzigkeit: John Rawls global gedacht



Peter Singer

ehemalige UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung: „Ein Kind, das an Hunger stirbt, wird ermordet.“<sup>48</sup>

Diese Position deckt sich – jenseits der Argumentationsform – inhaltlich mit der christlichen Ethos-Tradition, wenn etwa Ambrosius von Mailand sagt: „Speise den, der vor Hunger stirbt. Tust du es nicht, so hast du ihn getötet.“<sup>49</sup> Ähnlich fordert Thomas von Aquin: „Und deshalb gebührt nach natürlichem Recht der Überfluss der Reichen dem Unterhalt der Armen“ (STh II-II 66,7). Auch wenn es aus psychologischen Gründen nachvollziehbar erscheint, so gibt es keinen vernünftigen Grund, das jesuanische Gebot der Nächstenliebe nicht global zu denken, und den „geringsten meiner Brüder“ (Mt 25,40) nur im sozialen Nahbereich zu suchen.

Singers Forderungen sind maximalistisch. Sie verpflichten moralisch jeden Einzelnen, alles zu tun, um das Leid auf der Welt zu lindern. Dass dieser sehr bedenkenswerte Ansatz die Gefahr der moralischen Überforderung des Individuums birgt, erkennt Singer selbst: „Ich möchte ja, dass Menschen, die in Armut leben, die größtmögliche Unterstützung erfahren, und deshalb denke ich, dass wir für eine Spendenhöhe plädieren sollten, mit der wir den höchsten Gesamtbetrag erzielen können [...]. Daher möchte ich [...] für ein sehr



John Rawls

Auch wenn Singer die starke moralische Verpflichtung jedes Einzelnen betont, so können die Betroffenen diese Hilfe doch nicht einfordern oder gar einklagen. Hilfe ist hier kein Recht, sondern eine zwar moralisch gebotene, aber dennoch freiwillige Gabe. Durch individuelle Barmherzigkeit alleine werden die Probleme globaler Gerechtigkeit sicher nicht zu regeln sein. Vielmehr benötigt man (auch) Reformen auf struktureller Ebene. Historisch haben sich Regeln und Institutionen des sozialen Ausgleichs v.a. seit dem 19. Jahrhundert innerhalb von Nationalstaaten entwickelt. Heute jedoch brauchen wir eine Verständigung darüber, was Gerechtigkeit über die Grenzen der Nationalstaaten hinaus bedeuten kann.

Man kann hierfür die Überlegungen von John Rawls heranziehen, auch wenn sein Modell zunächst nur für Nationalstaaten galt. Angesichts des immer engeren Zusammenwachsens aller Nationen und des dadurch entstehenden dichteren Kooperationszusammenhangs lässt sich der Ansatz aber heute auch für die Welt als Ganze denken. Rawls schlägt ein Gedankenexperiment vor, nach dem sich Menschen in einem „Urzustand“ über die Regeln ihres künftigen Zusammenlebens verständigen. Dabei macht er zwei idealisierende Annahmen: Zum

einen nimmt er dafür eine Gesprächssituation an, in der alle Beteiligten in gleicher Weise einbezogen sind und die gesuchten Regeln im Konsens festgelegt werden. Darüber hinaus setzt er für diesen Urzustand einen „*Schleier des Nichtwissens*“ voraus, der den Beteiligten die Sicht auf die spätere Gesellschaft insofern verstellt, als sie nicht wissen, wer sie später sein werden: „*Vor allem kennt niemand seinen Platz in der Gesellschaft, seine Klasse oder seinen Status; ebenso wenig seine natürlichen Gaben, seine Intelligenz, Körperkraft usw.*“<sup>11</sup> Wir kennen Ähnliches aus dem Alltag: Wenn am sonntäglichen Kaffeetisch das letzte Kuchenstück unter zwei Geschwistern aufzuteilen ist, bietet sich das Verfahren an, dass der eine (A) teilt, der andere (B) wählt. A steht sozusagen unter dem Schleier des Nichtwissens hinsichtlich der Auswahl, die B treffen wird, und deshalb auch hinsichtlich seines eigenen Anteils. Er wird sich anstrengen, den Kuchen in wirklich zwei gleich große Stücke zu teilen, damit sich B, der ja die Wahl hat, nicht ein größeres Stück nehmen kann. Der Schleier des Nichtwissens zwingt also alle Beteiligten bei der Festlegung der Regeln der zukünftigen Gesellschaft zu einer strikt unparteilichen Position, weil sie gar nicht wissen können, welche parteilichen Interessen sie denn zu vertreten hätten. Sie werden nur Regeln zustimmen, mit denen sie auch dann noch leben könnten, wenn sie einen besonders „*schlechten*“ Platz einzunehmen gezwungen wären.

Diese besonderen Bedingungen des Rawls'schen Urzustands führen zu zwei Gerechtigkeitsprinzipien. Das erste lautet: „*Jedermann hat gleiches Recht auf das umfangreichste Gesamtsystem gleicher Grundfreiheiten, das für alle möglich ist.*“<sup>12</sup> Jede denkbare Ungleichheit, z.B. rassistische oder sexistische Diskriminierungen, würden im Urzustand zurückgewiesen, müssen doch alle Beteiligten damit rechnen, in der späteren Gesellschaft, für die diese Regeln gelten sollen, Schwarze oder Frauen zu sein. Aber hinsichtlich der Verteilung von sozialen und wirtschaftlichen Gütern werden sich die zukünftigen Gesellschaftsmitglieder unter dem Schleier des Nichtwissens nicht unbedingt für eine Gleichverteilung entscheiden. Wenn es Gründe für die Annahme gibt, dass gewisse Ungleichheiten, die etwa mit Anreizen für besondere Leistungen verbunden sind, zu einer wirtschaftlichen Entwicklung führen, bei der die am schlechtesten Gestellten besser ausgestattet werden können als unter der Voraussetzung von Gleichheit – und diese Annahme erscheint durchaus

plausibel – dann wird niemand für eine alle schlechter stellende Gleichverteilung plädieren. Vielmehr werden alle eine Verteilung wählen, bei der sie möglichst gut wegkommen, auch wenn sie die schlechteste Position einnehmen müssen. Es wird also versucht, die Minima zu maximieren, die Ärmsten so gut wie möglich zu stellen. Daraus ergibt sich der zweite Gerechtigkeitsgrundsatz von Rawls, das berühmte „*Differenzprinzip*“: „*Soziale und wirtschaftliche Ungleichheiten müssen folgendermaßen beschaffen sein: (a) sie müssen [...] den am wenigsten Begünstigten den größtmöglichen Vorteil bringen, und (b) sie müssen mit Ämtern und Positionen verbunden sein, die allen gemäß fairer Chancengleichheit offen stehen.*“<sup>13</sup>

Mit diesem Ansatz lassen sich nicht nur die gängigen Regeln und Institutionen eines demokratischen Rechtsstaats, sondern auch minimale sozialstaatliche Arrangements und weitgehende Chancengleichheit rechtfertigen – und dies bei einem global angelegten Urzustand eben auch für alle Menschen auf der Welt. Im Urzustand würde niemand das Risiko akzeptieren, in der späteren Welt in einem Land geboren zu werden, das von ständigen Hungersnöten gekennzeichnet wäre oder wo man wegen eines schlecht funktionierenden Gesundheitssystems an Krankheiten sterben würde, die eigentlich leicht therapierbar wären. Auch die bestehenden Grenzen der Staaten und die Einschränkung der Freizügigkeit würden als problematisch angesehen werden. Auf jeden Fall würde man festlegen, dass die Menschenrechte für alle tatsächlich in gleicher Weise gelten.

Welche konkreten Institutionen und Regeln dies auf globaler Ebene sicherstellen könnten, müsste in einem längeren Prozess noch erarbeitet und international vereinbart werden. Zu denken wäre etwa an eine minimale soziale Absicherung für alle, die aus einem Weltfonds gespeist wird, in den alle Länder nach ihrem Bruttoinlandsprodukt einzahlen, eine faire Welthandelsordnung, Regeln für zwischenstaatliche Migration, die begrenzte, aber transparente Chancen für Aus- und Einwanderung bieten, an internationale Menschenrechtsgerichtshöfe und in letzter Konsequenz an geregelte Verfahren zur Entscheidung darüber, wann eine humanitäre Intervention erlaubt oder nicht erlaubt sein soll.

## Schadenersatz für Menschenrechtsverletzungen: Thomas Pogge

Die allgemeine Geltung der Menschenrechte für alle Menschen ist auch die Grundlage des Ansatzes des Rawls-Schülers Thomas Pogge. Er sieht die Armut als globales Unrecht, das durch das internationale Institutionengefüge verfestigt und verstetigt wird<sup>14</sup>. Seinen Ausgangspunkt bilden die positiv gefassten Menschenrechte auf körperliche Unversehrtheit, auf politische Freiheiten oder auf einen Lebensstandard, der eine minimale Gesundheitsver-



Thomas Pogge

sorgung, Nahrung, Kleidung etc. beinhaltet (vgl. Art. 25 AEMR). Diesen positiven Anspruchsrechten entsprechen mindestens negative Schutz- und Abwehrrechte: Niemand darf daran gehindert werden, diese Güter zu erlangen.

Doch genau dies, so Pogge, tun die reichen Länder: Sie nutzen ihren politischen Einfluss, um die internationale Ordnung in ihrem Interesse zu gestalten. Sie verstoßen so eklatant gegen jene Grundsätze, die etwa Rawls postuliert. Die internationale Ordnung ist so beschaffen, dass sie die armen Länder in ihrem Streben nach Bürgerrechten, Demokratie und Wohlstand einschränkt. Die Strukturen des internationalen Systems – so Pogge – fördern damit dauerhaft kollektive Menschenrechtsverletzungen. Dies zeige sich etwa im Protektionismus der Industrieländer oder darin, dass die reichen Länder mit illegitimen Regierungen Rohstoffabkommen schließen oder ihnen Kredite geben, die nicht der Wohlfahrt der Bevölkerung dienen, sondern den korrupten Eliten. Gezielt werden so Ausbeutungs- und Abhängigkeitsverhältnisse herbeigeführt, von denen die reichen Länder profitieren. So schreibt Pogge: „Wir sind aktiv mitverantwortlich für das Armutsproblem, weil wir bei der Aufrechterhaltung von ungerechten Institutionen mitwirken, die vorhersehbar ein Fortbestehen

*massiver Armut zur Folge haben. [...] Das bedeutet also, dass die armutsbedingten Todesfälle und Deprivationen heute mehrheitlich auf ungerechte institutionelle Strukturen zurückgehen, für die wir – Bürger wohlhabender Staaten – mitverantwortlich sind.“<sup>15</sup>*

Pogge leitet aus diesen strukturellen Menschenrechtsverletzungen starke positive Kompensationspflichten ab und postuliert Beistandspflichten der reichen Länder gegenüber den armen. Er verfolgt einen strukturell-politischen Ansatz: Wir müssen auf der politischen Ebene dafür sorgen, dass die internationale Ordnung so gestaltet wird, dass sie die armen Länder nicht weiter benachteiligt und so in mittelbarer Weise den Armen nicht das Menschenrecht verwehrt, ein würdiges Leben zu führen.

Aber Pogge nimmt auch das Individuum in die Pflicht, nämlich in erster Linie in seiner Funktion als Bürger und Wähler: „Die Verantwortung für die Ausformung und Durchsetzung dieser globalen institutionellen Ordnung liegt bei den mächtigeren Industrieländern – und damit letztlich auch bei uns Bürgern, die wir für die Politik unserer Regierung verantwortlich sind.“<sup>16</sup> Jeder Einzelne muss bei seinem Wahlverhalten die Situation der Armen im Blick behalten und ist darüber hinaus gehalten, selbst politisch auf die Ausgestaltung der internationalen Institutionen Einfluss zu nehmen.

## Die Einheit der „Menschheitsfamilie“: Katholische Soziallehre

Die Katholische Soziallehre, die im 19. Jahrhundert zur Lösung der „Sozialen Frage“ entstanden war und zunächst Gerechtigkeitsprinzipien für das Zusammenleben innerhalb von Nationalstaaten entwickelt hatte, vollzog seit den 1960er Jahren eine Öffnung hin zu einem Verständnis von sozialer Gerechtigkeit als globale Gerechtigkeit.

So wurde – und das war für die damalige Zeit bemerkenswert – die „soziale Gerechtigkeit“ in *Mater et Magistra* (1961) explizit bereits auf den wirtschaftlichen Ausgleich „zwischen Völkern verschieden hoher Wirtschaftsstufe“ bezogen (MM 157ff). „Entwicklungshilfe“ wird hier als Teil einer weltweit anzuwendenden „sozialen Gerechtigkeit“ gesehen. In der Konzilskonstitution *Gaudium et spes* (1965) wird dann endgültig und profiliert eine globale Perspektive eingenommen: „Aus der immer engeren und allmählich die

ganze Welt erfassenden gegenseitigen Abhängigkeit ergibt sich als Folge, dass das Gemeinwohl [...] heute mehr und mehr einen weltweiten Umfang annimmt und deshalb auch Rechte und Pflichten in sich begreift, die die ganze Menschheit betreffen“ (GS 26). In *Populorum progressio* (1967) heißt es kurz und knapp: „Heute ist – darüber müssen sich alle klar sein – die soziale Frage weltweit geworden“ (PP 3).

Ähnlich äußern sich in ihren Sozialzyklen auch die Päpste Johannes Paul II. und Benedikt XVI. Einen besonderen Akzent setzt Franziskus vor dem Hintergrund der weltweiten ökologischen Probleme und des Klimawandels in seiner Enzyklika *Laudato si* (2015). Mehrfach spricht er von der Herausforderung, „*unser gemeinsames Haus zu schützen*“, wozu es notwendig ist, „*die gesamte Menschheitsfamilie in der Suche nach einer nachhaltigen und ganzheitlichen Entwicklung zu vereinen*“ (LS 13, vgl. LS 52). Er betrachtet das globale Gerechtigkeitsproblem im Kontext der Klimakatastrophe, die letztlich ein Ergebnis ungleicher Nutzung knapper natürlicher Ressourcen durch einen kleinen Teil der Menschheit ist. Aber das Recht auf Privatbesitz müsse der „*allgemeinen Bestimmung der Güter*“ (LS 93) untergeordnet werden. „*Die Umwelt ist ein kollektives Gut, ein Erbe der gesamten Menschheit und eine Verantwortung für alle. Wenn sich jemand etwas aneignet, dann nur, um es zum Wohl aller zu verwalten. Wenn wir das nicht tun, belasten wir unser Gewissen damit, die Existenz der anderen zu leugnen*“ (LS 95). So gelingt es Franziskus, den Klima-Diskurs mit der Frage nach globaler Gerechtigkeit zu verknüpfen. Er verdeutlicht, dass der Klimawandel nicht nur ein ökologisches Problem ist, sondern eine Gerechtigkeitsfrage: Einige Wenige verprassen das „*gemeinsame Erbe*“ (LS 93) der gesamten Menschheit.

### Die „*Commons*“: Globale Gerechtigkeit aus wohlverstandem Eigeninteresse

Der Gedanke eines gemeinsamen Erbes der Menschheit oder des Schutzes von Weltgemeingütern (englisch „*the commons*“) spielt auch bei modernen wirtschaftsethischen Ansätzen<sup>17</sup> eine Rolle, die zu zeigen versuchen, dass die Sorge um diese gemeinsamen Güter, die oft auch „*öffentliche Güter*“ sind, sehr wohl im Eigeninteresse aller Staaten und aller Menschen liegen. Würde dieses Eigeninteresse erkannt, müsste man gar nicht mehr moralisch an globale Gerechtigkeit appellieren: Schon Eigennutz wäre Grund genug, sich für globale Gerechtigkeit einzusetzen.

Zu den öffentlichen Gütern oder Gemeingütern der Menschheit gehört sicherlich ein gesundes Klima, überhaupt eine gesunde, lebensfreundliche Umwelt, die nachhaltige Nutzung von Ressourcen, aber auch ein gut funktionierender Welthandel, für alle zugängliche Wissenschaft und Forschung, die Bekämpfung des Terrorismus, die Begrenzung der Migration und die Vermeidung von Kriegen. Gegen alle diese Probleme könnte die Menschheit durchaus etwas tun, wenn sie es *gemeinsam* täte. Dies scheitert aber offenbar an der „*Gefangenendilemmastruktur*“ dieser Probleme: In internationalen Verhandlungen wird immer wieder deutlich, dass sich die Staaten im weltweiten Wettbewerb wie egoistische Privatleute verhalten, allenfalls zu unverbindlichen Absprachen bereit sind, weil alle zunächst auf ihr nationales Eigeninteresse bedacht sind. Alle versuchen, die „*Trittbrettfahrerposition*“ einzunehmen. Kaum ein Staat möchte in Vorleistung treten, weil das Vertrauen fehlt, dass die anderen mitziehen und seine Kooperationsbereitschaft nicht ausnutzen. Weil der Egoismus der Staaten damit zusammenhängt, dass die Politiker von ihren jeweiligen Wählern gewählt werden, müssen auch diese Wähler sich ihrer eigentlichen langfristigen Eigeninteressen bewusst werden und ihr Wahlverhalten – wie das auch Pogge fordert – entsprechend ändern.

Das fehlende gemeinsame Handeln der Menschheit erinnert sehr an die „*Tragik der Allmende*“<sup>18</sup>: Wenn eine Gruppe von Hirten ihre Schafe auf eine Weide schickt, die ihnen gemeinsam gehört, dann wird jeder von ihnen aus Eigeninteresse möglichst viele Schafe dort weiden lassen – mit dem für alle nachteiligen Ergebnis, dass die Weide bald zerstört sein wird. Viele haben daraus abgeleitet, dass Gemeineigentum notwendig zerstört würde, wenn es nicht rechtzeitig verstaatlicht oder besser noch privatisiert würde. Aber es kann auch andere Lösungen geben. Elinor Ostrom, die Trägerin des „*Wirtschaftsnobelpreises*“ des Jahres 2009, zeigte, dass bestimmte „*Institutionen*“ nötig sind, die die Verwaltung von Gemeingütern regulieren.<sup>19</sup> Es muss klar sein, wer das Gemeingut nutzen darf und um welches Gut es sich dabei handeln soll. Es muss klare und faire Regeln geben für Herstellung und Nutzung. Natürlich muss die Einhaltung der Regeln kontrolliert und durch Sanktionen abgesichert werden. Das gesamte Regelwerk sollte in ein Rechtssystem eingebunden sein, genauso wie die Nutzung der Gemeingüter in ein (durchaus auch markt-orientiertes) Wirtschaftssystem eingebettet sein sollte.

Es wäre sehr wohl im Eigeninteresse aller Länder, für die gemeinsamen Probleme der Menschheit Lösungen zu finden. Besonders wirkungsvoll wäre dies, wenn es in den großen und wirtschaftlich mächtigen Staaten geschehen würde. Das setzt aber voraus, dass sich deren Bürger zu einer solchen solidarischen Politik durchringen. Letztlich hängt es also von uns allen und den von uns geschaffenen nationalen und internationalen zivilgesellschaftlichen Organisationen ab, ob wir bereit sind, uns als Teil einer „Menschheitsfamilie“ zu fühlen, die ein gemeinsames Erbe in fairer Kooperation zu verwalten hat – und fähig wird, kreativ bessere institutionelle Regelungen dafür zu finden. Nur durch die Besinnung möglichst vieler Menschen auf die „Commons“ kann die „Tragik der Allmende“ überwunden werden.

### Alle sind gefordert

Die gesamte Menschheitsfamilie ist gefordert. Ihr gemeinsames Haus ist in Gefahr. In der ethischen Diskussion wurden unterschiedliche Ebenen der Verantwortung und des Handelns deutlich: So ist es Aufgabe der Politik, beharrlich an der gerechten Gestaltung des internationalen Systems zu arbeiten. Regierungen sind allerdings nur Repräsentanten ihrer Nationen und Wähler. Somit sind auch die Wähler gefragt, ihren Regierungen gegenüber deutlich zu machen, was ihnen wichtig ist. Dabei spielen auch intermediäre Akteure (Zivilgesellschaft, Kirche, Parteien, Verbände, Gewerkschaften etc.) eine große Rolle, weil sie auf die Bildung des politischen Willens einwirken. In diesem Zusammenhang sollte man auch die Schulen erwähnen, die Aufklärungs- und (Bewusstseins-)Bildungsarbeit leisten. Schließlich ist auch jeder Einzelne gefordert: Er kann durch Spenden Organisationen unterstützen (möglichst solche, die auch auf politischer Ebene etwas verändern wollen), bewusste Konsumententscheidungen treffen (z.B. weitgehender Verzicht auf Fleisch) und selbst politisch Einfluss nehmen.

### Anmerkungen

- 1 Vgl. *Peter Singer*, *Leben retten. Wie sich Armut abschaffen lässt – und warum wir es nicht tun*, Zürich – Hamburg 2010, 15f.
- 2 *Peter Singer*, *Arm und Reich*, in: ders., *Praktische Ethik*, Stuttgart 1994, 278–314, 294.

- 3 Vgl. <http://data.worldbank.org/topic/poverty>; <http://de.wfp.org/hunger/hunger-statistik> und <http://hdr.undp.org/en/content/under-five-mortality-rate-1000-live-births>.
- 4 Vgl. United Nations Development Programme (UNDP): *Human Development Report 2014*, New York 2014, 163.
- 5 Vgl. ebd., 192ff. bzw. 204–207.
- 6 *Peter Singer*, *Hunger, Wohlstand und Moral*, in: *Barbara Bleisch – Peter Schaber* (Hg.), *Weltarmut und Ethik*, Paderborn 2007, 27–52, 43.
- 7 *Ders.*, *Arm und Reich* (Anm. 2), 283.
- 8 *Jean Ziegler*, *Wir lassen sie verhungern. Die Massenvernichtung in der Dritten Welt*, Gütersloh 2012, 15.
- 9 Zit. nach *Corinna Mieth*, *Positive Pflichten: Über das Verhältnis von Hilfe und Gerechtigkeit in Bezug auf das Weltarmutproblem*, Berlin 2012, 41.
- 10 *Peter Singer*, *Leben retten* (Anm. 1), 199f.
- 11 *John Rawls*, *Eine Theorie der Gerechtigkeit*. Frankfurt am Main 1993, 160.
- 12 Ebd., 336.
- 13 Ebd.
- 14 Vgl. *Thomas Pogge*, *Weltarmut und Menschenrechte. Kosmopolitische Verantwortung und Reformen*, Berlin 2011.
- 15 *Ders.*, *Gerechtigkeit in der Einen Welt*, in: *Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte* 1/2 (2009) 13–17, 15.
- 16 Ebd., 17.
- 17 Vgl. *Silke Helferich – Heinrich-Böll-Stiftung* (Hg.), *Commons. Für eine neue Politik jenseits von Markt und Staat*, Bielefeld 2012.
- 18 Vgl. *Garrett Hardin*, *The Tragedy of the Commons*, in: *Science* 162 (1968) 1243–1248.
- 19 Vgl. *Elinor Ostrom*, *Die Verfassung der Allmende. Jenseits von Staat und Markt*, Tübingen 1999.



*Prof. Dr. theol. Gerhard Kruij lehrt Christliche Anthropologie und Sozialethik an der Kath.-Theol. Fakultät der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.*



*Dr. phil. Lic. theol. Veit Straßner ist Lehrer an der UNESCO-Projektschule IGS Kurt Schumacher in Ingelheim.*

# Ernährung als globales Gerechtigkeitsproblem

Von Johannes Wallacher

## 1 Einleitung

Die Welt ist nach wie vor weit entfernt von einer gesicherten Ernährung für die gesamte Menschheit. Obwohl die globale Nahrungsmittelproduktion in den letzten 50 Jahren stärker gewachsen ist als die Weltbevölkerung, leiden nach Angaben der Ernährungsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) immer noch mehr als 800 Millionen Menschen an chronischem Hunger. Experten bezweifeln jedoch, ob diese Zahlen das Problem nicht noch erheblich unterschätzen. Nimmt man die ausreichende Versorgung mit Vitaminen und Mineralstoffen als Maßstab, so gelten weit mehr als zwei Milliarden Menschen als mangelernährt, weil sie sich eine ausgewogene Ernährung nicht leisten können. Als Kontrast dazu nimmt die Verschwendung von Nahrungsmitteln zu. In wohlhabenden Staaten werden immer größere Mengen vom Handel wie den Verbrauchern entsorgt oder gehen in Entwicklungsländern nach der Ernte verloren, weil es an Infrastruktur für die Lagerung wie den Transport fehlt. Zudem ist paradoxerweise die Zahl der Menschen, die weltweit von Übergewicht betroffen sind, mit einer Milliarde noch höher als die der Hungernden.

Die Gleichzeitigkeit von Hunger, Mangelernährung sowie Verschwendung und Überfluss ist ein Skandal und ein Hinweis auf erhebliche Verteilungs- und Gerechtigkeitsprobleme, die durch weitere Herausforderungen noch verschärft werden. Es gilt den erhöhten Nahrungsmittelbedarf einer weiter wachsenden Weltbevölkerung zu decken, zusätzlich gerät die Nahrungsmittelproduktion durch den Klimawandel, den wachsenden Bedarf an Futtermitteln und die Flächenkonkurrenz durch Biokraftstoffe unter Druck. Das Krisenjahr 2008 hat zudem deutlich

gemacht, dass die stark schwankenden Preise auf dem Nahrungsmittelmarkt zunehmend zum Problem für die Ernährungssicherung werden. Schließlich muss der globale Nahrungsmittelbedarf so gedeckt werden, dass auch zukünftige Generationen die Möglichkeit haben, ausreichend Nahrungsmittel zu produzieren.

## 2 Welternährung in der Krise

### 2.1 Soziale und ökologische Verwundbarkeit der Armen

Der weltweite Hunger hat viele (überproportional weibliche und junge) Gesichter. Die meisten davon leben in den ländlichen Regionen von Entwicklungs- und Schwellenländern als Kleinbauern, Pächter, Hirten, Fischer und Landlose, vor allem in Südasien und Afrika, auch wenn aufgrund wachsender Armut inzwischen auch die Zahl der Unter- und Mangelernährten in den Städten wächst.

Die Betroffenen können selbst zu wenig produzieren oder haben zu wenig Einkommen, um sich eine ausgewogene Ernährung leisten zu können. Die Ursachen dafür sind vielschichtig, denn Hunger ist die Folge verschiedener, sich wechselseitig verstärkender Fehlentwicklungen in politischer, rechtlicher und ökonomischer Hinsicht auf unterschiedlichen Ebenen (lokal, national, global). Der primäre Grund ist nach wie vor die Armut, die es den Betroffenen schwer macht, ausreichend Nahrungsmittel selbst anzubauen oder zu erwerben. In vielen Fällen sind Hungersnöte, wie besonders in verschiedenen Regionen Afrikas, Ausdruck des Zusammenwirkens von staatlichem Zerfall und politischer Gewalt, Vernachlässigung der Inves-

titionen in die Landwirtschaft sowie der Rechtlosigkeit der Kleinbauern oder nomadisierenden Viehhalter. Umgekehrt haben Hunger und Mangelernährung weitreichende, die Armut weiter verfestigende Folgen für die Betroffenen, vor allem die Kinder. Sie sind anfälliger gegenüber Krankheiten und ihre schulischen Leistungen und damit auch ihre künftigen Einkommenschancen sind tendenziell schlechter. Die Verbesserung der Ernährungssituation ist somit auch eine wichtige Grundlage, um die wirtschaftlichen Entwicklungschancen eines Landes zu verbessern. Dies gilt besonders für den so genannten „versteckten Hunger“, das heißt die schon angesprochene Unterversorgung mit Vitaminen und Mineralstoffen.

zu kleiner Anbauflächen und hoher Bevölkerungsdichte oft nicht nachhaltig.

Die Zerstörung und Übernutzung der natürlichen Ressourcen trägt mit dazu bei, dass die bäuerlichen Familien nur geringe Erträge erwirtschaften können. Da die faktisch für den Ackerbau nutzbaren Flächen der Erde bereits heute größtenteils bewirtschaftet werden, setzt ein Wettlauf um immer knapper werdende landwirtschaftliche Anbauflächen ein, der durch die wachsende Nachfrage nach Futtermitteln und Agrartreibstoffen noch erheblich verschärft wird. Eine zusätzliche Belastung stellt der Klimawandel dar, der aller Voraussicht nach die landwirtschaftlichen Anbau-

bedingungen ausgerechnet in den Regionen verschlechtern wird, in denen die Menschen bereits jetzt am stärksten von Hunger und Mangelernährung bedroht sind. Schon jetzt ist zu beobachten, dass Wetterextreme wie Dürren oder Überflutungen zunehmen und die Ärmsten noch verwundbarer machen, da sie am wenigsten Möglichkeiten haben, sich an die veränderten Bedingungen anzupassen. Umgekehrt tragen Landnutzungsänderungen, d.h. die Umwandlung von Wäldern in Acker- oder Weideflächen, und die Landwirtschaft selbst durch die Emission von Treibhausgasen erheblich mit zum Klimawandel bei.

## 2.2 Vielfältige Formen von Markt- und Staatsversagen

Die soziale Verwundbarkeit der Armen wird durch die offensichtlichen ökologischen Probleme inzwischen erheblich verschärft. Die fortschreitende Intensivierung der Landwirtschaft seit Anfang der 1960er Jahre steigerte die Produktivität zunächst in den Ländern des Nordens, seit den 1970er und 1980er Jahren auch in vielen anderen Ländern enorm, als die so genannte Grüne Revolution große Teile Asiens und Lateinamerikas erreichte. Die kapitalintensive Produktion von Nahrungsmitteln (Pflanzen, Fleisch, Fisch) hat in den letzten Jahrzehnten zwar die jeweiligen Erträge erheblich gesteigert, inzwischen zeigen sich aber auch deutlich die Schattenseiten dieser Intensivierungsstrategie, da diese die zentralen Grundlagen der Biosphäre – Boden/Biodiversität, Wasser und Klima/Luft – zunehmend schädigt. Auch in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft sind die Landnutzungspraktiken aufgrund

Die erheblichen Ertragssteigerungen in der Produktion von Nahrungsmitteln (Pflanzen, Fleisch und Fisch) der letzten Jahrzehnte sind ökologisch kaum nachhaltig und haben auch nicht dazu beigetragen, den weltweiten Hunger zu überwinden. Denn letztlich ist nicht allein entscheidend, wieviel Nahrungsmittel produziert werden, sondern von wem und unter welchen politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen. Verschiedene Fehlentwicklungen sind dafür verantwortlich, dass vor allem die kleinbäuerlichen Haushalte noch verwundbarer geworden sind.

Die Ursachen dafür liegen zunächst in den betroffenen Ländern selbst, wurden und werden durch externe Einflüsse jedoch noch erheblich verstärkt. In den meisten Entwicklungsländern wurden der ländliche Raum und eine Infrastruktur, die den Bedürfnissen der kleinbäuerlichen



Betriebe Rechnung trägt, sträflich vernachlässigt. In einer langen Phase zwischen 1960 und 1990 wurden Nahrungsmittel in vielen Ländern durch massive staatliche Kontrollen und Subventionen künstlich verbilligt, so dass es kaum Anreize gab, die Produktivität zu steigern. Unter dem Einfluss internationaler Organisationen änderten sich ab den 1980er Jahren die Vorzeichen schlagartig, als die Länder mehr oder weniger gezwungen wurden, ihre staatlichen Preiskontrollen abzubauen und ihre Agrarmärkte zu öffnen. Nur in wenigen Fällen konnten lokale Märkte in ländlichen Räumen wiederbelebt werden, denn die externen Vorgaben waren viel zu wenig auf die Lage in den einzelnen Ländern abgestimmt. Sie ließen den Regierungen auch nicht den Spielraum für notwendige Investitionen in die ländliche Infrastruktur und eine schrittweise, ihrem Entwicklungsstand angemessene Öffnung ihrer Agrarmärkte. Die Exportgüter waren auf den hochgradig verzerrten Weltmärkten oft nicht konkurrenzfähig und die Produktivität der kleinbäuerlichen Betriebe blieb niedrig. Infolge dessen wurden immer mehr Länder von Nahrungsmittelimporten und damit auch von äußeren Einflüssen (Wechselkursänderungen, wetterbedingte Produktionsausfälle) abhängig.

Auch die nach wie vor meist niedrige Produktivität der kleinbäuerlichen Landwirtschaft ist in diesem Zusammenhang zu sehen. Schon während der Phase der staatlichen Dominanz im Agrarsektor zwischen 1960 und 1990 war es für die Betroffenen durchaus rational, nicht mehr nur auf Subsistenzwirtschaft zu setzen bzw. ihren Lebensunterhalt nur aus der Landwirtschaft zu bestreiten. Diesen Trend, neue Einkommensquellen auch durch (saisonale) Migration zu erschließen, haben die politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen seit den 1990er Jahren noch verstärkt. Die große Mehrheit der armen Landbevölkerung sind heute nicht nur Subsistenzbauern, sondern sie schaffen sich gleichzeitig Geldeinkommen durch den Anbau von gewerblichen Feldfrüchten, saisonale oder Gelegenheitsarbeit, die Produktion von nichtlandwirtschaftlichen Gütern sowie saisonale Wanderarbeit. Da Subsistenzproduktion kaum mehr ausreichend ist, um die Grundbedürfnisse zu befriedigen, das Einkommen aus der Erwerbsarbeit oftmals aber nicht ausreicht und zudem

unsicher ist, um genügend Nahrungsmittel auf dem Markt zu erwerben, sind die meisten Haushalte gezwungen, Subsistenzlandwirtschaft und Erwerbsarbeit zu kombinieren.

Damit sind die Haushalte freilich in einem Dilemma gefangen, denn die Anforderungen einer auf Subsistenz basierenden Landwirtschaft stehen im Gegensatz zu den Anforderungen der Agrarmärkte, die Spezialisierung verlangen und auf denen der Wettbewerbsdruck seit Jahren steigt. Hinzu kommen weitere Problemlagen, welche die von Hunger betroffenen Menschen noch verwundbarer



machen und damit ihre aktuellen und zukünftigen Handlungsspielräume weiter zu beschneiden drohen. Neben den bereits genannten ökologischen Grenzen der Nahrungsmittelproduktion und den Folgen des Klimawandels sind hier vor allem zu nennen:

- Zunehmende Flächenkonkurrenz durch nachwachsende Energierohstoffe: In den letzten Jahren wurde die Energiegewinnung aus nachwachsenden Rohstoffen deutlich ausgebaut, mitbedingt durch eine höchst fragwürdige staatliche Förderungspolitik auch in der Europäischen Union. Dies erhöht den Flächenverbrauch in den Entwicklungsländern und verschärft damit die Konkurrenz um ohnehin schon knappes Land und Wasser.
- Wettlauf um knappe landwirtschaftliche Anbauflächen: Die wachsende Nachfrage nach Nahrung, Futtermitteln

und Agrartreibstoffen verschärft weltweit den Wettlauf um landwirtschaftliche Anbauflächen. Viele Regierungen und Privatinvestoren versuchen daher seit einigen Jahren, sich zusätzliche landwirtschaftliche Produktionsflächen verstärkt auch in armen Ländern, bevorzugt in Afrika südlich der Sahara zu sichern. Vieles deutet darauf hin, dass dieser Landerwerb durch ausländische Investoren große Probleme und Risiken für die lokale Bevölkerung mit sich bringt. Denn viele Kleinbauern verlieren dadurch ihr Land, das bisher zwar offiziell dem Staat gehörte, faktisch aber von den Bauern als Gemeinschaftsbesitz genutzt wurde.

- Steigende und zunehmend schwankende Nahrungsmittelpreise: Die steigenden Preise für landwirtschaftliche Anbauflächen und Nahrungsmittel führen auch dazu, dass auf internationalen Finanzmärkten verstärkt mit Agrargütern gehandelt wird. Denn dort winken lukrative Spekulationsgewinne. Bisher waren auf diesen („Waretermin“-) Märkten nur kommerzielle und damit vergleichsweise wenige Händler aktiv, die durch ihre Aktivitäten Preisschwankungen im internationalen Handel mit Lebensmitteln wie Weizen, Reis oder Mais ausgleichen konnten. Inzwischen bewegen sich auf diesen Märkten aber immer mehr nicht-kommerzielle Händler, die lediglich auf steigende Preise spekulieren, aus denen sie Gewinn ziehen möchten. Ihre massiven Spekulationen verzerren die Preisbildung und erschweren so die eigentliche Funktion der Terminmärkte, nämlich die Absicherung von Händlern gegen Preisrisiken. Auch das hohe Risiko spekulativer Blasenbildung steigt somit und verstärkt insgesamt die ohnehin vorhandenen Trends zu steigenden und schwankenden Nahrungsmittelpreisen. All dies macht arme, meist kleinbäuerliche Haushalte und Betriebe noch verwundbarer.
- Nach wie vor höchst problematisch sind die massiven Agrarsubventionen der EU und anderer Industrieländer. Es gibt durchaus gute Gründe dafür, die heimische Landwirtschaft zu unterstützen. Allerdings darf dies nicht die Chancen der Landwirte in ärmeren Ländern beschneiden. Sie müssen ihre Landwirtschaft so entwickeln können, dass ihre Bauern durch eigene landwirtschaftliche Produktion ein ausreichendes Einkommen erzielen können. Die Agrarförderung der EU richtet sich nach wie vor primär auf Produktionssteigerungen, ohne soziale und ökologische Belange ausreichend zu berücksichtigen. Die mit diesen Subventionen produzierten Überschüsse an Nahrungsmitteln überschwem-

men die Märkte der armen Länder. So beeinträchtigen sie die Wettbewerbschancen der lokalen Produzenten und damit die Einkommensmöglichkeiten der dortigen kleinbäuerlichen Haushalte massiv.

### 3 Menschenrechte als normatives Fundament der Ernährungssicherheit

Selbst wenn zukünftig noch erhebliche Produktivitätssteigerungen möglich wären, ist aufgrund der beschriebenen nationalen und internationalen Fehlentwicklungen noch nicht gewährleistet, dass sich dann alle Menschen, vor allem in den ländlichen Gebieten, ausreichend und angemessen ernähren können. Damit rücken die Hungernden und Mangelernährten selbst in den Fokus, denn für die Bewältigung der Hungerkrise ist es erforderlich, dass diese dauerhaften Zugang zu angemessener Ernährung oder zu den Mitteln für deren Beschaffung erhalten.

Die Menschenrechte bilden als unteilbarer Katalog von bürgerlichen und politischen (Zivilpakt) wie auch wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechten (Sozialpakt) eine tragfähige ethische Grundlage für das Konzept der Ernährungssicherheit. Dann ist das Konzept der Ernährungssicherheit mehr als ein Bündel politischer Zielvorgaben, das von wechselnden politischen und ökonomischen Parametern abhängt. Der Mehrwert, Ernährungssicherheit von den Menschenrechten her zu interpretieren, besteht vor allem in den Grundsätzen der Universalität, Unteilbarkeit und Solidarität als normativem Kerngehalt der Menschenrechte. Menschenrechte sind notwendigerweise universal, also gleiche Rechte für alle Menschen, unabhängig davon, wo sie leben und welchem Geschlecht, welcher Ethnie oder welcher Religion sie angehören. Einzelne Rechte, wie das im Sozialpakt verankerte Recht auf Nahrung, stehen nie nur für sich allein, sondern sind wechselseitig mit anderen Rechten verknüpft. So ist das Recht auf Nahrung Teil des Subsistenzrechtes, da jeder Mensch ausreichend Nahrung braucht, um seine körperliche Integrität zu wahren und dauerhaft überleben zu können. Menschen können aber auch alle ihre anderen Rechte nicht verwirklichen, wenn dieses fundamentale Grundbedürfnis nicht befriedigt ist. Umgekehrt sind das Recht auf politische Teilhabe, auf Meinungs- und Vereinigungsfreiheit oder besonders auch das Recht auf Arbeit entscheidende Voraussetzungen, um den Zugang zu Nahrungsmitteln oder die entsprechende Kaufkraft verlässlich zu sichern. Mit den Menschenrechten

erkennen die Menschen schließlich an, dass es nicht nur um die eigenen unveräußerbaren Rechte geht. Sie nehmen sich damit auch wechselseitig in die Pflicht, gemeinsam dafür zu sorgen, dass diese Rechte für alle garantiert sind.

Die Menschenrechte sind zudem kein abgeschlossener Katalog, sondern angesichts neuer Bedrohungen und Unrechtserfahrungen historisch immer wieder fortgeschrieben worden, und auch in Zukunft im Hinblick auf neue Herausforderungen weiterzuentwickeln. Eine davon ist ohne Zweifel die Gefährdung der natürlichen Lebensgrundlagen für zukünftige Generationen, was bei der Verabschiedung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte im Jahr 1948 noch nicht im Blick war. Der UN-Menschenrechtsrat hat im März 2008 die Interpretation von umwelt- oder klimaschädlichem Verhalten als Verletzung von Menschenrechten durch eine entsprechende Resolution bestätigt, da die Folgen ökologischer Veränderungen andere Menschen heute und künftig massiv in der Ausübung ihrer Rechte beeinträchtigen.

### 3.1 Ein Dreieck von Gerechtigkeitsforderungen

Ausgehend von der menschenrechtlichen Fundierung der Ernährungssicherheit lässt sich ein Konzept von Gerechtigkeit entfalten, auf dessen Grundlage sich Interessenkonflikte nach objektivierbaren Maßstäben regeln lassen. Dies gilt auch für Streitfälle, in denen sich alle beteiligten Konfliktparteien auf einzelne Menschenrechte beziehen. Gerade dann bedarf es einer differenzierten Vorstellung von Gerechtigkeit, welche von den Kernanliegen der Menschenrechte ausgeht, deren Unteilbarkeit berücksichtigt und auf dem Grundsatz der Solidarität beruht – und zwar in dem Sinn, dass die Menschen sich weltweit als Solidargemeinschaft verstehen und bereit sind, miteinander gerechte Strukturen zu schaffen, die alle Menschen einbeziehen. Dabei geht es vor allem um einen gerechten Ordnungsrahmen für die Produktion von Nahrungsmitteln auf regionaler, nationaler und globaler Ebene und eine entsprechende Handelspolitik.

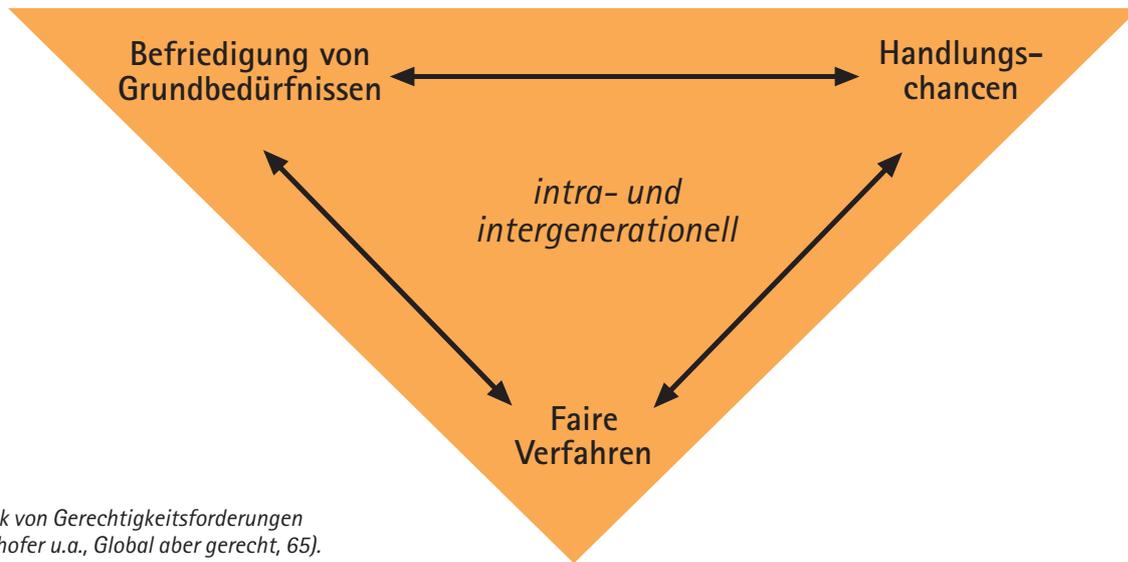
Drei sich wechselseitig bedingende und ergänzende Dimensionen von Gerechtigkeit, die auf die Unteilbarkeit der Menschenrechte verweisen, sind dabei die Maßstäbe, an denen die Strukturen der Produktion und Verteilung von Nahrungsmitteln zu messen sind (s. Abb. Seite 15).

*Befriedigung von Grundbedürfnissen:* Jeder Mensch muss, so die erste Forderung, die Möglichkeit haben, seine körperlichen wie psychischen Grundbedürfnisse befriedigen zu können. Menschen können nur dann ihre Fähigkeiten und Chancen nutzen, wenn sie sich ausreichend ernähren und andere wesentliche Bedürfnisse angemessen decken können. Dies erfordert oft auch innerstaatliche (Sozialhilfe), internationale Transferzahlungen (Entwicklungshilfe) und in Notsituationen auch zeitlich befristete internationale Nahrungsmittelhilfen auf Basis klarer Vereinbarungen, um zu unterbinden, dass solche Hilfslieferungen als Exportsubvention missbraucht werden oder in eine dauerhafte Abhängigkeit führen.

*Gerecht verteilte Handlungschancen:* Die menschenrechtliche Fundierung der Ernährungssicherheit zielt darauf, das Handlungsvermögen der von Hunger und Mangelernährung bedrohten Menschen zu erweitern. Von daher rückt als zweite Dimension der Gerechtigkeit die Forderung nach möglichst umfassenden Handlungschancen für alle ins Zentrum, was auch verteilungspolitische Folgen hat. Nur dies wird der menschlichen Würde im umfassenden Sinn gerecht; zum anderen sind Handlungschancen die Voraussetzung dafür, eine dauerhafte Entwicklung zu fördern, welche die Menschen in die Lage versetzen, ihre Grundbedürfnisse auf Dauer aus eigener Kraft zu befriedigen.

Gleiche Handlungschancen brauchen insbesondere Frauen, die oft mehrfach benachteiligt sind: als Arme, als Frauen und häufig auch als Angehörige ethnischer oder religiöser Minderheiten. Sie haben nicht nur meist weniger Zugang zu wirtschaftlichen Ressourcen, zu Bildung oder zu Rechtsicherheit, etwa was die Landfrage angeht, sondern Frauen bzw. Mädchen werden schon bei der Nahrungsversorgung gegenüber männlichen Familienmitgliedern benachteiligt. Zudem sind sie vielfach selbst von Entscheidungsprozessen ausgeschlossen, die sie direkt betreffen. Umgekehrt tragen gerade sie mehr zur Bekämpfung der Armut und zur Ernährungssicherung ihrer Familien bei als die Männer. Umso wichtiger ist es, die Rolle der Frauen in wirtschaftlichen und politischen Prozessen zu stärken und genau zu prüfen, wie sich eine Förderung der ländlichen Räume und eine stärkere Marktorientierung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft faktisch auf ihre Situation auswirken.

*Faire Verfahren als Grundlage für das Recht auf Nahrung:* Sowohl die Befriedigung der Grundbedürfnisse als auch



Das Dreieck von Gerechtigkeitsforderungen  
(aus: Edenhofer u.a., *Global aber gerecht*, 65).

die Verteilung von Handlungschancen sind entscheidend von Strukturen und Rahmenbedingungen auf verschiedenen Ebenen (lokal, national, global) abhängig, die wiederum von Menschen, Organisationen und Staaten und deren Interessen bestimmt werden. Menschen haben ein Recht darauf, selbst angemessen an solchen Verfahren beteiligt zu sein und mit darüber entscheiden zu können, wie Strukturen und Institutionen (mit ihren zugrunde liegenden Wertvorstellungen) gestaltet werden sollen. Darauf verweist die Forderung nach fairen Verfahren, die verlangt, dass alle Betroffenen (Menschen bis hin zu Staaten) angemessen in die Gestaltung von Institutionen und Rahmenbedingungen einbezogen werden. Alle – für die Sicherung der Ernährung auf nationaler oder internationaler Ebene relevanten – Maßnahmen sind deshalb fair auszuhandeln, was auch die Grundlage dafür ist, die Akzeptanz und Verantwortung dafür bei den Betroffenen zu erhöhen.

### 3.2 Gemeinsame und differenzierte Verantwortung für das Recht auf Nahrung

Mit den Menschenrechten nehmen die Menschen sich wechselseitig in die Pflicht, gemeinsam dafür zu sorgen, dass diese Rechte und damit auch das Recht auf Nahrung für alle garantiert sind. Damit ist zum einen die moralische Forderung verbunden, alle Handlungen zu unterlassen, die direkt oder indirekt zu Hunger und Mangelernährung beitragen und damit das Recht auf Nahrung der Anderen gefährden. Über diese negativen Pflichten hinaus haben alle Menschen auch eine (positive) Verpflichtung, im Rah-

men ihrer Möglichkeiten daran mitzuwirken, das Recht auf Nahrung für alle zu verwirklichen. Die Herausforderung besteht darin, die strukturellen Ungerechtigkeiten, die Hunger und Mangelernährung verursachen, zu überwinden und geeignete institutionelle Reformen auf verschiedenen Ebenen durchzuführen.

Die Handlungsmöglichkeiten der von Hunger und Mangelernährung bedrohten Menschen und Haushalte, ihre Ernährung aus eigener Kraft auf Dauer zu sichern, beruht ganz wesentlich auf entwicklungsförderlichen Rahmenbedingungen in den jeweiligen Staaten selbst. Insofern nimmt das Menschenrecht auf Nahrung besonders die jeweiligen Regierungen in die Pflicht. Ihnen kommt die primäre Verantwortung zu, das Recht auf Nahrung ihrer Bürgerinnen und Bürger zu achten, zu schützen und zu erfüllen: Sie achten es, indem sie durch geeignete Rahmenbedingungen sicherstellen, dass die Bevölkerung auch tatsächlich ausreichend Zugang zu angemessener Nahrung erhält. Die Regierung schützt es, indem sie verhindert, dass ihnen andere Akteure das Recht nehmen. Schließlich erfüllt sie es nicht nur, indem sie in Notfällen die benötigten Nahrungsmittel bereitstellt, sondern in fairen politischen Verfahren auch geeignete Institutionen schafft, welche die Chancen der Armen verbessern, ihre Ernährung zu sichern sowie ihre Verwundbarkeit zu mindern. Die Bürgerinnen und Bürger der jeweiligen Staaten selbst sind mit dafür verantwortlich, sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten für entsprechende strukturelle Reformen politisch einzusetzen.

Dies bedeutet jedoch keineswegs, dass andere Gesellschaften und Akteure keine Pflichten haben. Die landwirtschaftliche Produktion ist heute nirgends mehr unabhängig von externen Einflüssen. So beeinflussen die Industrieländer wie multilaterale Organisationen, deren Politik nach wie vor maßgeblich durch die Regierungen der mächtigen Staaten bestimmt wird, mit ihren Strategien die Entwicklungsländer und die Entwicklungschancen der dortigen Bevölkerung ganz erheblich. Die wohlhabenden Länder, ihre Regierungen und damit letztlich ihre Bürger, sind insbesondere verpflichtet, alles zu unterlassen, was die Handlungsspielräume der ärmeren Menschen und Länder verringert, ihr Recht auf Nahrung aus eigener Kraft zu verwirklichen. Weiter lässt sich aus den Menschenrechten eine positive Verantwortung der wohlhabenden Länder ableiten, die Bemühungen der ärmeren Länder um eine nachhaltige Entwicklung ihrer ländlichen Räume zu unterstützen, vorzugsweise durch eine wirksame Entwicklungszusammenarbeit.

Enormen Einfluss haben inzwischen auch multinationale Konzerne, die durch ihre Aktivitäten die Handlungsspielräume von Staaten und die Nachfrage- und Produktionsbedingungen dort deutlich mitbestimmen. Sie sind in der Pflicht, durch ihre Geschäftspraktiken wie ihren politischen Einfluss auf nationale und internationale Rahmenbedingungen die Chancen von Kleinbauern nicht einzuschränken. Hinzu kommt eine positive Verantwortung, ihre Macht auf den internationalen Nahrungsmittelmärkten dazu zu nutzen, einheimische Kleinproduzenten und Zwischenhändler zu befähigen, einen fairen Anteil an der agrarwirtschaftlichen Wertschöpfung zu erhalten. Bürgerinnen und Bürger in den Industrieländern haben schließlich die Verantwortung, als Wähler der Regierungen, als Konsumenten sowie gegebenenfalls als Kapitalgeber oder Mitarbeiter international agierender Unternehmen ihren jeweiligen Einfluss auf politische Entscheidungen und wirtschaftliche Strategien zu nutzen. Dies wird vor

allem dann möglich, wenn sie sich in Parteien, Verbänden, Gewerkschaften oder zivilgesellschaftlichen Initiativen zusammenschließen und ihr Handeln koordinieren. Wenn es der Zivilgesellschaft zudem gelingt, ihre Initiativen auch über Staaten hinweg zusammenzuschließen, kann sie durch ihr politisches Engagement neue Kontroll- und Sanktionsmechanismen gegenüber der staatlichen und privatwirtschaftlichen Sphäre aufbauen.

### Literatur

- *Edenhofer, Ottmar – Wallacher, Johannes – Reder, Michael – Lotze-Campen, Hermann*, Global aber gerecht. Klimawandel bekämpfen, Entwicklung ermöglichen, München 2010.
- *Evangelische Kirche in Deutschland*, Unser tägliches Brot gib uns heute. Neue Weichenstellung für Agrarentwicklung und Welternährung (= EKD-Texte 121), Hannover 2015.
- *Hahlbrock, Klaus*, Kann unsere Erde die Menschen noch ernähren? Bevölkerungsexplosion – Umwelt – Gentechnik, Frankfurt/M. 2007.
- *Pogge, Thomas*, Weltarmut und Menschenrechte. Kosmopolitische Verantwortung und Reformen, Berlin 2011.
- *von Braun, Joachim*, Den Hunger überwinden und die Ernährung für alle sichern, in: *Johannes Wallacher – Johannes Müller – Michael Reder* (Koord.), *Weltprobleme*, hg. von der Bayerischen Landeszentrale für Politische Bildung, München 2013, 191-212.
- *Wissenschaftliche Arbeitsgruppe für weltkirchliche Aufgaben der Deutschen Bischofskonferenz*, Den Hunger bekämpfen. Unsere gemeinsame Verantwortung für das Menschenrecht auf Nahrung, Bonn 2012.



*Prof. Dr. Dr. Johannes Wallacher lehrt Sozialwissenschaften und Wirtschaftsethik an der Hochschule für Philosophie, München, Philosophische Fakultät S.J., und ist Präsident dieser Hochschule.*

# Globale Gerechtigkeit und Ressourcenverbrauch

Von Michelle Becka

Natürliche Ressourcen sind nötig für vielfältige Produkte, die Menschen nutzen. Dass die Erde begrenzt ist und mit ihr die verfügbaren Rohstoffe, ist spätestens seit dem Bericht des Club of Rome von 1972, „*Die Grenzen des Wachstums*“, im Bewusstsein der meisten Menschen angekommen. Dennoch ist in diesen gut vierzig Jahren der weltweite Verbrauch an Rohstoffen nicht gesunken, sondern gestiegen: Bevölkerungswachstum und die damit verbundene Nachfrage nach Gütern, Wirtschaftswachstum und höherer Lebensstandard erforderten einen steigenden Rohstoffverbrauch. Doch die Übernutzung bringt vielfältige Probleme mit sich. Der Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen weltweit ist nicht zu trennen von den Fragen der Sicherung des Lebensunterhalts im Norden wie auch der Armutsbekämpfung im Süden. Einige der damit verbundenen Gerechtigkeitsfragen werden in diesem Beitrag skizziert.

In der Rede von „*Ressourcen*“, v.a. aber konkreter von „*Rohstoffen*“, liegt bereits eine Vorentscheidung, nämlich die Natur unter ökonomischen Kategorien und vom menschlichen Nutzen her zu betrachten. Das ist zu einem gewissen Teil notwendig, weil Menschen auf die Nutzung der Natur angewiesen sind. Die Sichtweise ist aber auch problematisch, v.a. wenn Natur auf den Nutzen für den Menschen als Rohstofflieferant reduziert wird. Es ist zudem eine Sichtweise, die in einigen Kulturen der Erde nicht geteilt wird – und die freilich auch als eine Ursache für den wenig achtsamen Umgang mit der Natur gelten kann. Auch wenn sich diese Frage an dieser Stelle nicht grundsätzlich erörtern lässt, ist sie in diesem Beitrag präsent.

## 1. Knappheit von Ressourcen als globales Gerechtigkeitsproblem

In unserer globalisierten Wirtschaft werden Rohstoffe weltweit zu Produkten verarbeitet und verkauft. Ein Roh-

stoff kann in einem Land x gewonnen werden, wird dann in einem oder mehreren Ländern weiterverarbeitet, um anschließend im Land y verkauft zu werden. Was aber heißt das konkret? Und welche Folgen sind damit verbunden? Am Beispiel unterschiedlicher Rohstoffe lassen sich einige drängende Probleme aufzeigen.

### Umweltschädliche Metallgewinnung – Das Beispiel Gold

Gold fasziniert seit jeher die Menschen und wird vielfältig verwendet: Als Schmuck, als Wertanlage und in der Elektroindustrie. Im einfachsten Fall kann Gold etwa aus Flusssand ausgewaschen werden. Durch die Vermischung des Sandes mit Quecksilber wird die Ausbeute erhöht. Es entsteht Amalgam, das sich leichter lösen lässt; das Quecksilber wird anschließend durch Erhitzen verdampft, wodurch im Wasser und beim Verdampfen große Mengen Quecksilber freigesetzt werden. Da Quecksilber ein starkes Gift ist, das Nervensystem und Organe angreift, gehört diese Art des Goldabbaus zu den größten Umweltproblemen der Erde. Beim industriellen Goldabbau wird dagegen Cyanidlauge verwendet: Goldhaltiges Erz wird mit einer Cyanidlösung überschüttet, in der sich das Gold löst. Cyanid ist hochgiftig; gelangt es ins Wasser, führt es zu Fisch- und Pflanzensterben. Es wird zwar häufig wiederverwendet und wird bei Freisetzung schnell abgebaut, doch der anfallende Abraum ist umfangreich und in der Regel mit Cyanidspuren verunreinigt.

Weil der Gold-Tagebau viel Land verbraucht, verlieren Menschen Land und Lebensgrundlage. Dies wird verstärkt durch die Verunreinigung von Wasser und Erde mit Quecksilber und Cyanid.

### Rohstoffe aus Krisengebieten – Das Beispiel Coltan

In Handys, Notebooks und anderen Geräten steckt das Metall Tantal. Es wird in einem aufwändigen Verfahren aus

dem Erz Coltan gewonnen. Die größten Vorkommen liegen in Zentralafrika, v.a. in der Demokratischen Republik Kongo. Wie der Abbau anderer Erze auch, bringen die Gewinnung von Coltan und die Verarbeitung zu Tantal enorme Umweltbelastungen mit sich. Die größten Lagerstätten liegen im Gebiet eines artenreichen tropischen Regenwaldes im Osten des Landes. Die Arten – unter ihnen die seltenen Berggorillas – sind in ihrem Lebensraum durch die Minen und die zugehörige Infrastruktur stark bedroht. Verschmutzungen durch Chemikalien, die bei der Auswaschung ins Wasser gelangen, kommen hinzu. Neben ökologischen entstehen aber soziale und wirtschaftliche Probleme, weil es sich um Bürgerkriegsgebiete handelt. Die Konfliktparteien vertreiben das Erz bzw. Metall, und so dient der Handel mit Tantal letztlich der Finanzierung der Konflikte. Gleichzeitig sind stark nachgefragte Rohstoffe wie Coltan selbst Ursachen für bewaffnete Konflikte, da der Zugriff auf die Rohstoffe Zugang zu Einnahmen bedeutet! Auch Kinderarbeit ist ein großes Problem: Die Arbeit in den Minen ist lukrativer als der Schulbesuch, die langfristige Entwicklung wird erschwert.



Am Beispiel Coltanabbau wird deutlich, wie die Zerstörung natürlicher Lebensgrundlagen von Mensch und Tier mit großen sozialen Verwerfungen und Ungerechtigkeiten einhergeht.

### Wem gehört die Natur? – Das Beispiel Biopiraterie

Die Ressourcenbewirtschaftung erfolgt nicht überall auf gleiche Weise und nach gleichen Maßstäben. Auch indigene Völker nutzen die natürlichen Ressourcen, doch sie leiten aus dieser Nutzung meist keine individuellen Rechte und Besitzansprüche ab: Die Erde kann nach verbreiteter Auffassung in indigenen Kulturen niemandem gehören. In jahrhundertlangem Umgang mit Pflanzen erwarben

sich indigene Völker ein Wissen über diese Pflanzen, das wiederum ein kollektives Wissen ist. „Biopiraterie“ bedeutet nun, dass dieses Wissen oder auch Pflanzen, Tiere und ihre Gene privat angeeignet werden. Das geschieht etwa, indem Unternehmen oder Institute – nach Hinweisen auf besondere Pflanzen durch Einheimische – vor Ort Proben nehmen von traditionellen (Heil-)Pflanzen, um sie im Labor zu analysieren. Sie extrahieren Wirkstoffe, deklarieren diese als Erfindung und melden ein Patent an. Es wird ein individueller Besitzanspruch angemeldet, an den alle weiteren Formen der Vermarktung gebunden sind.

Die Berechtigung von Patenten auf Leben lässt sich grundsätzlich in Frage stellen; die Patentierung etwa von Pflanzen ist problematisch, weil es sich dabei nicht im eigentlichen Sinn um eine Erfindung handelt. Allenfalls wird etwas gefun-

den, das andere vorher *gefunden* und genutzt haben – nur eben nicht in isolierter, auf eine chemische Formel gebrachte, Form. Es ist zudem ungerecht, weil diejenigen, die über lange Zeit Wissen über Tiere und Pflanzen gewonnen und weitergegeben haben oder auch Pflanzen kultiviert haben, weder um Zustimmung gefragt werden, noch am Gewinn beteiligt werden und in ihrer eigenen Nutzung eingeschränkt werden.

## 2. Grundsätzliche Überlegungen

Gerechtigkeitsfragen stellen sich in den Beispielen auf vielfältige Weise:

- Es geht um Gerechtigkeit gegenüber Menschen in den Gebieten, in denen die Ressourcen abgebaut werden, deren Lebensgrundlage beeinträchtigt oder sogar genommen wird und die an den Gewinnen aus den Rohstoffen nicht oder wenig teilhaben (Verteilungsgerechtigkeit).

- Gleichzeitig sind sie aber auf den Gelderwerb und damit auf die Arbeit in der Rohstoffgewinnung angewiesen und nehmen gefährliche und schlechte Arbeitsbedingungen und auch Kinderarbeit in Kauf (Fragen sozialer Gerechtigkeit).
- Vorhandene Ungleichheiten werden dadurch vertieft, die Möglichkeiten zur Teilhabe der betroffenen Menschen werden noch geringer (Chancengerechtigkeit).
- Die Folgen des Ressourcenabbaus und der Ressourcennutzung (etwa durch Emissionen) sind nicht nur lokal spürbar, sondern, etwa durch Klimaveränderungen, global. Deshalb bedeutet Ressourcengerechtigkeit auch, sich der globalen Folgen lokalen, ressourcenverbrauchenden Handelns bewusst zu sein und verantwortlich zu handeln, also solches Handeln zu vermeiden, dessen Folgen (auch entfernte) Andere schädigt. Verantwortung bedeutet trotz aller Schwierigkeiten der genauen Definition globale Verantwortung.
- Hinzu kommt der zeitliche Aspekt, denn es geht um die Gerechtigkeit gegenüber nachkommenden Generationen, denen durch Übernutzung von Rohstoffen die Lebensgrundlage entzogen wird (Generationengerechtigkeit).

Doch wie lassen sich globale Gerechtigkeitsfragen in diesem Kontext bewältigen? Verschiedene sozialetische Zugänge und Ansätze beschäftigen sich mit Fragen der Ressourcengerechtigkeit und eröffnen unterschiedliche weiterführende Perspektiven:

### Nachhaltigkeit und Retinität

Der aus der Forstwirtschaft gewonnene und seit der UN-Umweltkonferenz in Rio gebräuchliche Begriff Nachhaltigkeit steht für eine Entwicklung, die den gegenwärtigen Bedarf an Ressourcen zu decken versucht, ohne späteren Generationen die Lebensgrundlage zu entziehen. Wirtschaftliche Effizienz soll demnach mit ökologischer Tragfähigkeit und sozialer Verträglichkeit verbunden werden. Als handlungsleitendes Prinzip ist Nachhaltigkeit weitgehend anerkannt. Die Umsetzung gestaltet sich jedoch mitunter schwierig, weil die drei Teilaspekte oft schwer zu vereinbaren sind und v.a. weil kurzfristige Gewinninteressen einer langfristigen Effizienz vorgezogen werden.

Dem Nachhaltigkeitsgedanken wurde innerhalb der katholischen Sozialethik auch im Retinitätsprinzip Aus-

druck gegeben. Retinität meint das Vernetztsein, das In-Vernetzung-Stehen des Menschen mit der ihn umgebenden Umwelt. Der Mensch kann danach seine Existenz auf Dauer nur sichern, wenn er sich als Teil des ihn umfassenden Netzwerks begreift (W. Korff). Dieses Bewusstsein um die Verbundenheit des Menschen mit der Um- und Mitwelt, prägt seit jeher das Denken indigener Völker. Sie betrachten das Verhältnis zwischen Mensch und (belebter und unbelebter) Natur als ein Gleichgewicht, das zu achten und zu schützen ist. Hier liegen wichtige Anknüpfungspunkte in Theorie und Praxis, die bisher nicht hinreichend genutzt werden.



### Laudato si'

Mit seiner im Juni veröffentlichten Enzyklika „*Laudato si'*“ (LS) hat Papst Franziskus die Verortung von Umweltfragen – und des Prinzips der Nachhaltigkeit – in der Katholischen Soziallehre untermauert. Er rückt wichtige Fragen ins Zentrum und mahnt zu einer kritischen Bewusstseinsbildung – für einen achtsamen Umgang mit der Natur. So erläutert der Papst, dass es nicht genüge, die verschiedenen Arten nur als eventuell nutzbare Ressourcen zu denken, vielmehr müsse ihr Eigenwert erkannt und das sensible Gleichgewicht des gesamten Ökosystems geachtet werden (LS 33). Außerdem spricht er von der besonderen Verantwortung derjenigen, die ihren Lebensstandard durch hohen Ressourcenverbrauch in der Vergangenheit erreicht haben und dabei in die Lebensgrundlage anderer Völker eingegriffen haben: „*Darum muss man deutlich im Bewusstsein behalten, dass es im Klimawandel diversifizierte Verantwortlichkeiten gibt, und sich – wie die Bischöfe der Vereinigten Staaten sagten – entsprechend besonders auf die Bedürfnisse der Armen, der Schwachen*

und der Verletzlichen konzentrieren, in einer Debatte, die oftmals von mächtigeren Interessen beherrscht ist“ (LS 52). Gerechtigkeit wird hier in zeitlicher Dimension gedacht und erstreckt sich auch in die Vergangenheit. Denn heute werden die Folgen von früherem, ressourcenverbrauchendem Handeln spürbar und diese Folgen sollten von denen bewältigt werden, die sie verursacht haben. V.a. aber macht Franziskus durch seinen ganzheitlichen Zugang deutlich, dass Umweltfragen nicht isoliert behandelt werden können, sondern eng mit sozialen, politischen und wirtschaftlichen verknüpft sind. Insbesondere dem Verhältnis von Umweltzerstörung und Armut misst er große Bedeutung zu und eröffnet somit eine wichtige Perspektive auf die Probleme globaler Ressourcengerechtigkeit.

### Menschenrechte

Weil die Extraktion von Rohstoffen viele Umweltschäden hinterlässt und die Lebensgrundlage von einzelnen Menschen und ganzen Gruppen und Völkern beeinträchtigt oder gar zerstört, sind die Rechte dieser Menschen angegriffen. Mit der Einigung auf eine allgemeine Erklärung der Menschenrechte und deren Umsetzung in den entsprechenden Abkommen haben sich Staaten verpflichtet Menschenrechte zu achten, zu schützen (gegenüber Eingriffen von Dritten) und zu gewährleisten. Bei vielen Umweltfragen, so auch die Ressourcengerechtigkeit betreffend, stellt sich jedoch das Problem, dass der nationalstaatliche Handlungsraum überschritten wird: Der Staat allein kann den menschenrechtlichen Anspruch kaum geltend machen, denn es handelt sich um transnationale Akteure, oder aber er will es nicht, weil die eigenen – kurzfristigen – Gewinninteressen überwiegen. Deshalb wurden auf Drängen des „Gobalen Südens“ die Menschenrechte der sogenannten „dritten Generation“ auf den Weg gebracht: Recht auf Entwicklung, auf Frieden, auf saubere Umwelt und auf Selbstbestimmung der Völker. Sie sind an die Völkergemeinschaft adressiert, damit sich diese gemeinsam, in solidarischer Verantwortung der globalen Probleme annehmen. Allerdings sind diese Rechte bislang kaum umgesetzt: Zwar wird die Notwendigkeit mehr und mehr erkannt, aber sie sind nicht in Vertragsform gefasst und dementsprechend nicht einklagbar: Im Jahr 2010 hat die Vollversammlung der Vereinten Nationen das Recht auf Wasser anerkannt – allerdings in einer Resolution, nicht als bindendes Abkommen, so dass hier zwar ein wichtiger symbolischer Schritt mit moralisch verpflichtender, aber nicht rechtlich bindender Wirkung getan wurde.

Diese und viele weitere Ansätze zeigen, dass es nicht an guten Gründen fehlt für ein Handeln, das die verschiedenen Aspekte der Ressourcengerechtigkeit berücksichtigt. Doch die Probleme sind sehr komplex – und „große“ Lösungen sind kaum umzusetzen, schon allein, weil die beteiligten Akteure schwer einen Konsens finden. Und doch gibt es unterschiedliche Strategien, die schrittweise mehr Ressourcengerechtigkeit verwirklichen.

### 3. Bewältigungsstrategien in Forschung und Politik – Schlaglichter

So zeigen sich mit Blick auf die skizzierten Beispiele zumindest Ansätze zu Verbesserungen:

- Beispiel Gold: Es gibt erste Zertifikate für umweltfreundlich gewonnenes Gold, der Einflussbereich ist jedoch noch gering. Auch Goldrecycling ist für mehr Nachhaltigkeit von großer Bedeutung.
- Beispiel Coltan: Auf internationalen Druck hin sind börsennotierte Unternehmen durch den „Dodd Frank-Act“ verpflichtet, nachzuweisen, dass das Metall nicht aus Konfliktgebieten stammt. Außerdem werden technische Verfahren genutzt, um die Herkunft des Metalls zu ermitteln. Damit sind nicht alle mit dem Coltan-Abbau verbundenen Probleme gelöst, doch es ist ein Anfang.
- Beispiel Biopiraterie: Um Biopiraterie zu vermeiden, hat man sich 2010 auf das sogenannte Nagoya-Protokoll, ein Zusatzprotokoll zur UN-Biodiversitätskonvention von 1992, geeinigt. Es geht um den gerechten Vorteilsausgleich bei der Nutzung genetischer Ressourcen. Es ist erst im Oktober 2014 in Kraft getreten, so dass sich über die Wirkung noch nicht viel sagen lässt.

Zertifikate, Herkunftsnachweise und Menschenrechtsabkommen sind einige der möglichen Wege, wie Weltgemeinschaft, Politik, Zivilgesellschaft und auch Konsumenten Ressourcengerechtigkeit verbessern können.

Weil zu globaler Gerechtigkeit auch durch Veränderungen in Industrieländern beigetragen wird, sind deren nationale Regierungen, aber auch wirtschaftliche Akteure, zur Verantwortung gerufen:

#### Beispiel Ressourceneffizienz

In Deutschland und anderen Industrieländern ist „Ressourceneffizienz“ zu einem zentralen Begriff geworden.

Denn der Ressourcenverbrauch, um einzelne Produkte herzustellen, ist sehr groß: Man spricht vom „ökologischen Rucksack“, der sinnbildlich für die Menge an verbrauchten Ressourcen steht, die zu Herstellung, Gebrauch und Entsorgung eines Produkts nötig sind. So werden für ein Kilogramm Papier etwa 15 kg Rohstoffe verbraucht, für ein Kilogramm Gold sind es mehr als 500 Tonnen. Die Exaktheit der Zahlen kann an dieser Stelle nicht beurteilt werden, doch sie zeigen zumindest die Dimensionen an, um die es geht. Weil die Industrie derzeit einen hohen Ressourcenverbrauch hat, ist es ein wichtiges Ziel, Methoden und Verfahren zu entwickeln, diesen zu reduzieren (das reicht vom Produktdesign, Herstellungsverfahren über Wiederverwertung bis hin zu Veränderung von Konsummustern). Die Idee ist, betriebswirtschaftliche und gesellschaftliche Vorteile zu vereinen und dabei die natürlichen Rahmenbedingungen zu berücksichtigen: Ein geringerer Verbrauch an Gütern und Energie in der Herstellung von Produkten soll Kosten senken. Es wäre, wenn es gelingt, ein neuer, ganzheitlicher Begriff im ökonomischen Umgang mit der Natur, eine Realisierung der Idee der Nachhaltigkeit. Freilich beginnt die Uneinigkeit, wenn es um Reichweite und Möglichkeiten der Umsetzung geht, insbesondere wenn eine Umstellung anfangs kostenintensiver ist. Nachhaltigkeit bedeutet dann, langfristig zu denken! Ergänzt wird der Gedanke der Ressourceneffizienz durch das Recycling: In modernen Recyclinganlagen lassen sich viele Rohstoffe zurückgewinnen. Für rohstoffarme, aber technisch entwickelte Länder wie Deutschland scheint dies ein notwendiger Weg, den Rohstoffverbrauch zu senken.

### Schluss

Neben den vielen notwendigen Einzelmaßnahmen, von denen einige begonnen wurden, andere ausstehen, scheint

in vielerlei Hinsicht ein Umdenken nötig, um mehr Gerechtigkeit im Blick auf Abbau und Nutzung von Ressourcen zu erreichen: von einem ausbeutenden Umgang mit der Natur zu einem achtsamen, vom kurzfristigen Nutzen zu langfristigem, von der Berücksichtigung lokaler Folgen zu der globaler und von der Achtung der Interessen und Rechte einiger zu der aller!

### Weiterführende Literatur

- *Geibler, Justus von u.a.*, Ressourceneffizienzatlas. Eine internationale Perspektive auf Technologien und Produkte mit Ressourceneffizienzpotenzial, Wuppertal 2011.
- *Nordmann, Julia u.a.*, Die Rohstoff-Expedition - Entdecke, was in (d)einem Handy steckt, Berlin <sup>2</sup>2015.
- *Papst Franziskus*, Enzyklika *Laudato si'*. Über die Sorge für das gemeinsame Haus, abrufbar unter URL vom 01.07.2015: [http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse\\_downloads/presse\\_2015/2015-06-18-Enzyklika-Laudato-si-DE.pdf](http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2015/2015-06-18-Enzyklika-Laudato-si-DE.pdf).
- *Vogt, Markus*, Prinzip Nachhaltigkeit. Ein Entwurf aus theologisch-ethischer Perspektive, München <sup>3</sup>2013.
- *Wuppertal-Institut*, Mein ökologischer Rucksack. Ressourcen-Rechner, unter URL vom 01.07.2015: <http://ressourcen-rechner.de/>.



*Prof. Dr. Michelle Becka  
lehrt als Gastprofessorin für  
theologisch-ethische Grundlagen  
sozialprofessionellen Handelns  
an der Katholischen Hochschule  
für Sozialwesen Berlin.*

# Gold und globale Gerechtigkeit: Vom schalen Glanz des Goldes

Von Hartmut Heidenreich

Warum ausgerechnet Gold? Wären – zumal für Schüler – nicht Kaffee, Tee, Schokolade oder Jeans näherliegend? Sie wären sicher auch möglich, aber Gold hat bei diesem Thema seinen eigenen Charme: Es ist mythisch aufgeladen, es spielen historische, ökonomische, ökologische und religiöse bzw. theologische Aspekte eine Rolle (und können unterrichtlich im Sinne exemplarischen Lernens genutzt werden) – und es hat Alltags- und Handlungsrelevanz. Letzteres ist vielleicht auf den ersten Blick überraschend – und macht doch manche Schüler neugierig: Wir haben Gold am Finger, um den Hals, im Zahn, im PC, in der Fernbedienung und im Handy, und auch auf und über dem Altar.

### 1. Die Konquista: eine Trias von Kreuz, Schwert und Gold(gier)

Gold und Religion stehen schon lange in enger Verbindung. So wurde der Wert des Goldes schon in Babylon nicht materiell, sondern religiös begründet, und Gold war mehr wert als Silber, da es für die Sonne stand, während Silber dem Mond zugeordnet wurde<sup>1</sup>. Aber ganz so weit brauchen wir nicht zurückzugehen, um ein markantes Beispiel unheilvoller Verknüpfung von ökonomischen, politischen und religiösen Interessen zu finden: 1532 nahm der spanische Konquistador Francisco Pizarro den Inkaherrscher Atahualpa gefangen – nach einem Gemetzel an Tausenden sich nicht wehrenden Inka, trotz der Vereinbarung auf ein friedliches Treffen. Auch ein weiteres Versprechen wurde gebrochen: trotz eines Raums voller Löse-Gold (vermutlich 8 t) wurde Atahualpa umgebracht. Vor die Wahl gestellt, ließ Atahualpa sich taufen, da er dann den ‚Vorzug‘ hatte, nicht lebendig verbrannt, sondern mit der Garotte erwürgt zu werden, was ihm eine Jenseits-Perspektive ließ. Ein Grab Atahualpas ist aber nicht bekannt, das war Pizarro wohl zu gefährlich. Mehrfach belogen und betrogen hatte ihn

Pizarro aus militärischem Kalkül und aus Goldgier unter Missbrauch der Religion und der Bibel.

Wochenlang wurden sakrale und Kunstgegenstände aus Edelmetall eingeschmolzen und nach Europa verschifft – und mit dem Edelmetall wurden Kriege in Europa und dann die Industrialisierung bezahlt, ein Grundpfeiler der globalen Ungerechtigkeit<sup>2</sup>.

Allein schon diese wohl berühmteste ‚Begegnung‘ zwischen Alter und Neuer Welt, zwischen mit Kreuz und Schwert „missionierenden“ und erobernden Christen und angeblich kulturlosen „Heiden“, eignet sich für eine Analyse der missbräuchlichen Verbindung von Religion und ökonomischen Interessen. Teil der Konquista, der Eroberung Lateinamerikas, war nicht nur die „Mission“ in der unseligen Verbindung von Kreuz und Schwert, sie war von Anfang an auch getrieben von Goldgier, von der Suche nach dem sagenhaften Goldland El Dorado.

Es musste angesichts dessen, was dann passierte, Papst Paul III. bereits 1537, also gerade mal vier Jahre nach der Ermordung Atahualpas und 45 Jahre nachdem Kolumbus seinen ersten Fußabdruck in einem Karibikstrand hinterließ, in seiner Bulle „*Sublimis Deus*“ ausdrücklich feststellen, dass „*Indios*“ auch mit einer Seele begabte Menschen seien<sup>3</sup> und nicht versklavt werden dürften. Für die Konquistadoren war das ein zwiespältiges Urteil: Einerseits konnten die „*Indios*“ nur als christentumsfähige Menschen Ziel von Mission sein und damit die Goldgier der Konquistadoren durch „*Missionserfolge*“ für die und durch die Kirche bemäntelt werden, andererseits durften sie die „*Indios*“ damit nicht wie Arbeitstiere halten und hemmungslos ausbeuten – jedenfalls offiziell. Dass es im Vorfeld von „*Sublimis Deus*“ und danach bis heute Streit

zwischen Theologen einerseits und zwischen Kirche und staatlichen Stellen sowie Vertretern wirtschaftlicher Interessen andererseits gab, ist bekannt. Dafür stehen auf Seiten der indigenen Völker historisch etwa Bartolomé de Las Casas, in jüngerer Zeit Befreiungstheologen und jüngst Bischöfe und religiöse Organisationen, die offiziell Bergwerksfirmen Menschenrechtsverletzungen vorwerfen sowie den Versuch der willfährigen Vereinnahmung von Kirchenleitungen in Rom und Canterbury durch finanzielle Zuwendungen, etwa zu theologischen Seminaren<sup>4</sup>.

Ein guatemaltekerischer Bischof bezeichnet auf dem Hintergrund des Gold- und Silberbergbaus die Geschichte Lateinamerikas als „ein Geflecht aus Schmerzen, Leiden und Übergriffen gegen die indigene Bevölkerung“, aus Ehrgeiz und Habgier und trotz gegenteiliger Versuche nicht mit dem Gott Jesu zu rechtfertigen<sup>5</sup>.

## 2. Befreiungstheologie und -pastoral, innerkirchliche Konflikte

Sind die Lebensgrundlagen von Menschen bedroht, so braucht man nicht lange zu fragen, was Thema der (Befreiungs-)Theologie und Pastoral ist. Ermutigt sahen sich die Gemeinden in ihrem Engagement für die Bewahrung der Schöpfung und gegen die Zerstörung ihrer Lebensgrundlagen durch ihren langjährigen Bischof in Cajamarca, José Dammert Bellido<sup>6</sup>. Er war geprägt vom II. Vatikanischen Konzil und den CELAM-Konferenzen von Medellín und Puebla und förderte das Glaubensbuch „*Vamos Caminando*“, das die Bibel und die Alltagserfahrung der Campesinos zusammenbrachte („korrelierte“) und die soziale Dimension des Glaubens hervorhob. Auch 23 Jahre nach dem Ende seines Episkopats fühlen sich noch heute einige Gemeinden und Mitarbeiter legitimiert und gestärkt, ihre Stimme zu erheben gegen die zerstörerischen Folgen des Bergbaus.

Denn just bei Cajamarca, dem Ort der unheilvollen Begegnung zwischen Pizarro und Atahualpa, liegt heute das größte Goldbergwerk Südamerikas, Yanacocha, dessen Ausweitung zur noch riesigeren Gold- und Kupfermine Conga von der doppelten Fläche des Bodensees geplant ist. Auch innerkirchliche Konflikte bleiben dabei nicht aus<sup>8</sup>. So bezeichnete der unmittelbare Nachfolger Dammerts dessen mit Papst Paul VI. abgesprochene Kompetenzen für Katechisten bei Taufe, Beerdigung und Trauung sowie für Gemeindeleitungsteams als „*pastoralen Wildwuchs*“



Ehemalige Lagune Chaquicocha

(Foto: Grufides/Milton Sánchez C.)

– um nur die vornehmste Kritik zu zitieren. Campesinos wiederum fühlten sich von ihm ans Bergwerk verraten und zogen vor dessen Haus mit Plakaten wie „*Wen liebst du mehr: Gott oder das Gold?*“<sup>9</sup>

## 3. Wege der Goldförderung

Man kann zwei Grundweisen der Goldförderung unterscheiden: den industriellen Großbergbau und den konventionellen Kleinbergbau; als drittes fügen wir den alternativen Kleinbergbau an.

### 3.1 Der industrielle Großbergbau

Er geschieht in letzter Zeit fast ausschließlich im offenen Tagebau, so jedenfalls in Südamerika, auch wenn es in Südafrika oder China auch noch Untertagebau gibt. Offener

Tagebau verursacht weniger Kosten für die Bergwerksfirmen, dafür sind die ökologischen Kosten sichtbar: Eine Mondlandschaft mit teils hunderte Meter tiefen und oft kilometerlangen Kratern, die nicht mehr ohne weiteres zuzuschütten und zu renaturieren sind. In ihnen sammelt sich zudem Regenwasser, das mit den Abbauwänden reagiert und sich als multitoxische, oft ‚giftgrüne‘ Brühe im Auge des Kraters sammelt und irgendwann ins Grundwasser einsickert. Das abgesprengte, herausgebaggerte Gestein wird zermahlen und mit Natriumzyanidlauge befeuchtet, die auch kleinste Mengen Gold bindet, das in einem weiteren Prozess ausgeschieden wird. Zyanid ist das Salz der Blausäure, es verhindert die Sauerstoffaufnahme ins Blut und führt so zu innerem Erstickern. Mit Plastikfolie ausgeschlagene Zyanidschlammbecken werden teils undicht, auch durch gebrochene Dämme sind schon Umweltschäden entstanden.



*Goldschürfer an einem Amazonaszufluss*

*(Foto: Hermann Herf)*

Das Land der Minen haben Campesinos gegen geringe Entschädigungen abgeben müssen. Auch faktische Enteignungen und Vertreibungen sind bekannt. Wenige hundert Dollar Erlös für eine Handvoll Hektar Land, das seit Generationen Lebensgrundlage war und kurze Zeit später mehr als das Zehnfache wert ist, reichen für eine Familie auch in Peru nicht lange zum Leben. Abhängigkeit und eine Zukunft in den Elendsvierteln von Städten drohen. Die, die bleiben oder sich widersetzen, finden sich in Dauerkonflikten mit den Bergwerken. Proteste werden kriminalisiert, soziale Konflikte militarisiert<sup>10</sup>. Teilweise sind Wasser und Land vergiftet mit spürbaren Folgen für Mensch, Tier und Natur. Die Minenbetriebe argumentieren, sie brächten immerhin Arbeitsplätze. Das stimmt. Aber es sind meist nur ein paar Hundert für eine begrenzte Dauer; meist ist ein Berg nach acht bis zehn Jahren „ausgebeutet“ – und schlicht nicht mehr vorhanden, zermahlen zu einer giftgetränkten Gesteinsmehlhalde. Spezialisierte Arbeitsplätze sind meist nicht zugänglich für die lokale Bevölkerung. Der Arbeitsschutz ist mangelhaft

und Berufskrankheiten, etwa durch schleichende Vergiftung, werden häufig nicht anerkannt.

Es gibt auch in Peru Umwelt- und Arbeitsgesetze. Sie sind aber oft für die Bevölkerung schwer einklagbar. So müssen indigene Dorfgemeinschaften eigentlich vor Bergbaumaßnahmen befragt werden und Studien zur Umweltverträglichkeit vorgelegt werden, aber der Streit geht dann darum, wer überhaupt als indigene Dorfgemeinschaft zählt und

welche Gutachten gelten. Protestierende Bergbaueegner schließlich werden eingeschüchtert, bedroht, verfolgt. Als z.B. ein Priester, der wegen seiner betroffenen Gemeinde zum Umweltaktivisten wurde, während eines Interviews auf dem Hauptplatz von Cajamarca geschlagen und verhaftet wurde, konnte nachgewiesen werden, dass der Befehl von der Bergwerksfirma kam und Polizisten auf deren Gehaltsliste stehen<sup>11</sup>.

### 3.2 Konventioneller Kleinbergbau bzw. sogenannte Kleinschürfferei

Hier darf man sich nicht mehr einzelne im Fluss stehende und Schüsseln schwenkende Goldschürfer wie einst am Klondike oder Sacramento vorstellen, sondern es sind meist an Flüssen mit Hochdruckspritzen die Ufer unterspülende Arbeiter, die oft für Subunternehmer, die Besitzer von Pumpen, Kleinbaggern oder Rüttelsieben sind, arbeiten, häufig auch illegal, ohne Steuern zu zahlen, sogar in Indigenen- und Naturschutzgebieten.

Sie arbeiten vor allem mit der Methode der Quecksilberamalgamierung: Quecksilber verbindet sich mit Gold aus vorgeseibtem Sand, dieses Amalgam wird in Blechdosen o.ä. mit Bunsenbrennern erhitzt. Dabei verdampft das Quecksilber und Gold bleibt übrig. Eine relativ einfach zu handhabende Methode, die allerdings einen entscheidenden Nachteil hat: Quecksilberdämpfe sind hochgiftig, weggeschüttete Quecksilberreste werden durch den Verzehr von Wasser und Fischen wieder konsumiert, wobei Quecksilber sich zudem im Fisch in das gesteigert toxische Methylquecksilber umwandelt. Die Tragik an dieser bequemen Methode ist, dass die gesundheitlichen Folgen erst viel später sichtbar werden: von Nervenschäden bis Kindesmissbildungen etc. In den Goldcamps entstehen Abhängigkeitsstrukturen und organisierte Kriminalität, Korruption, Kinderprostitution etc.

In Peru schätzt man, dass in der Region Madre de Dios 100.000 solcher Kleinschürfer an Amazonaszuflüssen tätig sind. Andere, wenn auch deutlich weniger, steigen in den Bergen in ehemalige, oft ungesicherte Stollen, um mit Dynamit und Zyanid noch Goldreste zu finden. Insgesamt beträgt der Goldanteil durch Kleinschürferei an der peruanischen Goldförderung circa 25%.

### 3.3 Alternativer (Klein-)Bergbau

Auch mit Unterstützung europäischer NGOs (Nichtregierungsorganisationen) gibt es einige Projekte, die „grünes“ oder „fares Gold“ fördern wollen. Sie bemühen sich, Zwischenhandel auszuschalten, Arbeit gerechter zu entlohnen, soziale Projekte für Bildung, Gesundheit o.ä. aus Mehrerlösen zu finanzieren und sind oft genossenschaftlich organisiert. Bis auf ganz wenige Ausnahmen kommen sie allerdings auch nicht ohne Zyanid oder Quecksilber aus, wenn auch möglichst reduziert und in geschlossenen Kreisläufen. Faktisch ist dieses „grüne Gold“ ein Nischenprodukt für Schmuck, denn fünf solcher südamerikanischer Minen

fördern zusammen gerade einmal 360 kg pro Jahr, eine Menge, die allein das peruanische Bergwerk Yanacocha täglich (mit bis zu 500 kg) übertrifft.

Man kann daher fragen, ob solch „fares Gold“ wirklich unbedenklich ist<sup>12</sup>. Zudem erweckt sogenanntes „fares Gold“ bei Käufern hiezulande den Eindruck, man könne guten Gewissens solches Gold kaufen, tue evtl. sogar noch etwas Gutes damit für die Menschen dort. In den



Proteste gegen die neue Großmine Conga bei Cajamarca

(Foto: Robin Krekeler)

Erzeugerländern wiederum wird nicht nach alternativen Einkommensmöglichkeiten gefragt. Hier wie dort wird die generelle Frage nicht gestellt, ob Goldförderung überhaupt nötig und sinnvoll sei.

## 4. Goldverbrauch: Wo das Gold hinget

Jährlich werden etwa 2500 t Gold auf der Welt gefördert unter Verbrauch von 182.000 t Zyanid und immensen Mengen Trinkwasser. Allein die größte Mine Südamerikas, Yanacocha, baut täglich 600.000 t Gestein ab mit 1,8 Millionen Kubikmetern Wasser, 24 t Zyanid und 600.000 t Diesel (für Bagger, riesige Lastkraftwagen etc.) – wie gesagt, um 300 bis 500 kg Gold im Handelswert von circa 12 bis 20 Mio. USD zu gewinnen. Der Abbau lohnt bis zu einem Goldgehalt von 0,5 g pro Tonne Gestein. Deshalb steht ein goldener Ehering für circa 14 t Giftmüll und ein Handy nur mit seinem geringen Goldanteil von etwa drei Hundertstel Gramm für 170 kg Giftmüll.

Meist denken Menschen, dass Gold in der Weltraum-, Elektro- und Zahntechnik in größeren Mengen gebraucht wird und vor allem bei Staaten und Zentralbanken lagert. Faktisch gehen aber ca. 60% des Goldes in Schmuck, 20% in Investment, nur rund 10% in Industrie und Medizin und 10% in staatliche Goldreserven. Die größten staatlichen Goldreserven halten die USA mit 8.100 t, gefolgt von Deutschland mit etwa 3.400 t, vor Frankreich, Italien, China. Diese Zahlen relativieren sich, wenn man bedenkt, dass 8.000 t Gold (etwa 5% des weltweiten Goldbestands) sich in deutschem Privatbesitz befinden – also etwa so viel wie das Staatsgold der USA und mehr als doppelt soviel wie das „Bundesgold“. In Gold stecken 4% des Gesamtvermögens deutscher Privathaushalte und damit mehr als in Investmentfonds<sup>13</sup>.

„Die Vermögensversicherung für die Ewigkeit“, so wirbt die Degussa für ein Edelmetall-Investment. Von der nicht nur ethischen, sogar bereits immanenten Fragwürdigkeit eines Goldinvestments<sup>14</sup> abgesehen: Angesichts von Eurokrise, Banken- und sogar staatlichen Insolvenzen verfehlt das seine Wirkung nicht. Der Investmentanteil am Goldverbrauch ist in den letzten Jahren gestiegen. Die größte Goldnachfrage in Deutschland gab es ausgerechnet im November 2011, als der Goldpreis sein bisheriges Allzeithoch erreichte von 1.900 USD pro Feinunze (31,1g), und Anlageberater phantasierten gar Goldpreissprünge bis 3.000 USD pro Feinunze. Inzwischen ist der Preis auf unter 1.200 USD zurückgefallen. Das verdeutlicht: Gold bringt keine Zinsen und ist eine rein spekulative Anlage, denn „eigentlich kann man mit dem Metall nicht viel Nützliches anfangen“<sup>15</sup> – außer jenen 10 % technischer Verwendung, und das auch nur, solange man dafür keine kostengünstigeren Alternativen hat. Überdies gibt es bereits über 170.000 t geförderttes Gold, das teils nutzlos als Barren in Tresoren liegt. Und da bereits jetzt mehr als 1.500 t jährlich, d.h. mehr als die Hälfte der Menge geförderten Goldes, durch Recycling aufgebracht wird, kann man fragen, ob man nicht jegliche Goldproduktion sofort einstellen kann<sup>16</sup>.

## 5. Hoffnungs-Perspektiven

- Papst Franziskus spricht auf seiner Rundreise im Juli 2015 durch Ekuador, Bolivien und Paraguay offen die Konquista und die Schuld der Kirche an<sup>17</sup>, ebenso die

Folgen des (Gold-)Bergbaus und bezieht sich auf seine neue Enzyklika „*Laudato si*“<sup>18</sup>.

- Mit sozialen und Umweltfragen wird Pedro Barreto SJ, Erzbischof von Huancayo/Peru, von seinen Kollegen betraut, der wegen seiner Kritik am US-Verhüttungsunternehmen Doe Run selbst schon mit dem Tode bedroht wurde.
- Bei uns gibt es bereits einzelne Banken, die keine Rohstoffinvestments mehr empfehlen.
- Einige Zahnärzte achten vermehrt auf alternative Werkstoffe wie Keramik statt Gold.
- Etliche Goldschmiede gehen dazu über, Recyclinggold zu nutzen.
- Es gibt Priester, die statt eines Goldkelchs einen aus Keramik o.ä. wählen.
- Die Zahl der Schüler wächst, die ihre Handys recyceln. Denn Schätzungen zufolge liegen 110 Mio. Handys unbenutzt in deutschen Schubladen. Schon 15 recycelte Handys ersparen eine Tonne Gestein in Yanacocha – und dabei reden wir nur vom minimalen Goldgehalt von ca. drei hundertstel Gramm, von anderen Wertstoffen ganz abgesehen.

So kann man zwar nicht globale Gerechtigkeit herstellen, aber die globale Ungerechtigkeit wenigstens nicht weiter vergrößern, indem wir einfach die ökologischen, gesundheitlichen und menschenrechtlichen Folgekosten des Rohstoffabbaus bzw. des Extraktivismus den Menschen in Ländern des globalen Südens aufbürden. Denn Gold gibt es auch bei uns: in sehr geringen Mengen im Rhein, etwas mehr auch im Sauerland, in bis zu sechzigfach höherer Konzentration als in Yanacocha in den Alpen, v.a. in den Tauern. Aber hier wird es nicht abgebaut.

## Medien

- Jeweils auf [www.kampagne-bergwerk-peru.de/](http://www.kampagne-bergwerk-peru.de/)
  - unter „*Themen/Topthemen*“: Gold- und Handy-Factsheets (auch als Druck für Unterricht erhältlich);
  - unter „*Medien*“: Broschüre „*Auch faires Gold ist nicht unbedenklich...*“ (auch als Heft erhältlich) und Ausstellung 13 Poster DIN A2 (ausleihbar);
  - unter „*Videos*“: etliche Filme.
- Tipps: als einführenden Kurzfilm (2:30 Min.): „*Conciencia solidaria – minería contaminante...*“ (mit dt. Untertiteln), als etwas ausführlicheren Film (25 Min.): „*Reichtum geht, Armut bleibt*“, als Porträt: Padre Marco Arana (5:11 Min.), als Übertragung in die Alpen: „*Wenn der Napf Peruaner wäre*“ (6:43)
- Anfragen an: [info@kampagne-bergwerk-peru.de](mailto:info@kampagne-bergwerk-peru.de)
- Zahlen/Fakten/Grafiken der Goldindustrie: [www.gold.org](http://www.gold.org), [www.gold.de](http://www.gold.de)

- Zeichentrickfilm: Was ist eigentlich Neo-Extraktivismus? (3:36 Min.): <https://www.boell.de/de/dossier-neo-extraktivismus-lateinamerika>
- Misereor-Lehrerforum (Sek. I) zum Hungertuch 2015/16 „Gott und Gold – Wie viel ist genug?": [http://www.misereor.de/fileadmin/redaktion/Lehrerforum\\_94\\_2014.pdf](http://www.misereor.de/fileadmin/redaktion/Lehrerforum_94_2014.pdf)

## Anmerkungen

- 1 Vgl. *Christina von Braun*, Der Preis des Geldes. Eine Kulturgeschichte, Berlin 2012, 23.
- 2 Historisch zur Konquista und Peru vgl. u.a. *Urs Bitterli*, Die Entdeckung Amerikas. Von Kolumbus bis Alexander von Humboldt, München 1992 (inzw. Tb 2006); *Lieselotte u. Theodor Engl* (Hg.), Die Eroberung Perus in Augenzeugenberichten, München 1975 (Neuausg.: Lust an der Geschichte: Die Eroberung Perus. Ein Lesebuch, München-Zürich 1991); *Johannes Meier*, Religiöse Begegnungen und christliche Mission, in: *Walter Demel* u.a. (Hg.), WBG Weltgeschichte. Eine globale Geschichte von den Anfängen bis ins 21. Jahrhundert. Bd. IV: Entdeckungen und neue Ordnungen. 1200 bis 1800, Darmstadt 2015, 325–383; *Laurette Séjourné*, Altamerikanische Kulturen (Fischer Weltgeschichte 21), Frankfurt 1996.
- 3 Im Film „Mission“ (GB 1986, R: Roland Joffé, mit Jeremy Irons, Robert de Niro u.a.) überzeugen Jesuiten einen Bischof mit einem interessanten „empirischen Beweis“: „Indios“, die gregorianische Choräle singen können, müssen beseelte Menschen sein.
- 4 Vgl. [www.kampagne-bergwerk-peru.de](http://www.kampagne-bergwerk-peru.de).
- 5 *Alvaro Ramazzini Imeri*, Gold- und Silberbergbau und die Rechte der indigenen Völker, in: *Thomas Schreijäck – Martin Bröckelmann-Simon – Thomas Antkowiak – Albert Biesinger – Ottmar Fuchs* (Hg.), Horizont Weltkirche. Erfahrungen – Themen – Optionen und Perspektiven. Josef Sayer zu Ehren, Ostfildern 2012, 328–338, 329.
- 6 Vgl. *Willi Knecht – Hartmut Heidenreich*, „Die Wehklagen derer, die leiden, lassen mich nicht ruhen“. José Dammert Bellido (\*1917), Bischof von Cajamarca/Peru, in: *Johannes Meier – Stefan Herbst* (Hg.), Die Armen zuerst! 12 Lebensbilder lateinamerikanischer Bischöfe, Mainz 1999, 90–115.
- 7 Vgl. *Equipo Pastoral de Bambamarca*, Vamos Caminando. Machen wir uns auf den Weg! Glaube, Gefangenschaft und Befreiung in den peruanischen Anden (Hg.: Bambamarca-Gruppe [Tübingen] 1983), Freiburg/Schw. – Münster (= 3. vervollst. u. überarb. Neuauf. d. dt. Ausg.). *Hartmut Heidenreich – Josef Sayer*, Soziale Dimension des Glaubens – eine Herausforderung lateinamerikanischer Kirche an uns. Am Beispiel des Auferstehungszeugnisses von „Vamos Caminando“, in: *KatBl* 106 (1981) 309–315.
- 8 Vgl. auch *Veit Straßner*, Die Nerven liegen blank. Spannungen in der katholischen Kirche von Peru, in: *HerKorr* 61 (2007) 256–261; *Birgit Weiler*, Grundlegende Gefährdung des Lebens. Die Kirche in Peru sorgt sich um Umwelt und Lebensqualität, in: *HerKorr* 65 (2011) 470–475.
- 9 Vgl. auch *Hartmut Heidenreich*, Befreiungspastoral – quo vadis? Ortstermin Cajamarca/Peru: fast ein pastoraltheologisches Feature, in: *ders.* u.a. (Hg.): „... es geht um den Menschen.“ Aspekte einer biographischen Praktischen Theologie (FS Stefan Knobloch), Bochum 1997, 165–181 (zugl. als: *Pthl* 17 [1997] 1–2, 165–181).
- 10 Vgl. *Bischöfl. Hilfswerk Misereor* (Hg.), Menschenrechtliche Probleme im peruanischen Rohstoffsektor und die deutsche Mitverantwortung (*Heidi Feldt – Uwe Kerkow*), Aachen 2013; auch auf: <http://www.misereor.de/themen/wirtschaft-fuer-die-armen/rohstoffe/menschenrechts-verletzungen-im-bergbau-in-peru.html> oder [http://www.misereor.de/fileadmin/redaktion/MISEREOR\\_Studie\\_Rohstoffe\\_Peru\\_11\\_2013.pdf](http://www.misereor.de/fileadmin/redaktion/MISEREOR_Studie_Rohstoffe_Peru_11_2013.pdf). *David Vollrath*, Bergbau-Boom in Lateinamerika. Problemlagen, Konflikte und Regulierung, Berlin 2014; auch auf: [www.fdcl.org](http://www.fdcl.org).
- 11 Dies belegende Dokumente zeigte auch der ARD-Weltspiegel vom 30.09.2012; auch auf: [www.fdcl.org](http://www.fdcl.org).
- 12 Vgl. *Talia Vela-Eiden – Hartmut Heidenreich*, Auch faires Gold ist nicht unbedenklich. Eine Stellungnahme zu einer überfälligen Debatte, hg. v. Kampagne „Bergwerk Perú – Reichtum geht, Armut bleibt“, Berlin 2015; auch auf: [http://www.infostelle-peru.de/web/wp-content/uploads/2014/06/auch\\_faires\\_gold\\_ist\\_nicht\\_unbedenklich.pdf](http://www.infostelle-peru.de/web/wp-content/uploads/2014/06/auch_faires_gold_ist_nicht_unbedenklich.pdf) und <http://www.kampagne-bergwerk-peru.de/index.php/component/jdownloads/finish/3/158?Itemid=0>.
- 13 Vgl. auch die Zahlen und Grafiken in: *Hartmut Heidenreich*, Steckbrief Gold/Gold in Zahlen/Die Sache mit dem Handy (Factsheets – Hg.: Kampagne „Bergwerk Perú – Reichtum geht, Armut bleibt“), Zornheim 2015; auch auf: <http://www.kampagne-bergwerk-peru.de/index.php/themen-mainmenu-4/topthemen-mainmenu-7/310-factsheet-gold>; vgl. insges. *Brigitte Reisenberger – Thomas Seifert*, Schwarzbuch Gold. Gewinner und Verlierer im neuen Goldrausch, Wien 2011.
- 14 Vgl. dazu *Hartmut Heidenreich*, „Unser täglich Gold...“ – Eine überfällige ethische Anfrage, in: *Theologie und Glaube (ThGl)* 105 (2015) 72–84, 81 f.
- 15 So der Mineraloge *Peter Rothe*, Schätze der Erde: Die faszinierende Welt der Rohstoffe, Darmstadt 2012, 124.
- 16 Vgl. die Thesen in *Hartmut Heidenreich*, „Unser täglich Gold...“ (Anm. 14) und *ders.*, Vom schönen und fatalen Schein des Goldes oder: kann man noch guten Gewissens Gold verwenden? auf: [blog.wernerlampert.com/2015/02/fataler-schein-des-goldes/](http://blog.wernerlampert.com/2015/02/fataler-schein-des-goldes/) (seit 5. Feb. 2015).
- 17 Die Ansprachen stehen auf [www.vatican.va](http://www.vatican.va), bald auch auf [www.dbk.de](http://www.dbk.de).
- 18 Vgl. *Papst Franziskus*, Enzyklika ‘Laudato si’. Über die Sorge für das gemeinsame Haus (24. Mai 2015 – Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 202), Bonn 2015, bes. Nr. 51; auch auf: [w2.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/papa-francesco\\_20150524\\_enciclica-laudato-si.html](http://w2.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/papa-francesco_20150524_enciclica-laudato-si.html) und [www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse\\_downloads/presse\\_2015/2015-06-18-Enzyklika-Laudato-si-DE.pdf](http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2015/2015-06-18-Enzyklika-Laudato-si-DE.pdf).

(Zugriff auf sämtliche Websites am 15.7.2015).



*Hartmut Heidenreich,  
Dr. phil., Lic. theol.,  
ehem. Direktor des Bildungswerks  
der Diözese Mainz, ehrenamtlicher  
Co-Koordinator der Kampagne  
Bergwerk Peru.*

# Angebote für Schulprojekte

## Werde WELTfairÄNDERER – „Das Wenige, das du tun kannst, ist viel.“

(Albert Schweitzer)

Die Jugendzeltkirche mit ihrem Motto „werde WELTfairÄNDERER“ ist ein jugendpastorales Projekt des Bistums Mainz, das sich an weiterführende Schulen richtet und die Themen Schöpfungsverantwortung und Nachhaltigkeit in besonderer Weise in den Mittelpunkt stellt.

Das bereits mehrfach ausgezeichnete Projekt möchte darauf aufmerksam machen, dass die Ressourcen in unserer Welt nicht unerschöpflich sind und dass jeder durch sein Denken, Verhalten und Tun dazu beitragen kann, die Welt zum Besseren zu verändern. Dabei geht es nicht nur darum zu informieren, sondern auch zu aktivem Handeln zu ermutigen. Es wird an konkreten Beispielen aufgezeigt, wie wir durch unsere eigene Lebensweise zur Nachhaltigkeit und Bewahrung der Schöpfung beitragen können.

Eine WELTfairÄNDERER-Woche startet in der Regel am Sonntagabend mit einem Jugendgottesdienst. Von Montag bis Freitag finden dann während der Schulzeit 90-minütige Workshops statt, die von ehrenamtlichen Studierenden geleitet werden. „Fair-Sein“ wird dabei auf verschiedenen Ebenen durchbuchstabiert: sozial, ökologisch, wirtschaft-



lich und theologisch, wobei die Schulklassen hier ihre Schwerpunkte selbst festlegen können.

Darüber hinaus befindet sich im Zelt ein medial aufbereiteter Mit-Mach-Parcours zum Thema Nachhaltigkeit, eine T-Shirt-Tauschbörse und ein faires Eine-Welt-Café.

Das Nachmittag- und Abendprogramm wird in Kooperation mit der Schule und

der jeweiligen Katholischen Jugendzentrale des Dekanates gestaltet, die die Jugendverbände vor Ort, die Ministranten/innen und andere Gruppen mit einbezieht und vernetzt.

### Kontakt:

Referate „Religiöse Bildung“ und „Jugend und Schule“  
des Bischöflichen Jugendamtes,

Am Fort Gonsenheim 54

55122 Mainz, Telefon: 06131 253641

E-Mail: [aaron.torner@bistum-mainz.de](mailto:aaron.torner@bistum-mainz.de) oder  
[sascha.zink@bistum-mainz.de](mailto:sascha.zink@bistum-mainz.de).

Weitere Informationen: [www.bdkj-mainz.de](http://www.bdkj-mainz.de) und  
[www.facebook.com/weltfairaenderer](https://www.facebook.com/weltfairaenderer)

**Claudia Fontana, Pastoralreferentin**

## Aktion Tagwerk – „Dein Tag für Afrika“

Auf dem Wochenmarkt Gemüse verkaufen, kellnern im Café, im Baumarkt aushelfen – einmal im Jahr tauschen Schülerinnen und Schüler aus ganz Deutschland im Rahmen der Kampagne „Dein Tag für Afrika“ die Schulbank gegen einen Arbeitsplatz ein, leisten Hilfsdienste im Freundes- und Familienkreis, organisieren Sponsorenläufe oder veranstalten Kreativaktionen im Klassenverband.

Am bundesweiten Aktionstag steht dabei vor allem Eines im Vordergrund: der Einsatz für Gleichaltrige in Afrika. Ihren verdienten Lohn spenden die Schülerinnen und Schüler für Bildungsprojekte in sechs afrikanischen Ländern. 2015 beteiligten sich bundesweit rund 181.000 Schülerinnen und Schüler und sammelten dabei 1,3 Millionen Euro für die unterstützten Projekte.

Aktion Tagwerk möchte das nachhaltige Interesse und Engagement von Schülerinnen und Schülern in Deutschland für Kinder und Jugendliche in Afrika fördern. Dabei will Aktion Tagwerk jedoch keinesfalls Klischees über Afrika verstärken, Mitleid erzeugen oder das Gefühl vermitteln, dass man mit nur einem Tag Einsatz die Welt retten könnte. Stattdessen sollen ein besseres Verständnis für die Hintergründe und Ursachen von Armut und eine echte Solidarität mit Gleichaltrigen die Motivation für das Engagement der Schülerinnen und Schüler sein.

Deshalb stellt Aktion Tagwerk teilnehmenden Schulen eine Vielzahl von Materialien und Angeboten zum Thema Globales Lernen zur Verfügung. Ziel ist es, die Schülerinnen



und Schüler für den Kontinent Afrika, seine Menschen und ihre Lebensumstände zu sensibilisieren, Stereotype über den „Armutskontinent“ abzubauen und auf globale Zusammenhänge aufmerksam zu machen.

Der nächste bundesweite Aktionstag findet am 21.06.2016 statt. Mehr Informationen finden Sie unter [www.aktion-tagwerk.de](http://www.aktion-tagwerk.de).

*Katrin Dörrie,*  
Referentin für Entwicklungspolitische Bildungsarbeit.

## Schulisches Netzwerk und Beratungsangebot der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) in Rheinland-Pfalz

Seit den 90er-Jahren gibt es in Rheinland-Pfalz ein schulisches Netzwerk und Beratungsangebot *Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)*. BNE soll Menschen in die Lage versetzen, Entscheidungen für die Zukunft zu treffen und dabei abzuschätzen, wie sich das eigene Handeln auf künftige Generationen oder das Leben in anderen Weltregionen auswirkt. Wir laden Sie ein, sich auf der Website [www.nachhaltigkeit.bildung-rp.de](http://www.nachhaltigkeit.bildung-rp.de) ein genaueres Bild über die einzelnen Angebote für Schulen in Rheinland-Pfalz zu machen, die hier nur auszugsweise und in aller Kürze genannt werden.

### • Berater/innen BNE an Schulen

Als Ansprechpartner betreut ein landesweit kooperierendes Team von acht „Beraterinnen und Beratern Bildung für nachhaltige Entwicklung“ alle interessierten Schulen des Landes, steht aber auch für individuelle Anfragen zur Verfügung.

### • Schulische Netzwerke

Gut 80 Schulen umfasst momentan das rheinland-pfälzische *BNE-Schulnetzwerk*. Sie bemühen sich in besonderer Weise um BNE in Unterricht und Schulalltag oder haben ein zumeist ökologisch orientiertes Schulprofil entwickelt und umgesetzt. In *regionalen Arbeitsgemeinschaften*

treffen sich die BNE-Beauftragten der Schulen einer Region sowie Interessierte (halb-)jährlich zum Erfahrungsaustausch.

Weitere Netzwerke sind z.B. die Fairtrade-Schools, UNESCO-Projektschulen und das Schulgartennetzwerk.

### • Schulnahe Umweltbildungseinrichtungen (SchUR)

Vom Erlebniswandertag bis hin zu mehrtägigen Umweltprojekten – als institutionalisierte außerschulische Lernorte stehen die etwa 80 SchUR-Stationen für die außerschulische Komponente einer ganzheitlich verstandenen Umwelt- und Nachhaltigkeitsbildung bereit.

- Unterrichtsmaterialien und Geräteausleihe
- Fortbildungen mit BNE-Bezug
- Wettbewerbe
- Publikationen

*Daniel Kreußer,*  
Berater Bildung für nachhaltige Entwicklung



# Mary's Meals – Meine Tasse gegen deinen Hunger!



Es war ein strahlender Sommertag, alle unsere 1200 Schülerinnen und Schüler hatten sich auf dem Bischofsplatz versammelt. Die Cajon-AG trommelte, die Presse fotografierte, das Radio interviewte, die Aktion „Meine Tasse gegen deinen Hunger“ endete mit einem großen Höhepunkt. An diesem Tag sammelten die Schülerinnen und Schüler einen Gegenwert von 1,2 Tonnen Münzgeld – 17.000 € (!) – in einer „Riesentasse“, die wir auf dem Bischofsplatz aufgestellt hatten. Über Monate hinweg hatten sie Kleingeld in Plastiktassen gesammelt, die sie nun alle an diesem Tag mitbrachten.

## Doch warum eine Tasse?

Seit einigen Jahren engagiert sich das Bischöfliche Willigis-Gymnasium in Mainz für Projekte der Hilfsorganisation Mary's Meals ([www.marysmeals.de](http://www.marysmeals.de)): Diese Organisation hat es sich zum Ziel gesetzt, jedem Kind eine warme Mahlzeit am Tag in der Schule zu ermöglichen. Diese Mahlzeit, den sogenannten „*Likuni-Phala-Brei*“ – erhalten die Kinder in Malawi in einer großen Tasse. Dort hat das

Willigis-Gymnasium die Patenschaft für das Schulessen einer Schule übernommen.

Indem unsere Kinder Kleingeld in einer „*Spartasse*“ sammelten, ermöglichten sie den Kindern in Malawi einen Schulbesuch ohne Hunger. Das Besondere an diesem Projekt ist: Es reichen Cents, um das Leben von anderen Kindern zu verändern. Ein Kind für ein ganzes Jahr jeden Schultag mit einer Mahlzeit zu versorgen kostet 14,50 €.

Mit diesen 17.000 €, die unsere Schülerinnen und Schüler an diesem Tag sammelten, konnten sie fast 1200 Kindern für ein ganzes Jahr eine tägliche Mahlzeit in der Schule ermöglichen.

Was mich persönlich immer wieder berührt, ist der Bewusstseinswandel unserer Schülerinnen und Schüler. Das strahlende Gesicht eines Fünftklässlers, der erlebt, dass er nicht nur ein Kind ist, für das gesorgt wird, sondern selbst für ein anderes Kind Sorge trägt, einem anderen Kind das Überleben ermöglicht. Mich beeindruckt die Kreativität und die Einsatzbereitschaft der Kinder und Jugendlichen, mit der sie sich engagieren – egal ob Sponsorenläufe, Gottesdienstkollekten oder das Sammeln von Schultaschen für die Kinder in Malawi. Ich bin glücklich, wenn wir den Kindern vermitteln können: „*Du kannst das Leben von anderen zum Guten verändern. Du kannst etwas bewirken. Du bist groß.*“ Und ich lerne immer wieder von der Großzügigkeit der Schülerinnen und Schüler selbst, wie z.B. von einem Kind, das neulich zu mir sagte: „*Ich kann gerne einem anderen Kind helfen, denn ich habe doch genügend Geld für mich.*“ Sein „Gesamtvermögen“ belief sich auf 24,-€.

**Ursula Schwarz,**  
Schulseelsorgerin  
am Bischöflichen Willigis-Gymnasium Mainz

## Eine-Welt-Landesnetzwerke

Entwicklungspolitische Bildungs- und Inlandsarbeit leistet einen wichtigen Beitrag zur Gestaltung einer zukunfts-fähigen, sozial gerechten und ökologisch nachhaltigen Entwicklung. Eine-Welt-Gruppen, Initiativen und Nicht-regierungsorganisationen sind die Aktiven vor Ort in den Teilbereichen dieser Arbeit. Sie tragen dazu bei, in der Bevölkerung ein Bewusstsein für globale Zusammenhänge zu fördern.

In allen Bundesländern gibt es daher Eine-Welt-Landes-netzwerke: Im Bereich des Bistums Mainz existieren zwei Landesnetzwerke:

### Entwicklungspolitisches Landesnetzwerk Rheinland-Pfalz – ELAN



ELAN e.V. vereinigt entwick-lungspolitisch engagierte Organisationen in Rheinland-Pfalz, kleine Solidaritätsgruppen, Hilfsvereine und Weltläden bis hin zu Jugendverbänden und Netzwerken. Insgesamt etwa 400 Gruppen. Sie engagieren sich für eine gerechtere und friedlichere Welt.

ELAN will einen Beitrag zu Frieden, Völkerverständigung und Gerechtigkeit, zur Armutsminderung, Verwirklichung der Menschenrechte und Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen leisten.

Konkret durch:

- \* Unterstützung der Mitgliedsorganisationen durch Fort-bildungen, Beratung zu finanzieller Förderung, Koope-rationsveranstaltungen;
- \* Bündelung der Kräfte und Erfahrungen der Mitglieder in Kampagnen wie in der Bildungs- und Öffentlichkeitsar-beit;
- \* Vertretung der Interessen der Mitglieder gegenüber öffentlichen Stellen in Rheinland-Pfalz, um ihre Ziele und Vorstellungen in den Dialog mit der Landesregierung einzubringen;

- \* Information der Öffentlichkeit durch Publikationen, Veranstaltungen und Bildungsangebote;
  - \* Förderung des Globalen Lernens und der öffentlichen Diskussion zur Entwicklungspolitik des Bundeslandes.
- [www.elan-rlp.de](http://www.elan-rlp.de).

### Entwicklungspolitisches Landesnetzwerk Hessen – EPN Hessen



Das Entwicklungspolitische Netzwerk Hessen e.V. (EPN Hessen) ist eine Aktions- und Kommunikationsplattform hessischer Nichtregierungsor-ganisationen und Netzwerke, entwicklungspolitisch enga-gierter Gruppen und Initiativen sowie privater Förder-mitglieder.

EPN Hessen ist der Zusammenschluss entwicklungspoliti-scher Organisationen und Eine-Welt-Gruppen in Hessen zur Vernetzung der eigenen Arbeit vor Ort. Es setzt sich für eine verbesserte öffentliche Wahrnehmung entwick-lungspolitischer Themen und Debatten ein und stärkt durch Beratung das entwicklungspolitische Engagement in Hessen.

Lokal arbeiten die Mitglieder in Hilfsorganisationen, in Weltläden, in Projekt- oder Schulpartnerschaften, in Kampagnen, in der Bildungs- oder Öffentlichkeitsarbeit.

EPN Hessen und seine Mitgliedsorganisationen stehen für eine Welt, in der eine gerechte Entwicklung angestrebt und behutsames und nachhaltiges Wirtschaften vor Profitma-ximierung gestellt wird. Eine solidarische Gesellschaft, in der die Menschen Misstände klar benennen, Kritik üben und sich für Änderungen einsetzen.

[www.epn-hessen.de](http://www.epn-hessen.de).

**Alois Bauer,**  
*Bischöfliches Ordinariat Mainz,*  
*z. Zt. Mitglied im Vorstand von ELAN*

## Wie viele Brote habt ihr?

### Überlegungen zum Misereor-Hungertuch

#### EINE FRAGE

Eine alltägliche Frage ist es, die Jesus seinen Freunden stellt. Tausende von Männern, Frauen und Kindern umringen ihn seit Stunden, um ihm zuzuhören. Nun sind sie hungrig.

Wie viele Brote habt ihr?

Wir kennen die Geschichte vom Brotwunder gut, sie ist einer der grundlegenden Texte des Christentums und für die Arbeit MISEREORs. Eine einfache Frage bringt die Menschen aus ihrem gewohnten Trott und zwingt zum Handeln.

Hunger haben – das kennt jeder Mensch. Ein lebensnotwendiger Reflex. Hier in Europa meinen wir damit meist ein Ziehen im Magen, das uns signalisiert: Es ist Zeit für eine Mahlzeit. Dann öffnen wir den Kühlschrank und nehmen uns etwas zum Essen heraus.

Weltweit 870 Millionen Menschen können das nicht tun, denn sie haben weder einen Kühlschrank noch das Geld, um die nötigsten Lebensmittel zu kaufen. Sie hungern. Sie sind nicht nur in diesem Moment hungrig, sondern sie hungern tagelang, manchmal sogar monatelang. 70 Prozent der Hungernden weltweit sind Frauen und Kinder.

Ein Skandal angesichts der Tatsache, dass genügend Nahrung für alle wächst und trotz steigender Weltbevölkerung niemand Mangel leiden müsste. Der Kampf gegen Hunger bleibt weiter eines der zentralen Anliegen, für das MISEREOR sich mit den Armen in zahlreichen Projekten in Afrika, Asien, Lateinamerika und auf politischer Ebene intensiv einsetzt.

Die Künstlerin Ejti Stih stellt diesem Mangel die Verheißung von Gottes Fülle entgegen, von der niemand mehr ausgeschlossen ist (s. Abb. Seite 34/35).

#### VIER TISCHE UND EIN KREUZ

Die Szenen des Bildes, streng symmetrisch gegliedert und verbunden durch das leuchtend gelbe Kreuz als Zeichen von Leiden und Auferstehung Christi, beziehen sich auf die biblischen Texte von der Brotvermehrung (Mk 6), vom reichen Mann und dem armen Lazarus (Lk 16), vom letzten Abendmahl (Lk 22) und auf die Verheißung der Fülle des Lebens in den Versen Joh 10,10.

Vier Tische, vier ganz unterschiedliche Gruppen von Menschen, die sich darum versammelt haben, zeigt das Bild.

Was geschieht in all den Tischrunden? Da wird geredet und gegessen, diskutiert und entschieden, ausgegrenzt und abgespeist, Vertrauen gefasst und Verantwortung übernommen.

#### AUS DER MITTE LEBEN

Rechts oben sind es Arme und Verwundete aller Nationen, die von Christus zum letzten Abendmahl geladen werden: Behinderte und Kranke, Kinder und ihre Mütter, Arme und Ausgegrenzte, die auf ihn ihre Hoffnung setzen. Das Brechen des Brotes ist seit den Anfängen das Erkennungszeichen der Christen, die eucharistische Versammlung der Ort, an dem wir das tägliche Brot, Lebensgeschichten und die Hoffnung auf Christus, das „Brot des Lebens“, miteinander teilen.

Die Fußwaschung als spiritueller Zugang zur Eucharistie ist von der Künstlerin mit in diese Szene hineingenommen worden: Wie das Abendmahl ein Liebesmahl ist, so erweist der fürsorglich Waschende im Hinunterbeugen einen Liebesdienst. So darf das Leben jener aussehen, die am Wunder des Brotes teilhaben können: Die Einheit der Liebe muss ihr deutlichstes Kennzeichen sein.

## EIN ARMER NAMENS LAZARUS

Links unten sind es die Mächtigen dieser Welt, Militärs, G20, Vertreter und Vertreterinnen eines weltweiten Wirtschaftssystems, das nicht die Bedürfnisse der Menschen im Blick hat, sondern die Maximierung des eigenen Gewinns. Großmäulig und in starrer Gleichgültigkeit schlemmen sie. Der Versammlungs-Tisch wird zu einer trennenden Barriere zwischen Macht und Ohnmacht. Die vielen emporgereckten Hände scheinen zu schreien, strecken sich aus, um wenigstens das Weggeworfene zu greifen. Die Hände unzähliger Namenloser – und doch symbolisieren sie Lazarus, den Mann, die Frau, das Kind.

Entbehrung auf der einen, Verschwendung auf der anderen Seite: Die wachsende soziale Kluft zwischen den Wenigen, die sinnlosen Reichtum anhäufen, und den Zahllosen, denen das Existenzminimum vorenthalten wird, führt zu gewaltsamen Konflikten zwischen Bürgern und zwischen Völkern.

## MICH ERBARMT DES VOLKES

Links oben sind es die hungernden Menschen und das Kind, die das Wenige, das sie haben, zusammentragen und im Geiste der Eucharistie das Wunder erleben, dass durch Teilen alle gesättigt werden. Der hungrige Junge gibt alles, was er hat. Er verteilt nichts Fremdes, er gibt das Eigene und verkörpert die Hoffnung der Schwächsten auf eine lebenswerte Zukunft. Jesus Christus hat einen Blick für die Not der Menschen. Um dies hervorzuheben, stellt die Künstlerin die Szene aus Jesu Blickwinkel der Liebe dar: ER schaut auf die hungrigen Menschen und erbarmt sich ihrer – optisch unterstrichen durch den hellen Widerschein, der von vorne auf Tisch und Kind fällt.

MISEREOR: „*Mich erbarmt des Volkes*“ (Mk 6,34) – mit diesem einen Wort umschreibt Jesus seine Sendung, die ihn zu den Menschen geführt hat. Er beginnt, das Brot zu teilen und ermutigt die Menschen, es ihm gleich zu tun. Wenn wir der Diagonale folgen, sehen wir, was unter dem Blick der Liebe Christi geschehen kann.

## DAS LEBEN SCHMECKEN

Rechts unten sind es Kinder, die ihre Beine von dem Tisch baumeln lassen, der in der linken Szene noch gewaltsam errichtete Barriere war. Ihre Hände umfassen gefüllte Schüsseln: Sie essen und trinken, probieren und genießen. Der Tisch ist wieder zum Tisch für alle geworden. Niemand muss um Nahrung betteln. Die Ähren umspielen die Füße der Kinder und verheißen allen ein Leben in Fülle (Joh 10,10).

Diese Szene korrespondiert mit dem Abendmahl-Bild: Die neue Tischgemeinschaft ist Maßstab für jeden wahren Gottesdienst, der die Logik des Gegeneinander und das Verbleiben in den Rollen des „Armen“ oder des „Reichen“ aufhebt. Ein „*gutes Essen*“ kann nur eines sein, das es anderen nicht unmöglich macht, gut zu essen. Alle sind wir mit einbezogen und formulieren unsere Zukunft in solidarischem Handeln: Teilen macht satt!

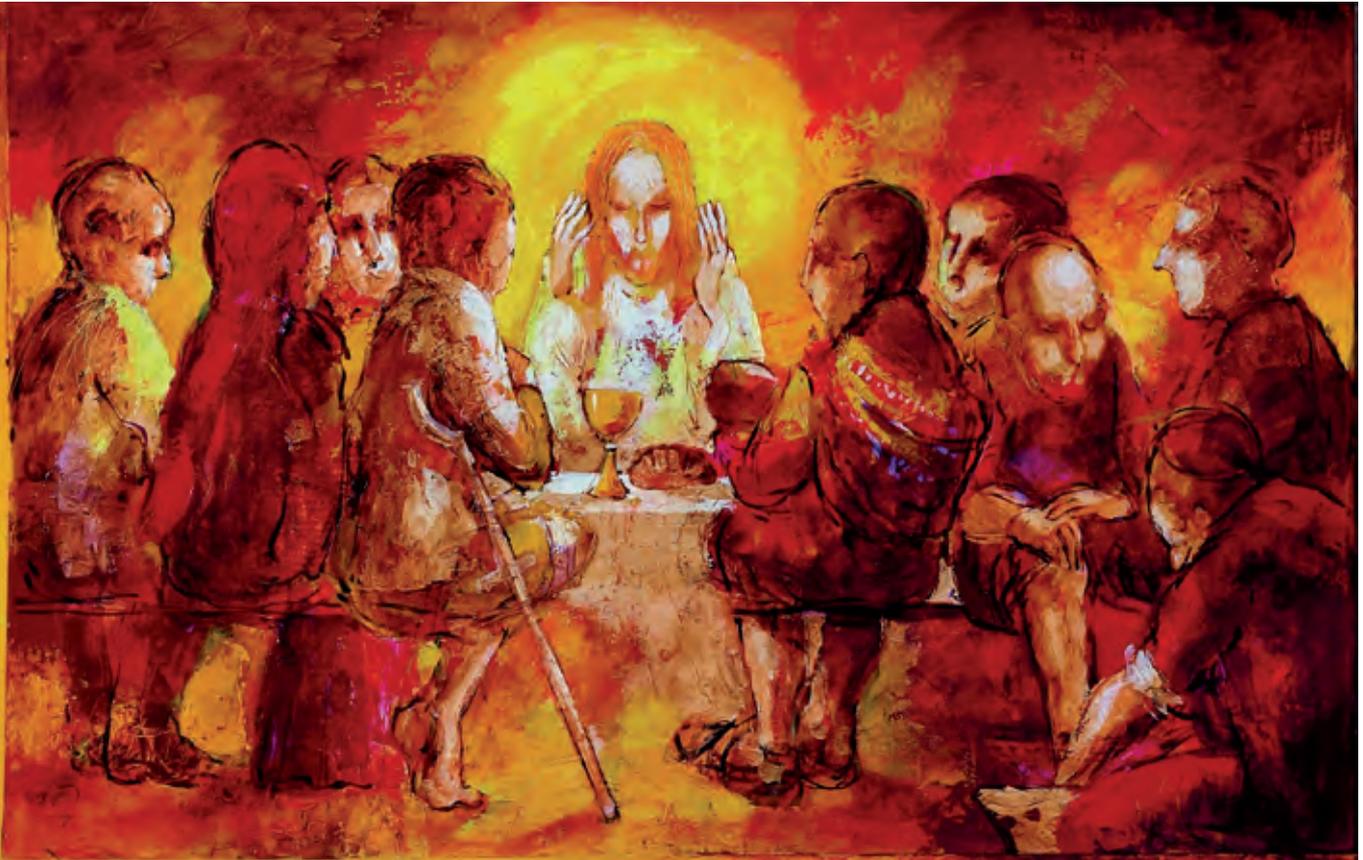
## DIE KÜNSTLERIN

Ejti Stih wurde 1957 in Slowenien geboren. Sie studierte in Ljubljana „Fine Arts“ und erwarb ihren Master in Zagreb als Meisterschülerin von Prof. Krsto Hegedusic. Seit 1982 lebt und arbeitet sie in Santa Cruz de la Sierra, Bolivien.

Quelle: [www.misereor.de/fileadmin/teampates\\_15min/socialprivacy/Prospekt\\_Hungertuch\\_Wie\\_viele\\_Brote\\_habt\\_ihr.pdf](http://www.misereor.de/fileadmin/teampates_15min/socialprivacy/Prospekt_Hungertuch_Wie_viele_Brote_habt_ihr.pdf) (Zugriff: 1.7.2015)



MISEREOR-Hungertuch 2013/2014 „Wie viele Brote habt ihr?“ von Ejti Stih (© MISEREOR).



## Die Schokoladen-Werkstatt

### Ein Projekt zum Thema Kakao und Fairer Handel für die Grundschule

Von Simone Steffen

#### Bittersüßer Kakao

Schokolade ist weltweit eine der beliebtesten Süßigkeiten. Allein in Deutschland werden jährlich etwa zehn Kilogramm pro Kopf verzehrt. Allerdings hat der süße Genuss einen bitteren Beigeschmack, denn der Großteil des Kakaos wird von Kleinbäuerinnen und Kleinbauern unter menschenunwürdigen Lebens- und Arbeitsbedingungen produziert<sup>1</sup>.

Für über 5,5 Millionen Menschen in Entwicklungsländern ist der Kakao die Haupteinnahmequelle, und insgesamt leben bis zu 14 Millionen Arbeiterinnen und Arbeiter mit ihren Familien davon. Allerdings ist der Kakaoanbau kaum noch profitabel. Vor allem in Westafrika, wo der Großteil des weltweit angebauten Kakaos herkommt, leben die meisten der Produzenten unterhalb der Armutsgrenze.

Während die Kakao verarbeitenden Konzerne seit den 1980er Jahren ihre Gewinnspanne erheblich vergrößert haben, bekommen die am Anfang der Wertschöpfungskette stehenden Kakaobäuerinnen und -bauern nur etwa sechs Prozent des Verkaufspreises einer Tafel Schokolade<sup>2</sup>. In den 1980er Jahren betrug der Anteil für die Produzenten in den Ländern des Südens noch etwa sechzehn Prozent. Zusätzlich zu diesem massiven Preisverfall kommen starke Preisschwankungen am Rohstoffmarkt, die u.a. durch Missernten, politische Unruhen in den Anbauländern, Überproduktion und Börsenspekulationen hervorgerufen werden. Viele Kleinbauern und -bäuerinnen können ihre Produktions- und Lebenshaltungskosten kaum noch decken und geben den Kakaoanbau auf.

Auf den noch produzierenden Kakaoplantagen haben sich die Arbeitsbedingungen seit den 1980er Jahren drastisch

verschlechtert: Sie entsprechen oft nicht den Mindestkriterien der internationalen Abkommen der Internationalen Arbeitsorganisation ILO und der UN-Menschenrechtskonvention. Die Bauern und Bäuerinnen greifen insbesondere auf Kinder als billige Arbeitskräfte zurück. So arbeiten allein in der Elfenbeinküste und in Ghana, den beiden größten Kakaoexporteuren, fast zwei Millionen Kinder auf Kakaoplantagen. Die Kinder sind starken körperlichen Belastungen sowie dem Umgang mit giftigen Chemikalien und gefährlichen Werkzeugen ausgesetzt, Schulbesuch wird unmöglich. Neben den Kindern der Farmbesitzer werden insbesondere Kinder ausgebeutet, die professionellen Händlern für wenig Geld abgekauft werden.

#### Die Schokoladen-Werkstatt zeigt Zusammenhänge und Alternativen

Das Entwicklungspolitische Landesnetzwerk Rheinland-Pfalz (ELAN e.V.) bietet Kindergärten und Grundschulen mit der Schokoladen-Werkstatt ein entwicklungspolitisches Bildungsangebot zum Thema Kakao, wobei der Bildungsbaustein besonders für Vorschulkinder sowie Schülerinnen und Schüler der ersten und zweiten Klasse geeignet ist<sup>3</sup>. In dem 60 bis 90 Minuten dauernden Projekt beschäftigen sich die Kinder mit folgenden Themenbereichen:

- Vielfalt der Werte, Kulturen und Lebensverhältnisse;
- Waren aus aller Welt: Produktion, Handel und Konsum;
- Armut und soziale Sicherheit.

Die Kinder erwerben vielfältige Kompetenzen. Sie entnehmen und verarbeiten Informationen über die Lebensverhältnisse von Kindern und ihren Familien in vertrauten und fremden Ländern bzw. Kulturen. Sie erkennen unterschiedliche und ähnliche Lebensverhältnisse von Kindern und ih-

ren Familien in verschiedenen Ländern in Abhängigkeit von deren soziokulturellen Bedingungen und den natürlichen Voraussetzungen. Sie nehmen einen Perspektivenwechsel ein und entwickeln Empathie: Die Auseinandersetzung mit fremden Wertorientierungen ermöglicht ein Nachdenken über die eigenen Wertorientierungen.

Exemplarisches Vorgehen: Ama – ein Mädchen aus Ghana. Am fiktiven Beispiel der sechsjährigen Ama aus Ghana erhalten die Schülerinnen und Schüler Einblick in das Leben einer afrikanischen Familie, die vom Kakaoanbau lebt. Ama schickt den Kindern ein großes Paket, das sie

ihren Geschwistern und Freunden zu spielen und Musik zu machen. Ama erzählt in ihrem Brief auch über den Anbau des Kakaos, die Ernte und Weiterverarbeitung sowie den Export des Rohkakaos. Die Kinder hören, dass Schokolade in Ghana sehr teuer ist und Ama nur sehr selten selbst Schokolade genießen kann.

Der Brief wird in der Klasse vorgelesen. Zusammen mit den Gegenständen und Fotos aus dem Paket wird Amas Leben so für die Kinder greifbar. Der Brief schafft zudem die Möglichkeit, mit den Schülerinnen und Schülern über ihren Alltag zu sprechen und so Gemeinsamkeiten und

### Kakao: Anbau und Wertschöpfungskette<sup>6</sup>

Kakaobäume wachsen im Schatten tropischer Regenwälder und werden in über 60 Ländern entlang des Äquators angebaut. Siebzig Prozent des weltweit produzierten Kakaos stammt aus den vier westafrikanischen Ländern Elfenbeinküste, Ghana, Nigeria und Kamerun. Kakaoanbau ist sehr arbeitsintensiv. Die reifen Früchte werden von Hand geerntet und mit Macheten aufgeschlagen, um die Kakaobohnen genannten Samen zu entnehmen. Diese werden fermentiert und getrocknet. Zwischenhändler kaufen den Rohkakao auf, der dann zu den verarbeitenden

Konzernen im globalen Norden gelangt. Diese stellen aus dem Rohkakao Kakaomasse, Kakaobutter und Kakaopulver her, woraus dann die Schokoladen- und Süßwarenindustrie die Endprodukte wie Schokolade und Kakaogetränke produziert. Über den Handel gelangen die Produkte schließlich zu den Verbrauchern. Die Kakao- und Schokoladenunternehmen sowie der Handel nehmen durch ihre Einkaufspolitik erheblichen Einfluss auf die Lebens- und Arbeitsbedingungen in den Anbauländern und tragen somit eine große soziale und ökologische Verantwortung.

im Klassenraum gemeinsam öffnen. Es enthält Musikinstrumente und selbst gebastelte Spielsachen, typische Kleidung und Schmuck, Figuren von Tieren wie Löwen, Giraffen und Zebras, getrocknete Kakaofrüchte sowie einen Brief und Fotos. Der Inhalt des Pakets weckt die Neugier der Kinder. Was wissen die Kinder über Ghana? Mit Hilfe eines Kinderatlas erfahren die Kinder, wo Ghana liegt und wie es dort aussieht.

Ama berichtet in dem Brief von ihrem Tagesablauf, der mit dem morgendlichen Wasserholen und anderen Tätigkeiten im Haushalt beginnt, bevor sie dann in die Schule geht. Das Mädchen ist froh, dass ihre Eltern ihr im Gegensatz zu vielen anderen Kindern in Ghana den Schulbesuch ermöglichen. Nach den Hausaufgaben muss Ama ihren Eltern bei der Feldarbeit helfen, denn der Vater schafft es alleine nicht, die Kakaopflanzung zu bewirtschaften. Am Abend hat Ama manchmal noch ein wenig Zeit, mit

Unterschiede zu dem Leben ghanaischer Kinder herauszuarbeiten. Die Schülerinnen und Schüler können Familienstrukturen, Lebens- und Wohnsituation vergleichen. Sie erfahren, dass Pflege und Ernte des Kakaos sehr viel Arbeit machen, die in der Regel sehr schlecht bezahlt wird. Vielleicht entstehen Fragen wie: Essen Ama und andere Kinder in Ghana oft Schokolade? Warum muss Ama so lange für die Schokolade sparen? Gehen alle Kinder in Ghana zur Schule? Warum muss Ama ihrem Vater auf dem Kakaofeld helfen? Daraus ergibt sich die Frage: Ist das gerecht?

### Globales Lernen am Beispiel Schokolade

Die Kinder lernen als Lösungsansatz Schokolade aus Fairem Handel kennen. Sie erfahren, dass der Faire Handel eine faire Bezahlung der Kakaobauern ermöglicht, welche wiederum Grundlage für den Ausschluss ausbeuterischer Kinderarbeit ist. Am Beispiel Amas können die Schülerinnen

und Schüler nachvollziehen, dass der Kauf fair gehandelter Schokolade dazu beiträgt, dass Kinder die Schule besuchen können statt als billige Arbeitskräfte missbraucht zu werden. Die Kinder lernen zudem mit dem Fairtrade-Siegel und dem GEPA-Siegel zwei der wichtigsten Gütezeichen des Fairen Handels kennen<sup>4</sup>.

Im zweiten Teil der Schokoladen-Werkstatt setzen sich die Schülerinnen und Schüler dann intensiver mit Kakao und Schokolade als Produkt auseinander. Fotos zeigen, wie eine Kakaopflanzung aussieht. Die Kinder sehen, wie die Kakaofrüchte am Baum wachsen, wie sie geerntet und weiterverarbeitet werden. Getrocknete Kakaofrüchte und Kakaobohnen in verschiedenen Stadien der Verarbeitung, Halbfertigprodukte wie Kakaobutter und Kakaomasse und weitere Zutaten für Schokolade wie Milchpulver und Rohrzucker liegen als Anschauungsmaterial zum Fühlen, Riechen und Schmecken bereit. Danach kommen die Kinder in den Genuss der Köstlichkeit, über die sie nun so viel erfahren haben: Es werden Schokoladenkekse selbst hergestellt. Dazu wird fair gehandelte Schokolade im Wasserbad geschmolzen und zwischen zwei Butterkekse gegeben – fertig ist ein süßer Doppelkeks ohne bitteren Beigeschmack!

Zum Abschluss des Kakaoprojektes hören die Kinder ein Lied über Schokolade<sup>5</sup>. Die Kinder haben die Gelegenheit, die Musikinstrumente aus Ghana auszuprobieren, zu singen und zu tanzen.

### Das Projekt in der Schule

Das Projekt ist für Schulklassen auf eine Dauer von 90 Minuten ausgelegt. Der Bildungsbaustein kann von in-

teressierten Schulen gegen eine Kostenbeteiligung ausgeliehen werden. Die Schokoladen-Werkstatt ist, ebenso wie die anderen ELAN-Bildungsbausteine, inhaltlich und methodisch so aufbereitet, dass Lehrerinnen und Lehrer sie ausleihen und alleine durchführen können. Auf Wunsch kann ein Einsatz auch von einem durch ELAN geschulten Referenten bzw. eine Referentin begleitet werden. Der Baustein kann in eine Unterrichtseinheit eingebettet werden, es ist aber auch möglich, ihn als eigenständige Aktion durchzuführen. Ansprechpartnerin für das Projekt ist Simone Steffen (mobil@elan-rlp.de).

### Anmerkungen

- 1 Einen sehr guten Überblick über den Kakaoanbau, Handelsstrukturen sowie die Auswirkungen auf die Lebens- und Arbeitsbedingungen der kleinbäuerlichen Produzentinnen und Produzenten bietet *INKOTA-netzwerk*, Infoblatt Die bittere Wahrheit über Schokolade, Berlin o.J. Die Publikation ist Teil der europäischen Kampagne Make Chocolate Fair! – auf: <http://www.inkota.de/themen-kampagnen/make-chocolate-fair/>.
- 2 Vgl. *Antonie C. Fountain – Friedel Hütz-Adams*, Kakao-Barometer 2015 – auf: [http://www.suedwind-institut.de/fileadmin/fuerSuedwind/Publikationen/2015/2015-16\\_Kakaobarometer\\_2015\\_Deutsch.pdf](http://www.suedwind-institut.de/fileadmin/fuerSuedwind/Publikationen/2015/2015-16_Kakaobarometer_2015_Deutsch.pdf).
- 3 ELAN bietet Aktionskisten zu entwicklungspolitischen Themen wie Kaffee, Handy, Fußball und HIV/Aids. Weitere Informationen unter <http://elan-rlp.de/elan-mobil.118.0.html>.
- 4 Vgl. *Julian Schröder – Ute Becker*, Kleine Siegel- und Markenkunde des Fairen Handels, Mainz o.J. <http://www.weltladenmainz.de/pdf/KleineSiegelkunde.pdf>.
- 5 *Pitt Budde – Josephine Kronfli*, Lied von der Schokolade, in: Karneval der Kulturen, Münster 2001.
- 6 Vgl. *Marina Hethke – Ulrich Helberg*, Kakao – von bittersüßem Wohlgeschmack!?, in: Palmengarten Sonderheft 47, Frankfurt/M. 2015.

(Aufrufe sämtlicher Websites: 19.7.2015)



*Dr. Simone Steffen  
ist Biologin und als Bildungs-  
referentin für das Entwick-  
lungspolitische Landesnetzwerk  
Rheinland-Pfalz tätig.*

# Jedes Jahr ein neues Smartphone?

## Eine Unterrichtsstunde zur kritischen Auseinandersetzung mit Konsumgütern in einem neunten Schuljahr

Von David Schroth

Ein Jugendlicher ohne Smartphone? In diesen Zeiten kaum vorstellbar. So gut wie jeder Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren besitzt beziehungsweise nutzt ein Smartphone. Es ist aus dem Alltag der Schülerinnen und Schüler kaum mehr wegzudenken. Es ist immer am Mann oder an der Frau und ermöglicht neben dem Telefonieren die Kommunikation mit Anderen via WhatsApp, facebook, instagram, twitter, Snapchat etc. Das Smartphone ist für Jugendliche zu einem entscheidenden Statussymbol geworden. Kaum hat der Konsument ein neues Smartphone gekauft, steht bereits die Ankündigung des nächsten Flaggschiff-Modells eines weiteren Herstellers an. Nicht selten wünscht sich der Käufer nach einem Smartphone-Kauf das neue Feature eines anderen Geräts. „*Samsung Galaxy oder das neueste iPhone?*“ – Fragen, die die Schülerinnen und Schüler bewegen.

Vodafone reagiert auf diese Bedürfnisse und Wünsche seiner Kunden. „*Jedes Jahr ein neues Smartphone*“, so wirbt der Mobilfunkprovider Vodafone für sein Vertragsmodell und bietet mit der die Vertragsoption *Vodafone NextPhone*<sup>1</sup> die Möglichkeit, bereits nach 12 Monaten ein subventioniertes neues Smartphone zu erhalten und somit stets auf dem neuesten Stand zu bleiben. Die Aktion beziehungsweise Vertragsoption gilt zum jetzigen Zeitpunkt (1. Juli 2015) nach wie vor und wird mit folgenden Punkten beschrieben: „*Freu Dich jedes Jahr über ein neues Smartphone, Schon nach einem Jahr kannst Du Dein altes gegen ein brandneues Smartphone tauschen. Kosten? Keine, wenn Du Neukunde bist und Dein altes Smartphone in gutem Zustand zurückgibst - siehe Smartphone-Tausch. Als Bestandskunde zahlst Du nur 5 Euro pro Monat. Dieses*

*Angebot erhältst Du nur bei Vodafone.*“ Beworben wird die Option in erster Linie durch Werbeplakate und Werbeclips.

Genau hier möchte die Unterrichtsstunde „*Jedes Jahr ein neues Smartphone?*“ ansetzen und die Schülerinnen und Schüler mit der Frage konfrontieren: „*Unter welchen Bedingungen entsteht mein Smartphone eigentlich?*“ Die Schülerinnen und Schüler sollen erfahren, dass ein ganz zentrales Konsumobjekt in ihrem Leben Schattenseiten hat und mit negativen Konsequenzen für einzelne Menschen und ganze Nationen verbunden ist. Sie sollen dafür sensibilisiert werden, ihr Konsumverhalten grundsätzlich zu hinterfragen, und sich mit der Frage der sozialen Gerechtigkeit im Hinblick auf die Menschen in der Rohstoffindustrie auseinandersetzen. Die Schülerinnen und Schüler sollen insofern dazu befähigt werden, in ihrem ganz persönlichen Lebenskontext soziale Fragen als ethische Herausforderung zu erkennen.

Für die Unterrichtsstunde heißt dies, dass zu Beginn der Stunde ohne große Kommentierung der Werbeclip zur Vertragsoption *Vodafone NextPhone* (20 Sekunden)<sup>2</sup> gestartet wird. Die Schülerinnen und Schüler haben im Anschluss die Möglichkeit, ihre Eindrücke und Anmerkungen zu formulieren. Vielleicht äußern sich auch schon einzelne Schülerinnen oder Schüler zum beworbenen Vertragsmodell. Der Fokus des Gesprächs sollte auf das besondere Vertragsmodell / die Vertragsoption gelegt werden.

In einem nächsten Schritt erhalten die Schülerinnen und Schüler ein Arbeitsblatt mit der Werbeanzeige zum visualisierten Vertragsmodell, einigen Vertragsdaten, um folgende

Fragen zu beantworten: *Was wird dem Kunden suggeriert/unterschwellig angedeutet? Was wird dem Kunden versprochen?* Die Daten und das visualisierte Vertragsmodell mit den entsprechenden Zahlen eines Beispielvertrags sollen



den Schülerinnen und Schülern die nötigen Informationen zur Verfügung stellen, um sich objektiv mit der Werbung und dem Vertragsmodell auseinandersetzen zu können. Nun wird der Werbeclip den Schülerinnen und Schülern ein zweites Mal gezeigt. Sie sollen bei diesem zweiten ‚Durchgang‘ bewusst auf die Formulierungen im Werbespot achten. Im Anschluss bearbeiten sie die Fragestellung auf dem Arbeitsblatt.

Eingeleitet durch den Satz: *„Wir haben uns eben die äußere Perspektive eines Smartphones angeschaut. In einem nächsten Schritt schauen wir uns nun die innere Perspektive eines Smartphones an“*, wird das Video *„Die Erzminen von Hosapete“* (4 Minuten)<sup>3</sup> abgespielt. Das Video steht exemplarisch für die Rohstoff- bzw. Coltangewinnung, auch dann, wenn es nicht im Kongo<sup>4</sup>, sondern in Indien gedreht wurde. Das in Hosapete gewonnene Erz wird nach dem Abbau durch die Arbeiter von den Minenbesitzern verkauft und nach China transportiert, um es dann dort in Hochöfen einzuschmelzen und speziell der Elektroindustrie zuzuführen. Der Focus bei diesem Video liegt auf der Kinderarbeit und dem enorm geringen Verdienst der Menschen, die unter widrigen Bedingungen arbeiten müssen und nicht selten massiv ihre Gesundheit gefährden. Das Video setzt durch Bildmaterial und Musikunterlegung bewusst auf den Faktor der Emotion.

Im weiteren Verlauf der Stunde geht es um die Reaktionen der Schülerinnen und Schüler auf den Kontrast zwischen dem Werbeclip und der gezeigten (Kinder-)Arbeit in den Erzminen zur Rohstoffgewinnung für die Produktion von technischen Geräten. Es ist durchaus möglich, dass

die Schülerinnen und Schüler ‚schockiert‘ Betroffenheit, Ablehnung und Verwunderung äußern. Das ist zu diesem Zeitpunkt bewusst gewollt, gerade um die Diskrepanz bei dieser Problematik aufzuzeigen. Von ersten Äußerungen der Schülerinnen und Schüler ausgehend richtet sich der Fokus des Gesprächs auf die Umstände der Arbeit, deren widrige Bedingungen, Kinderarbeit, auf die sehr schlechte Bezahlung etc. Im Gespräch muss deutlich werden, dass unsere Gesellschaft etwas mit diesen Menschen in der Erzmine zu tun hat. Dies kann zum einen durch die Rohstoffproblematik deutlich werden, zum anderen aber auch über das Missverhältnis des Preises für den Smartphone-Vertrag zum Verdienst einer Familie, die in den Erzminen arbeitet. Die Schülerinnen und Schüler sollten erkennen, dass Rechte der arbeitenden Menschen in Indien verletzt werden, um letztlich die Produktion von technischen Geräten in aller Welt zu ermöglichen. Durch entsprechende Impulsfragen (*Was steckt in einem Smartphone? Der Schweiß oder sogar das Blut von Arbeitern/Kindern? Welche Verantwortung tragen wir? Zeigen wir diesen Menschen gegenüber Solidarität?*) kann es hoffentlich gelingen, den Schülerinnen und Schülern die eigene Verantwortung beim Kauf von technischen Geräten oder anderen Konsumprodukten (Kleidung, Nahrung, etc.) bewusst zu machen.

Die Schülerinnen und Schüler sollen nun für sich die Gelegenheit erhalten, ihre Gedanken, Äußerungen und Einwände zu dem bisher Erarbeiteten festzuhalten und im Blick auf die eigenen Entscheidungen und das eigene Konsumverhalten Lösungsansätze zu entwickeln. Dies geschieht über die beiden folgenden Fragen, deren Antworten schriftlich festgehalten werden sollen:

1. Die beiden Videos zeigen das Smartphone von einer äußeren und einer inneren Perspektive. Arbeite knapp die Problematik zwischen der Smartphone-Werbung und den Aufnahmen aus der Erzmine in Indien heraus.
2. Die christliche Botschaft verlangt von uns Christen einen verantwortungsvollen Umgang mit unseren Mitmenschen. Dies bedeutet auch einen kritischen Blick auf unser Konsumverhalten, das anderen Menschen massiv schaden kann. Wie könnte ein kritischer Umgang im Konsum mit Smartphones aussehen?

Abschließend sollen die Schülerinnen und Schüler sich in kleinen Tischgruppen zusammenfinden und sich über ihre jeweiligen Ergebnisse verständigen, ihre Lösungsansätze

vorstellen und begründen. Dieser Austausch soll in die Formulierung von fünf Geboten münden, die einen solidarisches, nachhaltigen und verantwortungsvollen Umgang mit dem Produkt Smartphone ermöglichen<sup>5</sup>.

### Weiterführende Medien und Links

- Filmreportage über die Coltan-Gewinnung und die Handyindustrie: <https://www.planet-schule.de/sf/filme-online.php?film=8553>
- Online-Spiel zur Thematik: <http://www.handycrash.org>
- Aktion Saubere Handys von missio: <http://www.missio-hilft.de/de/aktion/schutzengel/fuer-familien-in-not-weltweit/saubere-handys/>
- Blog-Beitrag von Vodafone: <http://blog.vodafone.de/ueber-uns/jedes-jahr-ein-neues-smartphone-vodafone-nextphone/>
- FairPhone – Ein fair produziertes Smartphone: <https://www.fairphone.com>

### Anmerkungen

- 1 Der Vertrag kann in den verschiedenen Filialen und über das Internet abgeschlossen werden: [www.vodafone.de/privat/angebote-aktuelles/nextphone.html](http://www.vodafone.de/privat/angebote-aktuelles/nextphone.html); Zugriff am 1.7.2015.
- 2 Abrufbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=cexXq1Nryys>; Zugriff am 1.7.2015.
- 3 Abrufbar unter: <https://www.youtube.com/watch?v=XFam18nXqUU> (Zugriff am 1.7.2015).
- 4 Rebellengruppen im Ostkongo erobern Coltanminen und verkaufen illegal das seltene Erz, das für die Herstellung von Handys und Smartphones benötigt wird. Für die Zivilbevölkerung bedeutet das eine brutale Vertreibung. In den vergangenen Jahren haben die Spannungen im Ostkongo stetig zugenommen. Im Kampf um die Bodenschätze, nämlich um Gold und Diamanten, vor allem um Coltan (Stichwort Coltan: <http://www.gesichter-afrikas.de/rohstoffe-ressourcen-in-afrika/metallische-rohstoffe/coltan.html>),

das für die Herstellung von Mobiltelefonen erforderlich ist, haben sich neben diversen ethnischen Gruppen der Grenzregion auch das kongolesische Militär und bald darauf auch paramilitärische Verbände aus dem benachbarten Ausland eingeschaltet. Hunderttausende von Arbeitern wühlen sich in den Stollen der Erzminen durch entlegene Bergregionen und Urwälder im Kongo. Es sind entwaffnete Rebellen, entflozene Häftlinge, Deserteure, Räuber, Mörder, Verzweifelte. Zum Teil sind es Kinder um die 14 Jahre, die in den engen Minen arbeiten. In bis zu 70 Metern Tiefe graben sie mit archaischen Werkzeugen nach den kostbaren Erzen, die in Mobiltelefonen, Laptops, in Digitalkameras, Flachbildschirmen und Spielkonsolen verarbeitet werden. Bis zu 60 Tonnen im Monat schlagen die Schürfer aus den Bergen. Allein über 1,2 Milliarden Handys wurden 2009 weltweit verkauft. Gesamtumsatz der Mobilfunkdienste: 578 Milliarden Euro.

- 5 Vgl. *Emma Sonntag-Forderer*, „Mitgegangen, mitgefangen ...“ – Unterrichtsbausteine zu verantwortungsvollem Konsumverhalten für die Sekundarstufe I (Kl. 9/10), in: Notizblock 48 (2010) 26; *Ute Lonny-Platzbecker – Paul Platzbecker*, „Geiz ist geil“ – oder doch nicht? Skizze einer kompetenzorientierten Unterrichtssequenz zu ethischen Implikationen unseres Konsumverhaltens, in: EULEN-FISCH\_Praxis 2/2010, 30.



*David Schroth  
ist Kaplan in der Pfarrgruppe  
Bad Nauheim.*



Unsere Zeitschrift ist auch auf der Homepage des Bistums Mainz ([www.bistum-mainz.de](http://www.bistum-mainz.de)) vertreten.

Eine Download-Datei ermöglicht es Ihnen, das gesamte Heft oder Einzelartikel herunter zu laden.

Sie können uns Ihre Meinungen, Wünsche und Anregungen per E-Mail zukommen lassen.

[RU.heute@bistum-mainz.de](mailto:RU.heute@bistum-mainz.de)

Ihr Redaktionsteam

## „Das steht dir gut!?“ – Faire Kleidung für eine gerechtere Welt

### Bausteine zur Sensibilisierung der Konsumentenverantwortung im Textilbereich für den Religions- und Ethikunterricht der Sekundarstufe I

Von Daniel Kreußer

#### Fachliche Hinweise

Es hat sich eigentlich mittlerweile herumgesprochen: Für die hierzulande zu Niedrigstpreisen erhältlichen Kleidungsstücke zahlen Menschen meist auf der anderen Seite der Erde einen Preis. So auch im April 2013, als in Bangladesch das komplette Fabrikgebäude Rana Plaza in der Nähe der Hauptstadt Dhaka wegen vernachlässigter Sicherheitsstandards einstürzte und 1135 Menschen, vor allem Näherinnen, unter sich begrub, über 1500 wurden verletzt. Die Liste der Horrormeldungen über die katastrophalen Arbeitsbedingungen in der Textilbranche vieler Herstellerländer, die an moderne Sklaverei erinnern, ist lang und reicht von eingenähten Hilferufen in Billigmode über giftige Chemikalien bei der Verarbeitung bis hin zu den Mini-Gaskochern direkt neben dem Arbeitsplatz, auf denen die Beschäftigten eine schnelle Mahlzeit erwärmen, denn eine Mittagspause gibt es in ihrem 12- bis 14-Stunden-Tagen offensichtlich nicht.

Weite Teile der Modeindustrie haben bislang die Verantwortung für diese Zustände durch ein undurchschaubares Dickicht von Zulieferern und (Sub-)Sub-Unternehmern abgeschoben, das ihnen dabei hilft, die Einkaufspreise weiter zu drücken. Doch durch die Katastrophe von Rana Plaza ist einiges in Bewegung gekommen. Auf Betreiben des Entwicklungsministers Gerd Müller (CSU) existiert seit Oktober 2014 in Deutschland das „*Bündnis für nachhaltige Textilien*“, in dem sich zunächst nur wenige und kleinere Unternehmen auf höhere soziale und ökologische Standards in den ausländischen Produktionsstätten verpflich-

teten. Erst Anfang Juni 2015, gerade noch rechtzeitig vor dem G7-Gipfel in Elmau, haben sich auch einige große und gerade auch bei Jugendlichen beliebte Modeketten wie H&M auf diese Selbstverpflichtung eingelassen. Auf dem Bündnis liegt die große Erwartung und Hoffnung, dass sich weitere Länder bzw. Unternehmen anschließen werden ([www.saubere-kleidung.de](http://www.saubere-kleidung.de)). Indem wir als Konsumenten vor allem den niedrigen Preis im Auge haben, tragen auch wir die Verantwortung für diese ausbeuterischen Verhältnisse. Im Umkehrschluss können wir aber gerade über unser Kaufverhalten einen Beitrag zur Verbesserung der Situation der Näherinnen und Näher leisten.

#### Didaktische und methodische Überlegungen

Da über den Kleidungsstil wichtige Gruppen- und Identitätsbildungsprozesse ablaufen, setzt dieses Thema direkt und unmittelbar in der Lebenswelt der Jugendlichen an. Im Rahmen der Bildung für nachhaltige Entwicklung, der Menschenrechtsbildung und der Verbraucherschutzbildung ist es die Aufgabe der Schule, den Schülerinnen und Schülern als Kleidungs-Konsumenten (nicht erst) von morgen die globalen Zusammenhänge nahe zu bringen, so dass sie wissen: Meine Kaufentscheidung kann (unbeabsichtigtes) Leid in den Herstellungsländern nach sich ziehen, ganz abgesehen von den schädlichen Auswirkungen auf die Umwelt (vgl. hierzu die Detox-Kampagne von Greenpeace).

Einmal hierfür sensibilisiert, ist der nächste Schritt das Aufzeigen von Alternativen in Form von Labels für Kleidung. Hier gibt es eine Vielzahl, die unterschiedlich hohe

Standards in den unterschiedlichen Bereichen bio, öko und fair beinhalten. Manche gehen beispielsweise weit über die im oben beschriebenen Aktionsbündnis geltenden Minimalanforderungen hinaus und sind insofern umso besser. Hier sollen die Schülerinnen und Schüler in die Lage versetzt werden, eine ethisch reflektierte Kaufentscheidung zu treffen, die nicht nur ihnen, sondern auch jenen Menschen, die das Kleidungsstück hergestellt haben, „gut steht“.

Methodisch bietet sich der Einsatz kurzer Videosequenzen an, die alle online abrufbar sind. Durch die Bilder kann viel eher als durch bloße Texte Betroffenheit entstehen. Die in den Videos gezeigten vertrauten Konsumwelten haben auch einen motivierenden Effekt. Um den Jugendlichen den Perspektivenwechsel zu erleichtern, lernen sie zusätzlich das anrührende individuelle Schicksal einer Näherin kennen. Für die Wissensaneignung über die unterschiedlichen Zertifikate eignet sich eine Internetrecherche, die auch arbeitsteilig organisierbar und zur Erarbeitung von Präsentationen ausbaubar ist.

### Unterrichtsverlauf (2 Stunden, erweiterbar)<sup>1</sup>

Zum Einstieg dient ein leerer Kleiderbügel, entweder als stummer Impuls oder verbunden mit der Frage: Worauf achtet ihr, wenn ihr euch ein neues Kleidungsstück kauft? Die Schülerinnen und Schüler schreiben ihre Ergebnisse in Stichpunkten an die Tafel und versuchen die Kriterien in einem zweiten Schritt in eine Rangfolge zu bringen.

Alternativ kann aus der Pressemitteilung des Vereins Inkota-Netzwerk vom 3.7.2014 anlässlich ihrer Demonstration zur Eröffnung einer Berliner Primark-Filiale eine Folie mit Überschrift und provokativem Foto zusammengestellt werden ([www.inkota.de/aktuell/news/vom/26/juni/2014/fast-fashion-proteste-zur-eroeffnung-neuer-primark-filiale/](http://www.inkota.de/aktuell/news/vom/26/juni/2014/fast-fashion-proteste-zur-eroeffnung-neuer-primark-filiale/)).

Mit Hilfe des Videos „*Tipps zum fairen Klamottenkauf*“ (sonntags vom 26.5.2013, 3:18 min) werden die Lernenden thematisch auf die ethische Dimension der Kaufentscheidung hingelenkt, sofern sie diese nicht schon selbst problematisiert haben ([www.zdf.de/ZDFmediathek/beitrag/video/1907566/Tipps-zum-fairen-Klamottenkauf#/beitrag/video/1907566/Tipps-zum-fairen-Klamottenkauf](http://www.zdf.de/ZDFmediathek/beitrag/video/1907566/Tipps-zum-fairen-Klamottenkauf#/beitrag/video/1907566/Tipps-zum-fairen-Klamottenkauf)). Nun können die im Film genannten vier Einkaufstipps (1. Gute Qualität, 2. Kleidertausch, 3. Second-Hand und

4. Recycling-Mode) auf die eingangs von den Jugendlichen gesammelten Kaufkriterien bezogen, besprochen und bewertet werden.

Im ersten Video wird das Fabrikunglück in Bangladesh am 24.4.2013 nur am Rande erwähnt. Die Schülerinnen und Schüler sollen zunächst die Gelegenheit haben ihr Vorwissen hierzu einzubringen, bis sich das zweite Video „*Kampagne für saubere Kleidung*“ (sonntags vom 26.5.2013, 4:40 min) anschließt ([www.zdf.de/ZDFmediathek/beitrag/video/1907566/Tipps-zum-fairen-Klamottenkauf#/beitrag/video/1907564/Die-Kampagne-f%C3%BCr-saubere-Kleidung](http://www.zdf.de/ZDFmediathek/beitrag/video/1907566/Tipps-zum-fairen-Klamottenkauf#/beitrag/video/1907564/Die-Kampagne-f%C3%BCr-saubere-Kleidung)), in dem Christiane Schnura (Kampagne für saubere Kleidung, Clean Cloths Campagne, CCC) den Fokus auf die ethische Dimension verstärkt. Es kann hilfreich sein, die Lernenden die von Frau Schnura genannten Punkte sichern zu lassen bzw. anhand der Inputs eine Liste von Fragen – am besten auf einer OHP-Folie – anzulegen, die den weiteren Unterrichtsverlauf vorstrukturiert.

Da den Jugendlichen hier die prekären Arbeitsbedingungen und mangelhaften staatlichen sozialen Netze dort völlig fremd sind („*Warum tun die sich das überhaupt an?*“), empfiehlt sich beispielhaft die Auseinandersetzung mit dem Schicksal der kambodschanischen Näherin Keal Leangky, die als Schwangere wegen des Verzehrs einer Mango gefeuert wurde, genauso wie über 200 Kolleginnen und Kollegen, die sich solidarisiert hatten (vgl. Der Spiegel 16/2015, S. 64, [www.spiegel.de/spiegel/print/d-133575573.html](http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-133575573.html)).

Wenn gewünscht, können mit Hilfe eines Artikels über Primark die im zweiten Video angesprochenen Probleme vertieft werden ([www.katholisch.de/aktuelles/aktuelle-artikel/auf-kosten-anderer](http://www.katholisch.de/aktuelles/aktuelle-artikel/auf-kosten-anderer)). Starke und ältere Lerngruppen können mit Hilfe der CCC-Broschüre „*Firmen Check. Zahlen die internationalen Modemarken den Menschen, die ihre Kleider herstellen, Löhne zum Leben?*“ z. B. den Aspekt des Existenzlohns im Gegensatz zum Mindestlohn oder die sehr erhellende grafische Preisaufschlüsselung eines T-Shirts (S. 15) in den Blick nehmen ([www.cleanclothes.at/media/common/uploads/download/firmen-check/TailoredWages\\_DE\\_final\\_140609.pdf](http://www.cleanclothes.at/media/common/uploads/download/firmen-check/TailoredWages_DE_final_140609.pdf)).

Nach den offensichtlich ungerechten Zuständen sollen die Lernenden nun Konsumalternativen in Form von zertifizierten Textilwaren kennenlernen. Am besten eignet sich eine Online-Recherche, z. B. auf der Seite „Bio und

fair – welches Siegel steht wofür?", die auch für jüngere Schülerinnen und Schüler eine kurze und übersichtliche Fundgrube für neun Auszeichnungen für saubere Kleidung bereit hält ([www1.wdr.de/themen/ratgeber/grue-nekleidung126.html](http://www1.wdr.de/themen/ratgeber/grue-nekleidung126.html)). Ausführlicher, differenzierter und somit auch anspruchsvoller stellt der Bundesverband des Deutschen Textileinzelhandels (BTE) zwölf Siegel in einer zweiseitigen Übersichtstabelle vor ([www.bte.de/Fachthemen/](http://www.bte.de/Fachthemen/), Stichwort Öko- und Soziallabel), mit der z.B. auch gut offline gearbeitet werden kann. Weitere empfehlenswerte Vergleichsportale sind <http://label-online.de/>, auf der neun Textil-Siegel vergleichend aufbereitet sind, und [www.siegelklarheit.de](http://www.siegelklarheit.de), wo zwölf Textil-Siegel vorgestellt werden. Zusätzlich und entlastend kann auch das Video: „Textilsiegel: Bio, öko und fair“ (WISO vom 13.10.2014, 4:50 min) gezeigt werden ([www.zdf.de/ZDFmediathek/beitrag/video/2256428/Textilsiegel-Bio%252C-oeko-und-fair#/beitrag/video/2256428/Textilsiegel-Bio%2C-oeko-und-fair](http://www.zdf.de/ZDFmediathek/beitrag/video/2256428/Textilsiegel-Bio%252C-oeko-und-fair#/beitrag/video/2256428/Textilsiegel-Bio%2C-oeko-und-fair)).

Dabei ist grundsätzlich zu entscheiden, ob alle Schülerinnen und Schüler alle Label selbst kennenlernen oder arbeitsteilig und mit Präsentationen in der Großgruppe oder mit einer Auswahl der fünf, sechs bekanntesten Labels als Gruppenpuzzle.

Für den Vergleich der Zertifikate – übrigens auch über Textil hinaus – eignet sich die Standardvorlage „Licht im Label-Dschungel“ des Bundesverbands der Verbraucherzentralen ([www.verbraucherbildung.de/materialkompass/konsumwelt-kompakt-licht-im-label-dschungel](http://www.verbraucherbildung.de/materialkompass/konsumwelt-kompakt-licht-im-label-dschungel), Downloads).

Abschließend sollte die gemeinsame Recherche, Besprechung und bestenfalls auch Erkundung von Einkaufsmöglichkeiten für fair gehandelte Kleidung vor Ort nicht vergessen werden. Dies betrifft ggf. auch den Online-Handel (z.B. [www.fairtrade-deutschland.de/fuer-unternehmen/referenzen/fairtrade-partner-firmen/liste-merchandise-anbieter/](http://www.fairtrade-deutschland.de/fuer-unternehmen/referenzen/fairtrade-partner-firmen/liste-merchandise-anbieter/)). Dankbar sind die Jugendlichen vermutlich auch für die Hinweise auf folgende Smartphone-Apps: Der nachhaltige Warenkorb (Rat für nachhaltige Entwicklung), Label-online (Die Verbraucher Initiative e.V.) und Siegelklarheit (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, BMZ).

#### Weiterführende Ideen:

- Durchforsten des eigenen Kleiderschranks: Zählung aller Kleidungsstücke; Dokumentation der fünf Lieblingsklamotten nach Preis, Alter, Herstellungsland, Material, Handelskette und Textil-Siegel.
- Beteiligung am Jugend- und Schulwettbewerb „fairknüpft“, der 2015 den Titel „Fairer Handel – Faire Arbeit“ trägt (ab Klasse 5, Einsendeschluss: 31.10.2015, [jugendhandeltfair.de](http://jugendhandeltfair.de)); weitere Wettbewerbe unter: [wettbewerbe.bildung-rp.de](http://wettbewerbe.bildung-rp.de).
- Organisation einer fairen Modenschau, z.B. für das nächste Schulfest; weitere Aktionsideen gibt es unter <http://jugendhandeltfair.de/mach-mit/aktionsideen-von-a-z/>.
- Kritische Auseinandersetzung mit Problemen und Grenzen des Fairen Handels (z.B. in [http://jugendhandeltfair.de/fileadmin/user\\_upload/aktuell43\\_fairer\\_handel\\_und\\_siegel.pdf](http://jugendhandeltfair.de/fileadmin/user_upload/aktuell43_fairer_handel_und_siegel.pdf))
- „Der Preis der Blue-Jeans“ (NDR 2012, abrufbar in der ARD-Mediathek); „Die Reise einer Jeans“ des Textil-Parcours aus dem Projekt „Der Blick hinter die Kulissen: Wie fair beschaffen die Akteure unserer Stadt?“ des Entwicklungspolitischen Landesnetzwerks Rheinland-Pfalz ELAN e.V. ([www.elan-rlp.de/jugendliche.148.0.html](http://www.elan-rlp.de/jugendliche.148.0.html))

#### Anmerkung

- 1 Alle im Folgenden aufgeführten Links wurden am 10.6.2015 abgerufen.



OStR Daniel Kreußer M.A.  
 unterrichtet die Fächer Sozialkunde  
 und Philosophie/Ethik  
 am Gymnasium am Kurfürstlichen  
 Schloss Mainz.  
 Zugleich ist er Mitglied der Berater-  
 gruppe Bildung für nachhaltige  
 Entwicklung (BNE)  
 i.A. des Ministeriums für Bildung,  
 Wissenschaft, Weiterbildung  
 und Kultur in Rheinland-Pfalz.

# „Ist mir Wurst!“ – Ist Ernährung Privatsache?

Eine Skizze zur Behandlung globaler Gerechtigkeitsfragen  
im Religions- und Ethikunterricht der Sekundarstufe II

Von Veit Straßner

## Fachliche Hinweise

Der Sonntagsbraten – einst kulinarischer Höhepunkt der Woche – gehört der Vergangenheit an: Vielmehr ist Fleisch in gewisser Weise zu unserem „täglich Brot“ geworden. Der Fleischkonsum hat sich in Deutschland mehr als vervierfacht: 1850 lag er bei durchschnittlich 21 kg pro Kopf und Jahr, 1910 bei 45 kg und 2010 bei 88 kg. Zugleich nahm die Bedeutung von Hülsenfrüchten als alternative Proteinlieferanten von ca. 21 kg (1850) auf weniger als ein Kilogramm pro Person und Jahr (2008) ab (WWF 2011, 13–17). Der durchschnittliche Fleischverzehr in Deutschland liegt mit rund 120 g Fleisch pro Person und Tag deutlich über der Empfehlung der Deutschen Gesellschaft für Ernährung mit 64 g (WWF 2014, 13).

Man mag meinen, dass es jedem Einzelnen überlassen sein sollte, wie viel Fleisch er isst, solange er es sich leisten kann. Berücksichtigt man allerdings die Auswirkungen unseres Ernährungsstil auf Umwelt, Klima und vor allem die Lebenschancen von Menschen in anderen Weltregionen, so wird diese Annahme fragwürdig: Schon heute entfallen rund 18 Prozent der Treibhausgasemissionen auf die Viehwirtschaft. Nimmt man die gesamte Verarbeitungskette hinzu, so übersteigt dies die Summe aller Emissionen von Autos, Schiffen und Flugzeugen weltweit (Die Zeit, 20.05.2010). Fleischproduktion ist äußerst ressourcenintensiv: Zur Herstellung eines Kilos Rindfleisch werden 36 kg Raufutter, 6,5 kg Getreide und 15.500 Liter Wasser benötigt (Fleischatlas 2013, 28). Die europäische Tierproduktion ist nur durch den Zukauf von Futtermitteln möglich. Vier Fünftel des benötigten Eiweißfutters (meist

Sojaschrot) muss die EU importieren. Dafür werden v.a. in Südamerika Urwaldflächen gerodet. Allein durch die Sojaimporte nutzt die europäische Agrarindustrie 35 Mio. Hektar Anbaufläche mehr, als ihr eigentlich zur Verfügung steht (Misereor 2012, 12). Das verstärkt Flächenkonkurrenz und *land grabbing*: Bereits heute werden rund vier Fünftel der landwirtschaftlich genutzten Flächen weltweit von der Tierhaltung beansprucht. Das entspricht einem Drittel der Landoberfläche der Erde (WWF 2014, 5). Die Auflistung könnte fortgesetzt werden. Aber schon jetzt wird deutlich: Unser Fleischkonsum ist nur auf Kosten der ärmeren Länder und auf Kosten zukünftiger Generationen möglich. Würden alle Menschen für sich einen vergleichbaren Fleischkonsum beanspruchen, würde unser Ökosystem noch schneller kollabieren. Da unser Ernährungsstil andere Menschen und künftige Generationen in ihren Entwicklungs- und Lebenschancen beeinträchtigt, ist er eben keine Privatsache. Unsere Ernährung ist auch eine Frage globaler Gerechtigkeit.

## Didaktische und methodische Überlegungen

Das Thema Ernährung eignet sich gut, um globale Gerechtigkeitsfragen mit Jugendlichen zu thematisieren. Es konkretisiert die übergeordnete Frage, wie unser expansiver und nicht auf Nachhaltigkeit ausgerichteter Lebensstil Menschen in anderen Erdteilen und künftige Generationen beeinträchtigt. Die Stärke dieses Themas Fleischkonsum liegt in der Provokation, da mit der Problematisierung des Fleischverzehrs der Lebensstil vieler Jugendlicher hinterfragt wird.

Anders als bei abstrakteren Aspekten haben die Jugendlichen hier konkrete Handlungsoptionen: Durch einen bewussteren Umgang mit Fleisch können sie selbst einen Beitrag zum Ressourcenschutz leisten. Ziel der Beschäftigung mit dem Thema ist, die Jugendlichen für die zugrundeliegende Problematik zu sensibilisieren und zu einem bewussteren Lebensstil zu bewegen.

### Unterrichtsverlauf (2 bis 3 Stunden)

Der Einstieg kann mithilfe der Karikatur (M 1) erfolgen. Alternativ oder zusätzlich können die Schülerinnen und Schüler aufgefordert werden, zu schätzen wie viele Tiere ein durchschnittlicher Deutscher im Laufe seines Lebens verspeist (vgl. M 2).

Nach dieser Annäherung an die Thematik werden die Lernenden mit der von zahlreichen Umweltverbänden, aber auch von kirchlichen Werken erhobenen Forderung nach einem verpflichtenden fleischfreien Tag pro Woche konfrontiert. Nach einigen wenigen Meinungsäußerungen der Schülerinnen und Schüler wird die Diskussion abgebrochen und eine Spontan-Abstimmung zu dieser Frage vorgenommen, deren Ergebnisse an der Tafel fixiert werden, um später darauf zurückgreifen zu können.

Für die Erarbeitung bietet es sich an, ein Gruppenpuzzle durchzuführen. Hierzu stehen die Materialien M 3 bis M 13 zur Verfügung. Die Ergebnisse können in Form von Plakaten und einem kurzen *Gallery Walk* präsentiert und gewürdigt werden. An diese Erarbeitung schließt sich die **Problematisierungsphase** an: M 14 verdeutlicht die regionalen Unterschiede im Fleischkonsum und M 15 die weltweiten Ernährungstrends. Es wird deutlich, dass man jenes Recht, das man für sich in Anspruch nimmt, auch anderen zugestehen muss. Bei Bedarf kann das Ergebnis von M 16 auch mithilfe des kategorischen Imperativs bzw. des ökologischen Imperativs problematisiert werden.

In der **Transferphase** sollen sich die Schülerinnen und Schüler zu der Frage äußern, ob und – wenn ja – welche praktischen Konsequenzen sie für sich aus diesen Erkenntnissen ziehen. Zum Abschluss wird die eingangs durchgeführte Abstimmung zur Frage, ob es einen verpflichtenden fleischfreien Tag pro Woche geben sollte, wiederholt. Die Abstimmungsergebnisse werden miteinander verglichen. Etwaige Abweichungen können als Gesprächsanlass dienen, um mögliche Einstellungsänderungen und ihre Beweggründe zu thematisieren.

### Literaturhinweise

- Fleischatlas. Daten und Fakten über Tiere als Nahrungsmittel 2013, hg. von der Heinrich Böll-Stiftung, Bund für Umwelt- und Naturschutz und Le Monde diplomatique, Berlin 2013 (= Fleischatlas 2013).
- Instrumente im Sinne einer nachhaltigen, klimafreundlichen Fleischproduktion. Eine Untersuchung im Auftrag von MISEREOR, Aachen: Bischöfliches Hilfswerk MISEREOR e.V. 2012 (= Misereor 2012).
- World Wide Fund For Nature (WWF) Deutschland, Fleisch frisst Land, Berlin 2011 (= WWF 2011).
- World Wide Fund For Nature (WWF) Deutschland, Klimawandel auf dem Teller, Berlin 2012 (= WWF 2012).
- World Wide Fund For Nature (WWF) Deutschland, Schwere Kost für Mutter Erde. Verzehrsgewohnheiten, Lebensmittelverluste, Konsequenzen, Berlin 2014 (=WWF 2014).

## Unterrichtsmaterialien

### Materialien für den Einstieg

#### M 1 Karikatur



Quelle: [www.paolo-calleri.de/paolo-calleri/karikaturen2013/wurscht\\_farbig\\_calleri.jpg](http://www.paolo-calleri.de/paolo-calleri/karikaturen2013/wurscht_farbig_calleri.jpg).

#### M 2 Fleischkonsum der Deutschen

Jeder Deutsche verzehrt im Laufe seines Lebens durchschnittlich:

	Schätzung(en)	tatsächliche Anzahl
Rinder		4 Rinder
Gänse		12 Gänse
Enten		37 Enten
Hühner		945 Hühner
Schweine		46 Schweine
Schafe		4 Schafe
Puten		46 Puten
Summe: 1.094 Tiere, das entspricht ca. 7 Tonnen Fleisch		

Quelle nach: Fleischatlas. Daten und Fakten über Tiere als Nahrungsmittel 2013, hg. von der Heinrich Böll-Stiftung, Bund für Umwelt- und Naturschutz und Le Monde diplomatique, Berlin 2013, 21.

## Materialien für das Gruppenpuzzle

### Arbeitsaufträge für das Gruppenpuzzle

#### Erste Gruppenphase (Stammgruppen)

1. Lies die Materialien aufmerksam und arbeite die zentralen Inhalte heraus. Mache Dir dabei Notizen zu jenen Informationen, die Du für besonders bemerkenswert hältst.
2. Klärt in der Gruppe offene Fragen und diskutiert den Zusammenhang von Fleischkonsum einerseits und dem Schwerpunktthema, das Eure Gruppe bearbeitet.
3. Verständigt Euch auf die wichtigsten Fakten und Informationen, die Ihr in der zweiten Arbeitsphase als „Experten“ Euren Mitschülern vermitteln möchtet.

#### Zweite Gruppenphase (Expertengruppen)

1. Tauscht Euch in den neu gebildeten Gruppen über Eure neuen Erkenntnisse aus.
2. Diskutiert und visualisiert die komplexen globalen Auswirkungen unseres Ernährungsstils (Plakat, MindMap etc.).

### Gruppe 1: Fleischkonsum und Landverbrauch

#### M 3 Land ist Lebensgrundlage

Land ist für die meisten Menschen in Entwicklungsländern von großer Bedeutung. Die Menschen bauen auf dem Land Nahrungsmittel [...]. Sie benötigen Land, damit sie ihre Tiere weiden, sie jagen und Früchte und Brennholz sammeln können. [...] In den letzten Jahren hat sich Land zu einem beliebten Investitionsobjekt entwickelt. Ein weltweiter Wettlauf um die besten und fruchtbarsten Ackerböden findet statt. Die lokale Bevölkerung zieht dabei oft den Kürzeren. Mehr als 200 Millionen Hektar Land wurden bereits aufgekauft oder verpachtet. Dabei handelt es sich um eine Fläche, die mehr als fünfmal so groß ist wie Deutschland. Mehr als die Hälfte dieser Landgeschäfte fanden in Afrika statt. Die genaue Größenordnung der verscherbelten Flächen ist jedoch unbekannt, denn die Verhandlungen finden hinter verschlossenen Türen statt. Weder Regierungen noch Unternehmen sind an der Veröffentlichung interessiert. Oft erfahren die Betroffenen das Ergebnis erst, wenn schon alles entschieden ist. [...]

Die Investoren bevorzugen Länder mit schwach ausgeprägten Rechtssystemen. Denn in diesen ist der Landerwerb aufgrund [...] verbreiteter Korruption relativ einfach. [...]

Die jetzt schon vom Hunger betroffene ländliche Bevölkerung wird so oftmals ihrer Lebensgrundlage beraubt [...]: Die Menschen werden vertrieben oder erhalten keine angemessene Entschädigung für ihr Land. [...] Die Menschen wandern in die Slums der Großstädte ab oder arbeiten auf Plantagen, auf denen oft skandalöse Arbeitsbedingungen herrschen. [...]

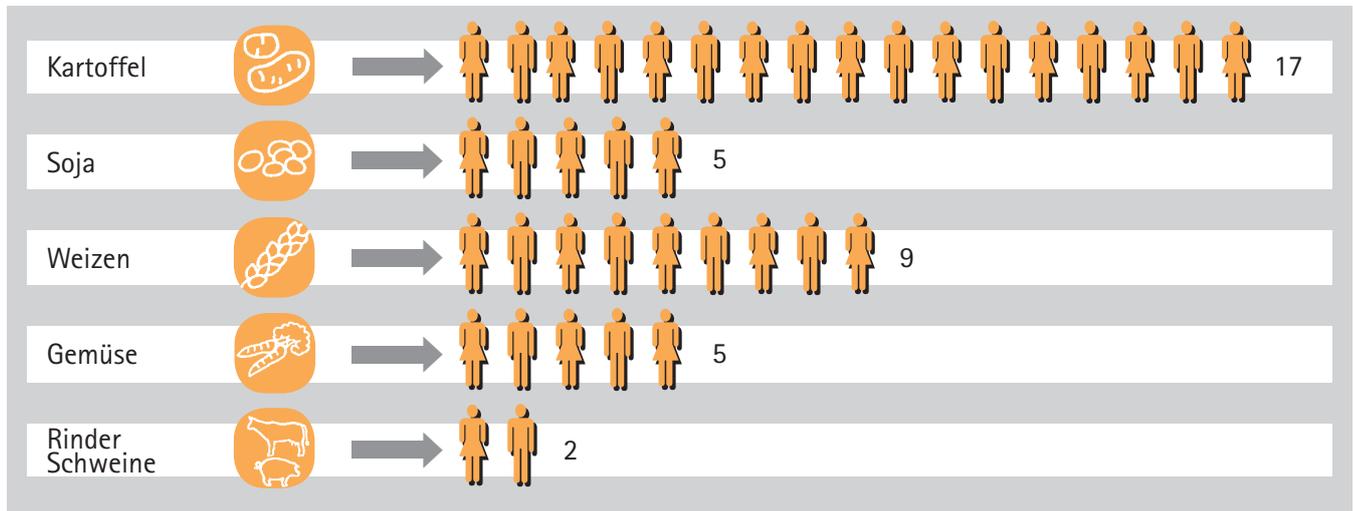
### Was haben wir mit diesem Wettlauf um die fruchtbarsten Ackerböden zu tun?

1. Wir essen mehr Tiere, als wir mit unseren eigenen Anbauflächen füttern können: Eine Ackerfläche, die so groß ist wie die von Deutschland und Österreich zusammen, wird überwiegend in Brasilien, Argentinien und Paraguay in Anspruch genommen, um den Bedarf an Soja-Tierfutter für die Europäische Union decken zu können.
2. Wir wollen klimaschonend Auto fahren: Neben dem herkömmlichen Sprit aus Erdöl tanken wir auch Agrotreibstoffe, die aus Pflanzen wie Ölpalmen, Soja und Zuckerrohr gewonnen werden. Auf immer mehr Flächen werden in Südamerika, Asien oder Afrika Treibstoffe für unseren Tank statt Nahrungsmittel produziert.
3. Wir wollen unser Geld so anlegen, dass es Gewinne erwirtschaftet: Nach der Immobilien- und Finanzkrise in 2008 suchen Anlagefonds für ihre Kunden sichere und Gewinn versprechende Anlagemöglichkeiten. Land und Wasser versprechen Gewinne, denn sie werden langsam knapp.

*Quelle: Brot für die Welt/Verein Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder, Niemand is(s)t für sich allein. Ein Leitfaden für Jugendliche, Stuttgart: Brot für die Welt/Kassel: VCP 2012, S. 21f.*

## Gemüse ernährt mehr

1 Hektar Kulturland ernährt so viele Menschen



### Ackerbau statt Viehzucht liefert genügend Nahrung

Quelle: Brot für die Welt/Verein Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder, *Niemand is(s)t für sich allein. Ein Leitfaden für Jugendliche*, Stuttgart: Brot für die Welt/Kassel: VCP 2012, S. 14.

### M 5 Landbedarf der Tierproduktion

Vier Fünftel der weltweit landwirtschaftlich genutzten Flächen werden heute allein von der Tierhaltung beansprucht. Das ist rund ein Drittel der gesamten Landoberfläche der Erde. [...] Der Konsum tierischer Lebensmittel, besonders der von Fleisch, ist ziemlich ungleich verteilt. Obwohl andere Länder aufholen, haben die reichen Industrienationen noch die größten Fleischtöpfe auf dem Feuer. Wir Deutschen häufen uns im Vergleich zu anderen europäischen Ländern überdurchschnittlich viel Fleisch auf die Teller. Allein für Schnitzel & Co. verbraten wir bereits fast zwei Drittel der 2.900 m<sup>2</sup> landwirtschaftlicher Fläche, die jeder Einwohner Deutschlands gegenwärtig für seinen Jahresbedarf an Agrarprodukten beansprucht. Hinzu kommt, dass nur ein beträchtliches Ausmaß zusätzlicher Flächennutzung im Ausland den deutschen Fleischhunger stillen kann. [...] Die rücksichtslose Ausweitung landwirtschaftlicher Fläche verdrängt in den betroffenen Regionen nicht nur Menschen von dem Boden, der sie ernährt. Sie richtet auch Verheerungen in einzigartigen Naturräumen an, die als Bestandteil der weltweiten Biodiversitätsreserven zum ökologischen Menschheitserbe gehören.

Quelle: WWF Deutschland, *Schwere Kost für Mutter Erde. Verzehrgeohnheiten, Lebensmittelverluste, Konsequenzen*, Berlin 2014, S. 5.

### M 6 Fleisch macht „große Füße“

Rechnet man [...] den allein vom Fleischkonsum verursachten „Flächenfußabdruck“ pro Kopf und Jahr aus, kommt man damit auf satte 1.000 m<sup>2</sup>. Deutsche Konsumenten beanspruchen demnach für ihren Konsum von Fleisch [...] eine Gesamtfläche von mehr als 8 Mio. ha, was ungefähr der Fläche der neuen Bundesländer entspricht: Fast die Hälfte der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche Deutschlands [...] dient der Fleischerzeugung! [...]

Über 70 % unseres ernährungsbedingten Flächenfußabdrucks gehen zu Lasten von Fleisch- und Wurstverzehr. Zusätzlich zu in Deutschland verfügbaren Agrarflächen belegen wir weitere 40 % im Ausland, die Hälfte davon allein mit Sojaanbau für Tierfutter! Tierische Produkte verursachen darüber hinaus auch fast 70 % des CO<sub>2</sub>-Fußabdrucks unserer Ernährung, pflanzliche nur knapp 30 %.

Quelle: WWF Deutschland, *Schwere Kost für Mutter Erde. Verzehrgeohnheiten, Lebensmittelverluste, Konsequenzen*, Berlin 2014, S. 22 und 54.

**Gruppe 2: Fleischkonsum und Ressourcenverbrauch**
**M 7 Schnitzel und Regenwald**

Die Sojabohne bzw. daraus hergestellte Sojaextraktionschrote [...] sind aufgrund ihres hohen Eiweiß- und Energiegehaltes sowie ihrer Schmackhaftigkeit beliebte Futtermittel. [...] Ein Rind muss 6 Kilogramm Sojabohnen oder 18 Kilogramm Weizen fressen, um 200 g Fleisch zu liefern. [...] Die derzeitige Tierproduktion in Deutschland und Europa ist nur durch den Zukauf von Futtermitteln von außerhalb möglich. Lediglich ein Fünftel des für die Tierhaltung benötigten Eiweißfutters stellt die EU selbst her. [...] Vor allem aufgrund der Sojaimporte nutzt die europäische Landwirtschaft faktisch 35 Mio. Hektar mehr als ihr an eigener Anbaufläche zur Verfügung steht [...]. Die EU importiert somit „virtuell“ dreimal die Ackerfläche Deutschlands [...] und verschärft so die internationale Flächenkonkurrenz. [...]

Die größten Anbauflächen befinden sich traditionell in Süd- und Zentralbrasilien [...]. Diese Region ist nach dem Amazonas-Regenwald das zweitgrößte Ökosystem Brasiliens und die Savanne mit der größten Artenvielfalt der Welt. Laut Brasiliens Geografie- und Statistikinstitut wurde das Gebiet bis heute bereits zur Hälfte durch intensive Landwirtschaft zerstört. [...] Der Sojaanbau spielt dabei eine Schlüsselrolle. [...] Heute treibt der exportorientierte Sojaanbau seine Flächen mehr und mehr auch in den Amazonas-Regenwald [...]. Etwa ein Fünftel [...] wurde bis heute vollständig zerstört, ein weiteres Fünftel ist stark beschädigt. [...]

Der Regenwald Amazoniens speichert zwischen 90 und 140 Mrd. Tonnen CO<sub>2</sub> und ist damit eine der weltweit wichtigsten Kohlenstoffsenken. Doch durch Abholzung, erhöhte Durchschnittstemperaturen und unregelmäßige Niederschläge kommt es in Amazonien zunehmend zu extremen Dürren mit schwer wiegenden Folgen für das globale Klima. So hat die große Dürre im Amazonasgebiet im Jahr 2005 mehr Treibhausgase freigesetzt, als die jährlichen Emissionen Europas und Japans zusammen. Sollte sich der Trend [...] fortsetzen, ist der Regenwald von vollständiger Austrocknung bedroht. [...] Die Folgen eines solchen Szenarios wären sowohl für das Ökosystem Amazoniens als auch für das Weltklima katastrophal und unumkehrbar [...].

*Quelle: Instrumente im Sinne einer nachhaltigen, klimafreundlichen Fleischproduktion. Eine Untersuchung im Auftrag von MISEREOR, Aachen: Bischöfliches Hilfswerk MISEREOR e.V. 2012, S. 12.*

**M 8 Virtuelles Wasser**

Zur Herstellung von einem Kilogramm bzw. einem Liter werden folgende Wassermengen benötigt:

Fleisch	15.455 l	Milch	1.000 l
Käse	5.000 l	Kartoffeln	255 l
Eier	3.300 l	Tomaten	184 l
Weizen	1.300 l	Möhren	131 l

*Quelle nach: Fleischatlas. Daten und Fakten über Tiere als Nahrungsmittel 2013, hrsg. von der Heinrich Böll-Stiftung, Bund für Umwelt- und Naturschutz und Le Monde diplomatique, Berlin 2013, 29.*

**M 9 Wasserknappheit und -verschmutzung**

Auf das Konto der Tierhaltung gehen über 8 % des globalen menschlichen Wasserverbrauchs, vor allem durch künstliche Bewässerung im Futtermittelanbau. Fast 16.000 Liter Wasser sind so zur Herstellung von einem Kilogramm Rindfleisch bei der intensiven Rindermast nötig. Ein Mensch verbraucht bei einer Ernährung mit 80 % pflanzlicher und 20 % tierischer Nahrung pro Jahr 1300 m<sup>3</sup> Wasser – ein Vegetarier im Gegensatz dazu nur etwa die Hälfte. Außerdem ist die Tierhaltung wahrscheinlich die größte Quelle der Wasserverschmutzung: mit einem erheblichen Beitrag zur Überdüngung, zu „toten“ Zonen in Küstengebieten und zur Degradation von Korallenriffen.

*Quelle: Brot für die Welt, Kampagne für Ernährungssicherheit. Kampagnenblatt Fleischkonsum, Stuttgart 2010, S. 4 ([www.brot-fuer-die-welt.de/ernaehrung](http://www.brot-fuer-die-welt.de/ernaehrung)).*

**M 10 Ressourcenverschwendung und Welthunger**

Die Fleischproduktion ist, energetisch gesehen, die schlechteste Form der Bodenausnutzung. [...] Für die Produktion von wenig Fleisch wird sehr viel wertvolles Getreide, das den Menschen direkt ernähren könnte, an Schlachtvieh verfüttert. 500 Hektar Sojabohnen liefern 562 kg verwertbares Protein. [...] Verfüttert man nun diese [...] Sojabohnen [...] an Rinder, wie es in Form von Kraftfutter bei uns ja auch übliche Praxis ist, dann erhält man aus dem „produzierten“ Fleisch lediglich 62,5 kg verwertbares Protein. 7/8 der verwertbaren Nahrungsenergie geht [...] verloren. Mit der gleichen Menge an Getreide, die allein in den USA an Masttiere verfüttert wird, ließen sich auch die derzeit Hunger leidenden Menschen weltweit ausreichend ernähren. [...] Bemerkenswert ist, dass gemessen an Land, Wasser und Ressourcen, Fleisch das teuerste und ineffizienteste Nahrungsmittel ist, das man essen kann

*Quelle: <https://vebu.de/themen/umwelt/ressourcenverschwendung-und-welthunger/419-ressourcenverschwendung-und-welthunger>.*

### Gruppe 3: Fleischkonsum und Klimawandel

#### M 11 Treibhausgase und Fleischproduktion

Unsere Ernährung verursacht beachtliche Emissionen von Treibhausgasen. Denn unsere Nahrungsmittel werden zunächst angebaut, dann geerntet, transportiert, gelagert, eventuell noch weiterverarbeitet, bis sie schließlich im Verkauf landen. Im Privathaushalt angekommen, werden sie ebenfalls gelagert, oft gekühlt, dann zubereitet und verzehrt – oder enden im Abfall, der wiederum entsorgt werden muss. Die entlang dieser Kette frei werdenden Emissionen werden „direkte“ Emissionen genannt. Daneben existieren sogenannte „indirekte“ Emissionen, die in der öffentlichen Diskussion oft unberücksichtigt bleiben, unseren persönlichen „Klima-Fußabdruck“ aber erheblich erhöhen können. Diese entstehen, wenn durch Landnutzungsänderungen, also etwa bei Umwandlung von Grünland in Ackerland oder von tropischem Regenwald in Weideland, Treibhausgase freigesetzt werden. [...]

Nahezu 70 % der direkten Treibhausgasemissionen unserer Ernährung sind auf tierische Produkte zurückzuführen, auf pflanzliche Produkte dagegen nur knapp ein Drittel. Unser Hunger auf Fleisch bedingt also nicht nur einen höheren „Landverbrauch“, sondern verursacht auch wesentlich mehr Treibhausgase. [...]

#### Gesündere Ernährung entspricht über 230 Mrd. gesparter PKW-Kilometer

Gerade unser Fleischkonsum und der dafür nötige Einsatz von Soja in der Tierfütterung sind entscheidend für die Größe unserer Fußabdrücke bei Flächenverbrauch und Ausstoß an Treibhausgasen. Eine gesündere Ernährung gemäß wissenschaftlichen Empfehlungen wirkt sich entsprechend positiv auf den Ressourcen- und Klimaschutz aus: Weltweit würden mehr als 1,8 Mio. ha – das entspricht der Größe Sachsens – an Flächen frei für andere Nutzungen. Zudem könnten 27 Mio. t CO<sub>2</sub>-Äquivalente an Treibhausgasen vermieden werden[...] Dies entspricht der Emissionsmenge von 2,3 Mio. Neuwagen bei einem EU-Grenzwert von 120 g CO<sub>2</sub>-Ausstoß pro Kilometer und einer Gesamtfahrleistung von 100.000 km.

*Quelle: WWF Deutschland, Klimawandel auf dem Teller, Berlin 2012, S. 4f.*

#### M 12 (Klima-)bewusste Ernährung

Die nötigen Änderungen liegen durchaus in der Hand jedes Einzelnen: Legten zum Beispiel alle Deutschen nur einmal in der Woche einen fleischfreien Tag ein, könnten schon

9 Mio. t an Treibhausgasemissionen pro Jahr eingespart werden. Das entspricht den CO<sub>2</sub>-Emissionen von ungefähr 75 Mrd. km Fahrtstrecke mit dem PKW, einen CO<sub>2</sub>-Ausstoß von 120 g je Kilometer vorausgesetzt. Eine vierköpfige Familie müsste demnach jedes Jahr auf insgesamt 3.600 km Autofahrt verzichten, wollte sie einen vergleichbaren Klimaeffekt erzielen, wie ihn ein fleischfreier Wochentag hätte. Reduzierter Fleischkonsum hat zudem erhebliches Sparpotenzial beim Flächenverbrauch. Einmal in der Woche kein Fleisch auf deutschen Tellern könnte fast 600.000 ha an landwirtschaftlicher Nutzfläche für andere Nutzungen freisetzen. Auf einer Fläche von diesem Ausmaß hätte das Saarland zweimal Platz.

*Quelle: WWF Deutschland, Schwere Kost für Mutter Erde. Verzehrsgewohnheiten, Lebensmittelverluste, Konsequenzen, Berlin 2014, S. 7.*

#### M 13 Fleisch, CO<sub>2</sub> und Klimawandel

Für die Herstellung von 1 kg Weizenmehl entstehen danach rund 1,68 kg CO<sub>2</sub>-Äquivalente, bei 1 kg Kartoffeln sind es 0,62 kg, bei 1 kg Rindfleisch 20,65 kg, bei Schweinefleisch 7,99 kg und bei Geflügelfleisch 4,22 kg CO<sub>2</sub>-Äquivalente. [...] Nahezu 70 % aller direkten THG-Emissionen sind auf unsere Ernährung mit tierischen Produkten zurückzuführen. Der mit über 40 % größte Anteil entfällt auf den Fleischkonsum. Andere tierische Produkte steuern noch einmal über 28 % bei. Wie schon beim Landverbrauch ist unsere fleischbetonte Ernährung auch ein wichtiger Auslöser negativer Klimaeffekte. Auf pflanzliche Produkte hingegen entfällt lediglich knapp ein Drittel dieser Emissionen.

*Quelle: WWF Deutschland: Schwere Kost für Mutter Erde. Verzehrsgewohnheiten, Lebensmittelverluste, Konsequenzen, Berlin 2014, S. 29f.*

## Materialien für die Problematisierung und ethische Bewertung

### M 14 Durchschnittlicher Fleischverbrauch (2012) in ausgewählten Ländern (in kg pro Kopf und Jahr)

EU	80,4
USA	114,5
Indien	4,1
Mexiko	62,9
Indonesien	18,0

Quelle: Fleischatlas. Daten und Fakten über Tiere als Nahrungsmittel 2013, hrsg. von der Heinrich Böll-Stiftung, Bund für Umwelt- und Naturschutz und Le Monde diplomatique, Berlin 2013, S. 19.

### M 15 Fleischkonsum: Der Süden holt auf

Es klingt zunächst widersprüchlich: Indien, das Land der Vegetarier, verzeichnet einen rapiden Anstieg des Fleischkonsums. Statistiken zufolge ernähren sich 40 Prozent der Inder fleischlos. [...] Doch in den vergangenen zehn Jahren hat sich der Fleischkonsum in Indien mehr als verdoppelt. 2009 lag er bei etwa 5,5 Kilo pro Kopf, wie Statistiken der Welternährungsorganisation belegen. Das ist immer noch wenig im Vergleich zu Deutschland: 61 Kilogramm Rind-, Schweine- und Geflügelfleisch verzehrt jeder Bürger hierzulande pro Jahr [...]. Doch in Indien schießen in jeder Stadt inzwischen westliche Fast-Food-Ketten wie Pilze aus dem Boden. [...] Fleisch zu konsumieren wird in der indischen Mittelschicht gerade von der jüngeren Generation gleichgesetzt mit Weltoffenheit und einem gewissen Bildungsstandard. Und es gilt darüber hinaus als Zeichen des Wohlstands: Fleischgerichte sind teurer als vegetarische. [...] Lange Zeit hielten religiöse Tabus viele Menschen in Indien davon ab, Fleisch zu essen. Bereits vor Jahrhunderten wurde in alten, hinduistischen Texten der Verzicht auf Fleisch gepriesen. [...] Die Hindus machen etwa 80 Prozent der indischen Bevölkerung aus. Wer Fleisch aß, galt als unzivilisiert und barbarisch.

Quelle: [www.dw.de/vegetarier-bekommen-appetit-auf-fleisch/a-16454278](http://www.dw.de/vegetarier-bekommen-appetit-auf-fleisch/a-16454278)

### M 16 Zwei Imperative

Immanuel Kant (1724–1804)

Der kategorische Imperativ:  
*„Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne.“*



Hans Jonas (1903–1993)

Der ökologische Imperativ:  
*„Handle so, daß die Wirkungen deiner Handlungen verträglich sind mit der Permanenz [= Fortbestehen] echten menschlichen Lebens auf Erden.“*



### Arbeitsaufträge für die Problematisierungsphase

1. Interpretiere die Tabelle M 14 und setze sie in Bezug zu den zentralen Inhalten aus M 15.
2. Erläutere die Anliegen des „kategorischen Imperativs“ von Immanuel Kant und des „ökologischen Imperativs“ von Hans Jonas (M 16).
3. Diskutiert in der Klasse über mögliche Konsequenzen aus den Ergebnissen und Denkanstößen der vergangenen Unterrichtsstunden.
4. Stimmt erneut darüber ab, ob es einen verpflichtenden fleischfreien Tag in der Woche geben sollte. Vergleiche das Ergebnis mit dem der ersten Abstimmung und analysiert mögliche Veränderungen.



Dr. Veit Straßner  
 ist OStR an der UNESCO-Projektschule IGS Kurt Schumacher, Ingelheim.  
 Er unterrichtet die Fächer katholische Religion, Sozialkunde, Spanisch und Philosophie.

## Domkapitular emeritus Prälat Ernst Kalb †

Am 3. Juli 2015 ist der emeritierte Domkapitular Prälat Ernst Kalb verstorben. Kalb war von 1986 bis 2000 Dezernent für Schulen und Hochschulen im Bistum Mainz.

Ernst Kalb wurde am 11. Januar 1930 in Oberursel geboren. Nach dem Studium der Theologie in Mainz und Innsbruck wurde er am 24. Juli 1955 von Bischof Albert Stohr im Mainzer Dom zum Priester geweiht. Es folgten Stationen als Kaplan in Lampertheim-St. Andreas und Alzey-St. Joseph sowie seit 1959 als Religionslehrer an der Kreisberufsschule Bergstraße in Lampertheim, wo er auch als Stadt- und Dekanatsjugendseelsorger wirkte. Bischof Hermann Volk holte Kalb 1964 als Assistenten in die Schulabteilung des Bischöflichen Ordinariates in Mainz. Dort war er als stellvertretender Dezernent für den schulischen Religionsunterricht sowie die Fort- und Weiterbildung der Religionslehrer zuständig, bis er 1986 in der Nachfolge von Domdekan Hermann Berg die Leitung des Dezernates übernahm. Im selben Jahr wurde er Mitglied des Mainzer Domkapitels. Mit der Vollendung seines 70. Lebensjahres trat er als Dezernent in den Ruhestand. Für seine Verdienste wurde er mit den Päpstlichen Ehrentiteln „Monsignore“ (1986) und „Ehrenprälat“ (1990) ausgezeichnet.



Der Bischof von Mainz, Karl Kardinal Lehmann, würdigte den Verstorbenen im Pontifikalrequiem am 13. Juli im Mainzer Dom: „Ernst Kalb hat durch seinen Einsatz für Schule und Hochschule dem Bistum Mainz einen ganz hohen Dienst erwiesen.“ Mit seinem Eintreten für Schule und Bildung habe er „auch für die Gesamtpastoral der Kirche etwas Entscheidendes zum Ausdruck gebracht: Kirche darf sich nicht nur auf die Pfarrgemeinde beschränken, sondern muss an vielen Orten präsent werden, wo Menschen Gemeinschaft praktizieren, besonders wo es um Gestaltungsfragen des individuellen und gesellschaftlichen Lebens geht. Die Schule ist ein solcher Ort, und zwar ein eminenter.“

## Bleiben im Gehen

Gedenkworte der Dezernentin  
für Schulen und Hochschulen im Bistum Mainz,  
Frau OD Dr. Gertrud Pollak, anlässlich der Begräbnisfeier  
von Herrn Domkapitular em. Prälat Ernst Kalb  
am 13.07.2015

Am 17. Januar 2000, bei seiner Verabschiedung als Leiter des Dezernates Schulen und Hochschulen, sagte Herr Prälat Kalb: *„Es gibt Stationen auf unserem Lebensweg, an denen wir die Dichte des Daseins intensiver erfahren als sonst. Der Begriff ‚Zeit‘ erhält einen eigenen Klang. Wir erahnen die Weite des Horizonts, auf den unser Leben angelegt ist...“*, und er fährt fort, wir *„freuen uns über die Begegnung mit Menschen, die uns Wegbegleiter waren“*. Ich denke, wir dürfen ganz sicher sein, dass der Verstorbene, mitten unter uns, auch jetzt diese Freude spürt, dass so viele gekommen sind, die ihm wichtig waren und Wegbegleiter sind. Herr Kardinal Lehmann hat uns die Persönlichkeit und Stationen dieses Lebensweges vor Augen geführt. Gemeinsam erfahren wir die Dichte menschlichen Daseins in dieser Stunde und viele erinnern sich an so manches, was Prälat Ernst Kalb uns bedeutet hat – jedem und jeder sehr persönlich.

Als Dezernent für Schulen und Hochschulen war Prälat Kalb auch auf der Bundesebene ein gern gesehener und sehr geschätzter Kollege. Er war Mitglied im Vorstand der Bundeskonferenz der Leiter der Schul- und Hochschuldezernate und einer der Wegbereiter der wichtigen Schrift der deutschen Bischofskonferenz *„Die bildende Kraft des Religionsunterrichts“* (1996).

35 Jahre lang hat er für die Bildung in den Hochschulen, den Katholischen Schulen und im Religionsunterricht auf ganz unterschiedlichen Ebenen gearbeitet und vieles geprägt. Auch Pionierarbeit ist zu nennen, denn als erster seiner Kollegen hat er in Mainz ein Mentorat für Referendare eingerichtet, um junge Lehrkräfte zu begleiten und gut zu motivieren. In der Schulpastoral und mit dem schulpсихologischen Dienst hat er neue Wege beschritten. Er wollte, dass Schule und Religionsunterricht sich den gegenwärtigen Herausforderungen stellen, damit der Bildungsauftrag der Kirche für junge Menschen attraktiv umgesetzt werde. Dies galt in jenen Jahren besonders auch im Bereich der Gesamtschulen und der Berufsschulen.

Freilich – seinen Einsatz prägten nicht so sehr große Theorien und breite Konzepte. Er setzte vor allem auf den Menschen, auf die einzelne Lehrerin, den konkreten Lehrer und das mit Einsatz seiner eigenen Persönlichkeit. Wie oft durfte ich dieser Tage, im Umkreis seines Heimgangs hören, dass Prälat Kalb von ganz unterschiedlichen Personen als freundlich, fein und tief sinnig erlebt wurde. Er schrieb unzählig viele Briefe an einzelne, die mit den unverkennbar kleinen Buchstaben endeten: Ihr Ernst Kalb. Sein Umgang überhaupt und solche Briefe sind Zeugnisse seiner Menschenliebe und seines Vertrauens in die Kompetenz und Kraft der anderen.

Die Arbeit in *„seinem Dezernat IV“* hat er bis ans Lebensende mit hohem Interesse und Wohlwollen begleitet. Sein Abschiednehmen war konsequent, aber mit der Zusage, dass er jederzeit ansprechbar sei. Er ging und blieb doch ganz verbunden. Beeindruckend bleibt: Seit 2001 lag jedes Jahr zum 17. Januar, dem Tag der Übergabe des Dezernates an mich, ein freundlicher Brief mit Dank und guten Wünschen in meinem Briefkasten – persönlich ermutigend und oft mit wegweisenden Bibelworten untermauert. Wenn es irgend ging, kam er den Einladungen in unser Dezernat oder zu Schulveranstaltungen nach. Immer war er interessiert an Neuem.

Als 2005 sein Abschied als Domkapitular und damit das Ende seiner beruflich aktiven Zeit erreicht war, bedankte er sich bei unserem Dezernat und schrieb: *„Ich darf Sie versichern, dass ich als ‚Außenstehender‘ die Arbeit der Schulabteilung mit Interesse, Freude und mit meiner täglichen Fürbitte begleite.“* Dafür war ich immer dankbar. Und dieser Zusage traue ich auch jetzt, in der neuen *„Weite des Horizonts“*, vom Himmel aus. Er sagt auch jetzt: *„Ich darf Sie versichern, dass ich... die Arbeit der Schulabteilung mit Interesse, Freude und mit meiner täglichen Fürbitte begleite.“*

Bleiben im Gehen –  
Dafür möchte ich mit allen Mitarbeitern, Lehrern und Lehrerinnen danken!

## Veranstaltungen 2015

### Religionsunterricht

#### September

#### AG Darmstadt BBS

Termin: 15.09.2015  
18:00-21:00 Uhr  
Referent/in: Stephan Pruchniewicz  
Leitung: Dr. Martin Senz  
Sebastian Sehr  
Ort: NR 30,  
Darmstadt  
Anmeldung: martin.senz@t-online.de  
Zielgruppe: Religionslehrer/innen  
an BBS

#### Auf dem Weg zum Fachcurriculum Katholische Religion – Grundschule

Termin: 23.09.2015  
Beginn/Ende: 15:00/18:00 Uhr  
Referent/in: Carola Jestett-Müller  
Leitung: Georg Radermacher  
Ort: Bildungszentrum NR 30  
Darmstadt  
Anmeldung: lehrerbildung@bistum-mainz.de  
Zielgruppe: Religionslehrer/innen an GS  
im Bistum Mainz  
ILF: 15i624701

#### „Wörterleuchten“ Literatur – Inspiration und Anstoß für das Sprechen von Gott

Internationale Religionspädagogische Jahrestagung 2015,  
im Zentrum Ländli in Oberägeri, Schweiz

Termin: 24.-27.09.2015  
Beginn/Ende: 14:00/12:00 Uhr

#### Nähere Informationen zu dieser Veranstaltung:

Die Einladungen/Ausschreibung mit den entsprechenden  
Unterlagen können in der dkv-Geschäftsstelle  
Tel.: 089/48092-1201 erfragt oder über die dkv-Homepage  
heruntergeladen werden.  
www.katecheten-verein.de

#### Die Rolle des/der Religionslehrers/in in Krisensituationen

Studientag

Termin: 29.09.2015  
Beginn/Ende: 09:30/16:00 Uhr  
Referent/in: Norbert Albert  
Dr. Anne Zingrosch  
Leitung: Norbert Albert  
Dr. Anne Zingrosch  
Ort: Nidda  
Anmeldung: dekanat@wetterauost.de  
Zielgruppe: Religionslehrer/innen im Bistum Mainz

#### Sport und Bewegung im RU in BF1-Klassen

AG Mainz BBS

Termin: 30.09.2015  
16:00-18:00 Uhr  
Referent/in: Frank Jung  
Dr. Thomas Krahwinkel  
Leitung: Helmut Manstein  
Josef Ganswindt  
Ort: Wilhelm-Emanuel-v.-Ketteler-Schule,  
Mainz  
Anmeldung: manstein@biz-worms.de  
Zielgruppe: Religionslehrer/innen an BBS  
ILF: 15i624001

## Oktober

### Glaube Töne Hoffnung

Reli + „Religion in Schule“

Tag der Religionslehrer/innen  
im Bistum Mainz 2015

Termin: 07.10.2015  
09:00-16:30 Uhr  
Referent/in: Thomas Gabriel  
Leitung: Stephan Bedel  
Ort: Erbacher Hof,  
Mainz  
Zielgruppe: Religionslehrer/innen im Bistum Mainz  
Anmeldeschluss: 18.09.2015  
ILF: 15i624501

### Jahrestagung der Religionslehrer/innen an Berufsbildenden Schulen

Termin: 15.-16.10.2015  
Beginn/Ende: 15:00/16:00 Uhr  
Referent/in: Dr. Martin Senz  
Dr. Viera Pirker  
Andreas Greif  
Leitung: Stephan Pruchniewicz  
Ort: Haus am Maiberg,  
Heppenheim  
Anmeldeschluss: 28.09.2015  
ILF: 15i624201

## November

### AG Darmstadt BBS

Termin: 03.11.2015  
18:00-21:00 Uhr  
Referent/in: Dr. Kristina Augst  
Leitung: Dr. Martin Senz  
Sebastian Sehr  
Ort: NR 30,  
Darmstadt  
Anmeldung: martin.senz@t-online.de  
Zielgruppe: Religionslehrer/innen an BBS

### Besinnungstag

AG Mainz BBS

Termin: 14.11.2015  
09:30-16:00 Uhr  
Referent/in: Guntram König  
Leitung: Helmut Manstein  
Josef Ganswindt  
Ort: Kloster Jakobsberg,  
Ockenheim  
Anmeldung: manstein@biz-worms.de  
Zielgruppe: Religionslehrer/innen an BBS  
ILF: 15i624101

### Auszeit im Kloster

Termin: 17.11.2015  
14:30-17:30 Uhr  
Referent/in: Norbert Albert  
Dr. Anne Zingrosch  
Leitung: Norbert Albert  
Dr. Anne Zingrosch  
Ort: Kloster Engelthal,  
Altenstadt  
Anmeldung: dekanat@wetterauost.de  
Zielgruppe: Religionslehrer/innen  
im Bistum Mainz

„Ich danke meinem Gott, der gewollt  
hat, dass ich zeitlebens ein Mensch der  
Sehnsucht sein sollte.“

### (Johann Amos Comenius)

Besinnungsnachmittag der AG Gießen  
Ein geistlicher Nachmittag  
zwischen den beiden Kirchenjahren.

Termin: 18.11.2015  
14:00-18:00 Uhr  
Referent/in: Sr. Maria Magdalena Hörter  
Leitung: Christoph Weber-Maikler  
Klaus Reith  
Ort: Kloster Engelthal,  
Altenstadt  
Anmeldung: Christoph Weber-Maikler  
Tel.: 06402-6660  
weber-maikler@web.de  
Zielgruppe: Lehrer/innen im Bistum Mainz

## Ferne Schwestern? Wie nah sind unsere orthodoxen Kirchen?

Jahrestagung der Religionslehrer/innen an  
Gymnasien im Bistum Mainz

Termin: 18.-20.11.2015  
 Beginn/Ende: 15:00/13:00 Uhr  
 Referent/in: PD Dr. Dr. Thomas Nemeth,  
 Dipl.-Theol. M. A. Carolina Lutzka  
 Prof. Dr. Michael Schneider S.J.  
 Prof. Dr. Athanasios Vletsis  
 Ulrich Scheicher  
 Elmar Middendorf  
 Leitung: E. Middendorf  
 J. Sommer  
 A. Schauer  
 E. Leinweber  
 Ort: Bildungshaus Schmerlenbach  
 Anmeldung: lehrerbildung@bistum-mainz.de  
 Zielgruppe: Religionslehrer/innen  
 an Gymnasien/Gesamtschulen  
 Anmeldeschluss: 19.10.2015  
 ILF: 15i624301

## Religionslehrer–sein heute

Tagung für Berufseinsteiger mit  
Verleihung der Missio canonica

Termin: 25.-26.11.2015  
 Beginn/Ende: 09:00/19:00 Uhr  
 Referent/in: Dr. Brigitte Lob  
 Dr. Norbert Witsch  
 Dr. Andreas Günter  
 Stephan Pruchniewicz  
 Hartmut Göppel  
 Leitung: Dr. Brigitte Lob  
 Dr. Norbert Witsch  
 Dr. Andreas Günter  
 Ort: Erbacher Hof,  
 Mainz  
 Zielgruppe: Religionslehrer/innen  
 innerhalb des Bistum Mainz  
 ILF: 15i624601

## Filme im Religionsunterricht

Jahrestagung der Religionslehrer/innen  
an Förderschulen

Termin: 26.-27.11.2015  
 Beginn/Ende: 15:00/14:00 Uhr  
 Referent/in: Franz-Günther Weyrich  
 Leitung: Georg Radermacher  
 Ort: Kloster Jakobsberg,  
 Ockenheim  
 Anmeldung: lehrerbildung@bistum-mainz.de  
 Zielgruppe: Religionslehrer/innen an Förderschulen  
 Anmeldeschluss: 02.11.2015  
 ILF: 15i624401

## Dezember

### AG Darmstadt BBS

Termin: 01.12.2015  
 18:00–21:00 Uhr  
 Referent/in: Dr. Martin Senz  
 Leitung: Dr. Martin Senz  
 Sebastian Sehr  
 Ort: NR 30,  
 Darmstadt  
 Anmeldung: martin.senz@t-online.de  
 Zielgruppe: Religionslehrer/innen an BBS

## Tagung der Referendare an Gymnasien Religionskritik und Religions- philosophie – Die philosophische Auseinandersetzung um die Religion in der Gegenwart

Tagung für Referendare im Fach  
kath. Religion als Teil der Seminarzeit  
in Kooperation mit den Fachleitern

Termin: 01.–02.12.2015  
 Beginn/Ende: 09:30/13:30 Uhr  
 Referent/in: Prof. Krieger, Trier  
 Ort: Herz-Jesu-Kloster,  
 Neustadt an der Weinstraße  
 Leitung: Fachleiter

## HINWEISE ZU FORTBILDUNGEN RU

Anmeldefrist: Bitte bis spätestens 8 Tage vor Veranstaltungsbeginn.

Anmeldebestätigung: Erhalten Sie i.d.R. nach Ende der Veranstaltung am Tagungsort.

Wichtig: Holen Sie bitte vor der Anmeldung das Einverständnis der Schulleitung ein.

Kosten: Bei manchen Fortbildungen müssen wir einen Beitrag zu den Tagungskosten erheben.

Rheinland-Pfalz: Hier ist eine zusätzliche Anmeldung erforderlich: [www.tis.bildung-rp.de](http://www.tis.bildung-rp.de)

Hessen: Alle Fortbildungen sind in Hessen (IQ/LA) akkreditiert.

Weitere Informationen zu unseren Angeboten: [http://www.bistummainz.de/bistum/bistum/ordinariat/dezernate/dezernat\\_4/bildungsangebote/Fobi\\_kal.html](http://www.bistummainz.de/bistum/bistum/ordinariat/dezernate/dezernat_4/bildungsangebote/Fobi_kal.html)

Fragen u. Anregungen: Jederzeit und gerne per Mail an: [lehrerbildung@bistum-mainz.de](mailto:lehrerbildung@bistum-mainz.de)

### Ansprechpartner in den Dekanaten

#### Dekanat Alsfeld

Leitung: Marcus Backert,  
Rheinstr. 22, 36341 Lauterbach, Tel.: 06641/4137,  
E-Mail: [marcus@Backert.de](mailto:marcus@Backert.de)

#### Dekanate Alzey-Gau-Bickelheim/Bingen

Leitung: Herbert Cambeis,  
Lion-Feuchtwanger-Str. 161, 55129 Mainz,  
Tel.: 06131/507945, E-Mail: [herbert.cambeis@yahoo.de](mailto:herbert.cambeis@yahoo.de)

#### Dekanat Bergstraße (Ost/West/Mitte)

Leitung: Pfr. Geistl. Rat Norbert Eisert (kommissarisch),  
Schwanheimer Str. 93, 64625 Bensheim, Tel.:  
06251/73463

#### Dekanat Darmstadt (mit Dieburg und Rüsselsheim)

Leitung Gymnasien Südhessen: Martin Buhl,  
Im Feldwingert 22, 64560 Riedstadt,  
Tel.: 06158/71370, E-Mail: [Buhl.Martin@t-online.de](mailto:Buhl.Martin@t-online.de)  
Leitung: Sibylle Heinz, 64839 Münster, Tel.: 06071/606722,  
E-Mail: [Heinz-MPS@gmx.de](mailto:Heinz-MPS@gmx.de)  
Leitung Primarstufe: Annemarie Glinka,  
Pallaswiesenstr. 8, 64289 Darmstadt, Tel.: 06150/2125,  
E-Mail: [annemarie.glinka@t-online.de](mailto:annemarie.glinka@t-online.de)

#### Dekanat Dreieich

Leitung: Renate Schwarz-Roessler,  
Tannenweg 4, 63263 Neu-Isenburg, Tel.: 06102/326995,  
E-Mail: [Renate.Schwarz-Roessler@gmx.de](mailto:Renate.Schwarz-Roessler@gmx.de)

#### Dekanat Erbach

Leitung: Franz Bürkle,  
Viernheimer Weg 7, 64720 Michelstadt, Tel.: 06061/73120,  
E-Mail: [Franz.Buerkle@onlinehome.de](mailto:Franz.Buerkle@onlinehome.de)

#### Dekanat Gießen

Leitung: Christoph Weber-Maikler,  
Goethestr. 8, 35410 Hungen,  
Tel.: 06402/6660, E-Mail: [weber-maikler@web.de](mailto:weber-maikler@web.de)  
Leitung: Klaus Reith,  
Graudenzer Str. 13, 35305 Grünberg,  
Tel.: 06401/6956, E-Mail: [klaus-reith@web.de](mailto:klaus-reith@web.de)  
Leitung Primarstufe: Annette Malkemus,  
Fröbelstr. 1, 35423 Lich,  
Tel.: 06404/64899, E-Mail: [amalkemus@t-online.de](mailto:amalkemus@t-online.de)

#### Gymnasien Rheinhessen

Leitung: Elmar Middendorf,  
Burgunder Weg 17, 55296 Gau-Bischofsheim,  
Tel.: 06135/5813, E-Mail: [elmar.middendorf@t-online.de](mailto:elmar.middendorf@t-online.de)

#### Dekanat Offenbach Stadt und Kreis

Leitung: Susanne Pfeffer,  
Heinrich von Stephan Str. 23, 63150 Heusenstamm,  
Tel.: 0177/6835592, E-Mail: [s.pfeffer70@arcor.de](mailto:s.pfeffer70@arcor.de)

**Dekanat Seligenstadt**

(mit Dreieich, Offenbach und Rodgau)

Leitung: Gabriele Gangl,  
Kölner Str. 21, 63179 Obertshausen, Tel. + Fax.: 06104/71971,  
E-Mail: gabriele.gangl@bistum-mainz.de

**Dekanat Wetterau-Ost**

Leitung: Norbert Albert,  
Am Alten Weiher 3, 63654 Büdingen-Rohrbach,  
Tel.: 06041/6255 oder 963212,  
E-Mail: Norbert.Albert@wetterauost.de  
Leitung: Dr. Anne Zingrosch,  
Am Pfaffenwald 33, 63654 Büdingen,  
Tel.: 06042/978901, E-Mail: Anne.Zingrosch@t-online.de

**Dekanat Wetterau-West**

Leitung: z.Zt. vakant.

**Berufsbildende Schulen BBS**

**Mainz-Rheinhessen**

Leitung: Helmut Manstein,  
Lahnstr. 37, 55296 Harxheim,  
Tel.: 06138/980496, E-Mail: manstein@biz-worms.de  
Leitung: Josef Ganswindt,  
Gaustr. 67, 55411 Bingen, Tel.: 06721/153721

**Darmstadt-Südhessen**

Leitung: Dr. Martin Senz,  
Friedrich-Ebert-Platz 2, 64289 Darmstadt,  
Tel.: 06151/735288, E-Mail: martin.senz@t-online.de  
Leitung: Sebastian Sehr,  
Arheilger Str. 50, 64289 Darmstadt,  
Tel.: 06151/52725, E-Mail: s.sehr@gmx.de

**Offenbach**

Leitung: Michael Schmied,  
Tel.: 0179/7540223  
E-Mail: Michael.Schmied@gmx.net  
Silke Palzer,  
E-Mail: mose.palzer@googlemail.com

**Oberhessen**

Leitung: Hartmut Göppel,  
Auf der Bein 31, 55257 Budenheim,  
E-Mail: hartmut.goepfel@bistum-mainz.de  
Leitung: Georg Philipp Melloni, Hauptstraße 98,  
55120 Mainz, Tel.: 0177/2750433,  
E-Mail: gpmelloni@web.de

**Angebote anderer Träger**

**PZ Pädagogisches Zentrum der Bistümer  
im Lande Hessen**

Wilhelm-Kempf-Haus, 65207 Wiesbaden-Naurod  
Tel.: 06127/77285  
www.pz-hessen.de

**ILF – Institut für Lehrerfortbildung Mainz**

Saarstr. 1, 55122 Mainz, Tel.: 06131/2845-0  
Anmeldung: <http://tis.bildung-rp.de>  
[www.ilf-mainz.de/veranstaltungen](http://www.ilf-mainz.de/veranstaltungen)

# Veranstaltungen 2015/2016

## Schulpastoral

### September

#### Schulpastoralkurs 2015/2016

3. Block

Menschen in Trauer und Krisen begleiten  
fester Teilnehmerkreis

Termin: 17.-19.09.2015  
 Beginn/Ende: 10:00/16:00 Uhr  
 Referent/in: Christoph Hartmann  
 Leitung: Dr. Brigitte Lob,  
 Pfr. Martin Olf  
 Ort: Wilhelm-Kempf-Haus,  
 Naurod  
 Zielgruppe: Religionslehrer/innen der  
 Bistümer Fulda, Limburg, Mainz,  
 Speyer und Trier  
 ILF: 15i624901

#### Schulpastoralkurs 2016-2017

Vortreffen für Interessierte

Termin: 23.09.2015  
 Beginn/Ende: 16:00/18:00 Uhr  
 Leitung: Dr. Brigitte Lob,  
 Pfr. Martin Olf  
 Ort: Erbacher Hof, Mainz  
 Anmeldeschluss: 02.09.2015  
 Zielgruppe: Religionslehrer/innen der  
 Bistümer Fulda, Limburg, Mainz,  
 Speyer und Trier  
 ILF: 15i625001  
 Anmeldung  
 und nähere  
 Informationen: Institut für Lehrerfort-  
 und weiterbildung,  
 Saarstr.1, 55122 Mainz  
 Interessierte aus dem Bistum Mainz:  
 brigitte.lob@bistum-mainz.de  
 Tel.: 06131 253 246

Der nächste Schulpastoralkurs beginnt im Januar 2016

Terminvorschau: 21.-23.01.2016  
 Grundlagen der Schulpastoral,  
 Gesprächsführung und Spiritualität,  
 Heppenheim  
 19.-21.05.2016  
 Einführung in Transaktionsanalyse,  
 Naurod  
 03.-05.11.2016  
 Menschen in Krisen begleiten,  
 Heppenheim  
 09.-11.03.2017  
 Umgang mit Konflikten und Mobbing,  
 Heppenheim  
 08.-10.06.2017  
 Spiritualität, Heppenheim  
 26.-28.10.2017  
 Praxisworkshops und Abschluss  
 des Kurses, Heppenheim

#### Schulpastoralkurs 2015

Projektpräsentationen, fester Teilnehmerkreis

Termin: 25.09.2015  
 Beginn/Ende: 09:00/21:00 Uhr  
 Leitung: Dr. Brigitte Lob,  
 Pfr. Martin Olf  
 Ort: Wilhelm-Kempf-Haus,  
 Naurod  
 ILF: 15i25101

#### „Was sage ich da bloß?“

Schwierige Gespräche führen

Persönlich belastende Lebensphasen, kritische Momente und unangenehme Situationen werden in Einzelgesprächen geschildert. Oft scheint damit die Erwartung verbunden zu sein: „Sie können mir dabei doch bestimmt helfen?!“ Welche Bedürfnisse das Gegenüber wirklich hat

und was meine Aufgabe im Gespräch ist, soll Schwerpunkt dieses Tages sein. Dabei geht es um Gesprächssituationen aus dem Schulalltag.

Mit Übungen zum gesprochenen Wort, mit Rollenspielen, Workshops und Austauschrunden wird dieser Tag methodisch gestaltet.

Termin: 29.09.2015  
Beginn/Ende: 09:30/16:00 Uhr  
Leitung: Dr. Brigitte Lob  
Referentin: Dr. Brigitte Lob  
Ort: Kath. Gemeindezentrum, Ludwigstraße, Nidda  
Anmeldeschluss: 01.09.2015  
Zielgruppe: Religionslehrer/innen im Bistum Mainz  
ILF: 15i625201  
Anmeldung: lehrerbildung@wetterauost.de

## Oktober

### Glaube-Töne-Hoffnung Reli+ „Religion in der Schule“

Tag der Religionslehrer/innen

Termin: 07.10.2015  
Beginn/Ende: 09:30/16:30 Uhr  
Ort: Erbacher Hof, Mainz  
Anmeldeschluss: 07.09.2015  
Zielgruppe: Schulseelsorger/innen/  
Religionslehrer/innen  
ILF: 15i624501  
Anmeldungen und  
Informationen: Homepage Schuldezernat  
[www.bistummainz.de/reliplus](http://www.bistummainz.de/reliplus)

### Schulpastoralkurs 2014/2015

6. Block

Praxisworkshops und Abschluss des Kurses  
Fester Teilnehmerkreis

Termin: 08.-10.10.2015  
Beginn/Ende: 10:00/1:00 Uhr  
Leitung: Dr. Brigitte Lob,  
Pfr. Martin Olf  
Ort: Haus am Maiberg,  
Heppenheim

Zielgruppe: Religionslehrer/innen der  
Bistümer Fulda, Limburg, Mainz,  
Speyer und Trier

### Die Seele auf der Belastungsstrecke Schule

Wenn sich psychische Störungen  
im schulischen Alltag zeigen

Emotionale Störungen, wie z.B. Depressionen, Ängste, Persönlichkeitsstörung, Essstörung, Symptome wie selbstverletzendes Verhalten und Schulvermeidung sind bei Schüler/innen wie bei Lehrer/innen zu beobachten. Der Umgang in der Krisenseelsorge mit diesen Themen ist der Schwerpunkt dieses Tages.

Termin: 13.14.10.2015  
Beginn/Ende: 16:00-16:00 Uhr  
Referent/in: Dr. Dipl.-Psych. Doris Mallmann, Klinik-  
direktorin der Vitos Klinik Rheinhöhe  
Leitung: Dr. Brigitte Lob  
Dr. Harmjan Dam  
Ort: Wilhelm-Kempf-Haus, Naurod  
Anmeldeschluss: 01.10.2015  
Zielgruppe: Fortbildung für Krisenseelsorger/innen  
ILF: 15i625301

## November

### Versöhnungsrituale in der Schule

„Streitschlichter“ und „Pausenengel“ haben im Schulalltag viel zu tun. Konflikte und die die jeweiligen Bedürfnisse zu verstehen und zur Sprache zu bringen, sind wichtige Elemente in der Kommunikation. Damit die Nachhaltigkeit dieser engagierten Arbeit gefördert werden kann, braucht es den sichtbaren Ausdruck, dass es auch wirklich „wieder gut“ ist. Dazu gehört die Frage, ob und wie lange jemand innerlich an der Schuldzuweisung hängt und die Aufgabe, den Prozess des Vergebens anzustoßen und zu begleiten. Wenn es gelingt, alle Beteiligten in der Gruppe, in der Klassen- oder Schulgemeinschaft wieder ganz zu integrieren, ohne etwas zu verschweigen, aber auch ohne etwas nachzutragen, ist Versöhnung gelungen. Dieser hohe Anspruch eines menschlichen Zusammenlebens wird sich nie ganz umsetzen lassen. Aber ein Weg auf dieses Ziel hin – „Wem ihr vergebt, dem ist vergeben.“ – wird die Schulatmosphäre sehr prägen.

Termine: 11.11.2015  
(weiterführende Schulen)  
ILF: 15i625401  
18.11.2015  
(Grundschulen)  
ILF: 15i625501  
Beginn/Ende: 09:00/16:30 Uhr  
Leitung: Dr. Brigitte Lob,  
Referent/in: Dr. Daniela Mohr-Braun  
Ort: Erbacher Hof, Mainz  
Anmeldeschluss: 19.10.2015  
Zielgruppe: Religionslehrer/innen im Bistum Mainz  
Anmeldungen: schulpastoral@bistum-mainz.de

### „Advent – was ankommt, wenn ER kommt“

Religionssensible Schulpastoral – für Schulseelsorger/innen an staatlichen Schulen.

Verschiedene Religionen und Weltanschauungen sind an staatlichen Schulen präsent. Wie können dann Morgenimpulse oder Adventsmomente gestaltet werden? Mit welchen Rahmenbedingungen und Voraussetzungen kann eine religionssensible Schulpastoral aber auch als christlich erkennbar bleiben?

Es wird an diesen Tagen um die Kooperationsmöglichkeiten und multireligiösen Angebote gehen und um neue Ideen und Impulse zum Advent.

Termin: 30.11.– 01.12. 2015  
Beginn/Ende: 16:00/16:30 Uhr  
Leitung: Dr. Brigitte Lob,  
Stefan Brilmayer  
Ort: Haus am Maiberg,  
Heppenheim  
Anmeldeschluss: 15.10.2015  
Anmeldungen: schulpastoral@bistum-mainz.de

## Januar

### Weiterbildungskurs „Krisenseelsorge in der Schule“

Ökumenischer Kurs des Bistums Mainz und der EKHN für:

- den Umgang mit krisenhaften Situationen (plötzliche Todesfälle von Schülern oder Lehrern, schwere Unfälle, Schülersuizide, Gewalthandlungen oder Kapitalverbrechen), um in der eigenen Schule unmittelbar, zeitnah und qualifiziert als Seelsorger/innen zu reagieren;
- die Begleitung in schicksalhaften Ereignissen von ganzen Gruppen, Klassen oder Schulgemeinschaften;
- die weiterführende Begleitung vor Ort in Kooperation mit Psychologen u.a.;
- regionale Fortbildungen zum Thema „Tod und Trauer in der Schule“;
- für haupt- und ehrenamtliche Schulseelsorger/-innen sowie Religionslehrer/-innen aller Schularten und Schulstufen, die sich im Bereich der Schulpastoral engagieren und einen Schwerpunkt in der Krisenbegleitung setzen wollen.

Termine: 13.1., 9.30 Uhr-15. 1. 2016  
19.00 Uhr (Mainz),  
6.4., 9.30 Uhr-9.4.2016  
16.00 Uhr (Heppenheim),  
16.6., 9.30 Uhr-18.6.2016  
17.00 Uhr (Naurod)  
Leitung: Dr. Brigitte Lob  
(Schulpastoral Bistum Mainz),  
Matthias Ullrich (RPI der EKHN)  
Referent/innen: Monika Brinkmann-Kramp,  
(Psychologin)  
Andreas Mann, (Notfallseelsorger) u.a.  
Infos: Detaillierte Ausschreibung und Anmeldeformular auf der Homepage des Dezernates Schulen und Hochschulen,  
Referat Schulpastoral  
Anmeldeschluss: 31. Oktober 2015  
Anmeldung: schulpastoral@bistum-mainz.de

## Aus den Arbeitsstellen für Religionspädagogik

### Neuanschaffungen

**Streit im Heiligen Land – Vermittlung möglich?**, in Religion 4/2015, Bergmoser + Höller Verlag, Aachen

Der Konflikt in Palästina ist seit vielen Jahren Dauerthema in den Medien und eine friedliche Lösung zeichnet sich derzeit nicht ab. Immer wieder scheitern internationale Vermittlungsbemühungen, nicht zuletzt weil radikale Gruppen sowohl auf israelischer als auch auf palästinensischer Seite jeden mühsam erarbeiteten Kompromiss torpedieren. Zugleich gilt dieses unter Terroranschlägen und Kriegshandlungen leidende Land in der jüdischen und christlichen Tradition als „Heiliges Land“. Auf engstem Raum finden sich aus Glaubenssicht wichtige bzw. heilige Orte von Juden, Muslimen und Christen. Die Autoren des vorliegenden Bandes versuchen dem Konflikt aus der Perspektive von Außenstehenden gerecht zu werden. *Aus dem Inhalt (Auswahl):* Unerwartete Erfahrung: Ein fernes Land – ganz nah; Israel und Palästina... Bestandsaufnahme: Wer bringt welches Vorwissen ein?; Wer/Wo? Basisinformationen zu Palästina und Israel; Ein eigener Staat – die beiden christlichen deutschen Kirchen votieren für die Zwei-Staaten-Lösung; Unversöhnliche Positionen: Wer ist im Recht?; „Das ist unser Land – ist das unser Land?“ Wem gehört das (Heilige) Land – Textarbeit: Juden und Moslems erheben Besitzansprüche; Bibelstellen auf diese Ansprüche hin auswerten; „Engel der Kulturen“ (Folie 2); Zionismus – die große Sehnsucht; Wer war zuerst da? Spielball von Großmächten – Lord Balfour verspricht, was er nicht halten kann. Eigennütziges Verhalten verstärkt den Konflikt; Über den eigenen Schatten springen – gegen



alle Widerstände; „Breaking the silence“ Erlebnisbericht: Soldaten leiden an ihrem Dienst; Betrachtung aus zwei Perspektiven; Uns bringt ihr nicht auseinander – Ein Text stellt drei Beispiele für gelingendes Zusammenleben vor; Textanalyse: Voraussetzungen für Frieden filtern.

*Stefanie Esser, Ludgera Persmann, Sprechen mit Gott – Werkstatt zum Thema „Beten und Gebet“ für den Religionsunterricht in den Klassen 5 bis 7, Auer Verlag, Donauwörth 2014*



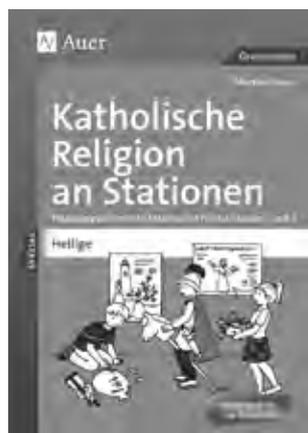
Das wichtige Glaubenthema Beten fristet in der heutigen Zeit oft ein Schattendasein. Im hektischen Alltag geht es häufig unter und gerade bei Jugendlichen gilt Beten oft als uncool. Sprechen mit Gott ist – wenn überhaupt – Privatangelegenheit. Die Autorinnen des vorliegenden Bands wollen das ändern. Ob Gebetsanlässe oder die Erarbeitung bekannter Gebete – die handlungsorientierten Materialien ermöglichen Schülerinnen und Schülern eine vielseitige Beschäftigung mit den unterschiedlichen Facetten des Themas „Beten und Gebet“. Sie haben die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Einstellungen hierzu einzubringen, zu reflektieren und auszutauschen. Organisationsmittel, beispielsweise Laufzettel und Beobachtungsbogen, erleichtern die praktische Umsetzung dieser Werkstattarbeit. *Die Themen:* Beten – warum? Ideen und Tipps rund ums Beten; Beten mit allen Sinnen; Bekannte Gebete kreativ erleben; Eigene Gebete; Das Vaterunser; Der Band enthält didaktisch-methodische Kommentare, Organisationsmittel, handlungsorientierte Werkstatt-Stationen, und Lösungen.

**80 Bild-Impulse  
Weltreligionen,**  
Verlag an der Ruhr,  
Mühlheim an der  
Ruhr 2014



Das von einem Redaktionsteam des Verlags an der Ruhr zusammengestellte Bildkartenset bietet 80 Bild-Impulse zu den Weltreligionen Christentum, Judentum, Islam, Hinduismus und Buddhismus. Die Karten sind für Kinder und Jugendliche von 8 bis 16 Jahren geeignet. Sie lassen sich neben dem Religions- und Ethikunterricht auch in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit einsetzen. Zentrale Gestalten (Religionsgründer, Gottesvorstellungen), Symbole, Orte (Gotteshäuser, heilige Stätten), Gesichter (Gläubige, Oberhäupter, prominente Vertreter), Gegenstände (rituelle Gegenstände, Schriften), Bräuche (Riten und Feste). Daneben gibt es aber auch ein ausführlicheres, alphabetisches Register zum Auffinden passender Bilder. Abgerundet wird das Material durch kurz erläuterte methodische Hinweise zum Einsatz der Bildkarten: Erzählimpulse, Schreibimpulse, Bildsammler, Bildvergleich, Forschungsauftrag, nach Kriterien sortieren (Auswahl). Auf der Rückseite jeder Bildkarte befindet sich eine kurze Sachinformation über den Bildinhalt, die vor allem die Bedeutung des Dargestellten für die Gläubigen der jeweiligen Religion verdeutlicht und in einen größeren Zusammenhang stellt.

**Martina Knipp,**  
**Katholische Religion  
an Stationen – Spezial:  
Heilige,**  
Auer Verlag,  
Donauwörth 2014



Der vorliegende Band der Reihe „Katholische Religion an Stationen“ beschäftigt sich mit dem Thema Heilige. Die handlungsorientierten Materialien für die Klassen 1 und 2 wollen die Schülerinnen und Schüler zu selbstständigem Arbeiten trotz unterschiedlicher Lernvoraussetzungen anleiten. Beim Basteln, Puzzeln, Spielen und Malen nutzen die Kinder unterschiedliche Lernkanäle und erwerben Wissen si-

cher und nachhaltig. Die Arbeitsblätter sind auch für die Freiarbeit geeignet. Folgenden Heiligen wird jeweils ein Kapitel mit acht bis zehn Stationen gewidmet: Martin von Tours, Nikolaus von Myra, Elisabeth von Thüringen, Barbara von Nikomedien, Franz von Assisi. Ein einleitendes Kapitel befasst sich mit übergreifenden Aspekten der Heiligenverehrung in der Katholischen Kirche: Heilige folgen Jesus nach (Station 1), Heilige bewirken Wunder (Station 2), Namenspatron (Station 3), Sich an Vorbildern orientieren (Station 4), Verschiedene Heilige (Station 5), Allerheiligen (Station 6).

**Rainer Oberthür,**  
**Das Buch vom Anfang  
von Allem,**  
Kösel Verlag,  
München 2015



Glaube und Naturwissenschaft sind für nicht wenige Erwachsene ein Widerspruch. Grund dafür kann ein falsches Verständnis wichtiger biblischer Texte sein, vor allem der Texte, die von der Erschaffung der Welt und des Menschen handeln. Auf Seiten der naturwissenschaftlichen Weltdeutung gibt es allerdings ebenso Missverständnisse. Viele Zeitgenossen sind sich der Grenzen naturwissenschaftlicher Erkenntnis überhaupt nicht bewusst. Der bekannte Religionspädagoge Rainer Oberthür versucht mit dem vorliegenden Buch ein Verständnis der Schöpfungsberichte anzubahnen, das nicht in die oben beschriebene Sackgasse führt. Er erzählt die Geschichte vom Anfang der Welt auf zweierlei Weise: die vom Urknall bis zur Entstehung des Lebens auf unserer Erde und die Schöpfungsgeschichte aus der Bibel, ein Loblied auf Gott, der die Welt in sieben Tagen erschaffen hat. Beide Geschichten können unabhängig voneinander gelesen werden. Aber wer sie miteinander liest, begreift: Alle Dinge, die wir sehen, können wir doppelt anschauen – als Tatsache und als Geheimnis.

Susanne Bürig-Heinze,  
Christiane Rösener u.a.,  
Anforderungssituationen  
im kompetenzorientierten  
Religionsunterricht –  
20 Beispiele,  
Vandenhoeck & Ruprecht,  
Göttingen 2014



Im modernen kompetenzorientierten Religionsunterricht haben Anforderungssituationen einen hohen Stellenwert. Durch sie sollen Schülerinnen und Schüler herausgefordert werden, religiöse Ausdrucksformen wahrzunehmen und zu deuten und auf die eigene Lebensgestaltung zu beziehen. Dieser Anspruch ist hoch und löst bei Lehrerinnen und Lehrern Lust, aber auch Unsicherheit beim Erkennen und Finden von angemessenen Anforderungssituationen aus. Diese Arbeitshilfe bietet eine Fülle von konkreten Praxisbeispielen und Materialangeboten, die sich auf alle schulischen Altersstufen beziehen und klärt folgende Fragen: Was unterscheidet den Einstieg in eine Unterrichtssequenz von einer Anforderungssituation? Müssen Anforderungssituationen immer echte Lebenssituationen sein? Können auch fiktive Situationen zu Anforderungssituationen werden? Was können Anforderungssituationen beim Aufbau von Kompetenzen leisten? Inwiefern können Anforderungssituationen in die bisherige Unterrichtspraxis integriert werden?

Die fünf Autorinnen sind langjährig erfahrene Religionslehrerinnen und darüber hinaus in der Aus- und Fortbildung tätig. Sie stellen hier 20 Beispiele vor und laden ein, an diese anzuknüpfen, Erfahrungen zu sammeln und eigene Wege zu gehen.

**Antisemitismus heute –  
Wie judenfeindlich  
ist Deutschland?**  
(DVD), 44 Minuten,  
Dokumentation,  
Matthias Film, Berlin

15 bis 20 Prozent der Deutschen haben noch immer eine antisemitische Haltung. Drei Filmemacher begeben sich auf eine Reise durch Deutschland und erzählen die Geschichten hinter den Zahlen. Experten wie Menschen auf

der Straße werden befragt. Sie treffen auf Opfer von antisemitischem Denken, von Übergriffen und Demütigungen: Einen Rabbiner, der auf offener Straße von Jugendlichen zusammengeschlagen wurde, einen Schüler, der von seinen Mitschülern gemobbt wurde und deswegen nach Israel auswanderte. Die Journalisten sprechen mit Aussteigern aus der rechten Szene und befragen Ahmad Mansour, der die Verbreitung des muslimischen Antisemitismus erforscht. In vielen muslimischen Familien wird Judenhasse vorgelebt, gestützt von arabischen Fernsehsendern, die ihre antisemitischen Kampagnen weltweit verbreiten. Die Dokumentation ist geeignet für Kinder und Jugendliche ab 12 Jahren, aber auch in der Erwachsenenbildung einsetzbar. Die DVD enthält außerdem umfangreiches Unterrichtsmaterial, das eine Vertiefung des Themas ermöglicht und zur Weiterarbeit anregt.



**Zeig mir deine Welt**  
(DVD),  
30 Minuten, Reportage,  
Deutschland 2013,  
Matthias Film, Berlin

Kai Pflaume besucht junge Menschen mit Down-Syndrom und erlebt sie im Umfeld ihrer Familien, Mitbewohnern, Kollegen und Kolleginnen am Arbeitsplatz. Da ist Ottavio (28), der seit seiner Geburt bei seiner Großmutter lebt. Kai Pflaume erfährt von Ottavios Begeisterung fürs Trommeln, für Michael Jackson und für seine Friseurin, mit der Ottavio gerne flirtet. Mit Verena (22), die noch mit ihrer Mutter und ihren beiden Brüdern zusammen wohnt, arbeitet der Moderator einen Tag lang in der Wäscherei mit, in der Verena angestellt ist. Mit Sebastian (34) besucht Kai Pflaume seine Oma, zu der er eine enge Beziehung hat. Er erzählt von seinem Beruf, seiner Liebe und Partnerschaft. Außerdem gibt Sebastian Einblicke in seine Berliner Künstler-WG, in der auch seine



Freundin lebt. Ronja (22) arbeitet in einer Großküche, ist sehr glücklich mit ihrer Arbeit und versteht sich gut mit ihrem Chef. Sie lebt mit ihren Eltern und ihrem Bruder zusammen. Eines ihrer Hobbys ist das Reiten.

Der Reportage gelingt es, die Lebensumstände der jungen Menschen mit Down-Syndrom realistisch abzubilden. Der Betrachter erhält berührende Einblicke in deren Lebenswelt. Der Film ist geeignet, Berührungssängste gegenüber behinderten Menschen abzubauen. Empfohlen wird er ab Jahrgangsstufe 4 und für die Sekundarstufe I.

### Quiero Ser

(DVD), 35 Minuten,  
Kurzfilm, Spanisch mit  
deutschen Untertiteln,  
Mexico/Deutschland 1999,  
Lingua Video



Der mehrfach preisgekrönte Kurzfilm über Straßenkinder in Lateinamerika (Autor, Drehbuch und Regie: Florian Gallenberger) öffnet dem Betrachter die Augen für eine andere, eine bedrückende und unbarmherzige Welt. Protagonisten sind die Brüder Juan und Jorge, die als obdachlose und verwaiste Straßenmusiker und Bettler durch Mexico City ziehen und versuchen 100 Pesos anzusparen, um damit Luftballons ankaufen zu können. Sie hoffen durch den Verkauf der Ballons ihren Lebensunterhalt besser verdienen zu können als durch Singen und Betteln. Als sie bereits über 80 Pesos erspart haben, kann der ältere Bruder, Jorge, der Versuchung nicht widerstehen, mit einem Teil des Geldes die junge Eisverkäuferin, in die er sich verliebt hat, zum Essen einzuladen. Unter dem Vorwand, einen alten Freund zu besuchen, schickt er seinen jüngeren Bruder ins Kino und trifft sich unterdessen mit dem Mädchen. Der kleine Bruder aber streift durch die Straßen und sieht ihn mit dem Mädchen in einem Restaurant sitzen. Er geht allerdings nicht auf die beiden zu, sondern zieht sich in ihr nächtliches Versteck zurück. Als Jorge dann spät zurückkommt, konfrontiert er ihn mit der Tatsache, dass ihnen 20 Pesos gestohlen worden sind. Der ältere Bruder gibt seine Schuld aber nicht zu, darauf nimmt Juan seine Sachen und geht. Das Geld hatte er vorher aufgeteilt und seinem Bruder die 20 Pesos von dessen Teil abgezogen. So gehen die beiden Brüder von da an getrennte Wege.

Der Film ist in der Originalsprache (Spanisch) und mit deutschen Untertiteln versehen. Die Dialoge sind allerdings nur wenige und sehr kurz. Das Werk lebt ganz von den beeindruckenden und berührenden Bildern. Neben der Handlung im engeren Sinn, die von Vertrauen, Schuld, Enttäuschung und der Hoffnung auf ein besseres Leben handelt, zeigen die vielen Szenen das alltägliche Elend der Straßenkinder: Sich von Speiseabfällen ernähren zu müssen, überall verjagt zu werden, die hygienischen Bedingungen usw. Mit am Verstörendsten sind Szenen, die zeigen, wie in dieser unbarmherzigen Welt sogar noch die Ärmsten von anderen, Bessergestellten, ausgenutzt werden: Der „Ballongroßhändler“ erfindet eine Lizenzgebühr, die die Brüder zahlen sollen. Ein Kellner, der die beiden eine Weile lang in seinem Restaurant betteln lässt, nimmt ihnen den größeren Teil des Geldes ebenfalls als eine Art Bettel-Lizenz weg. Trotz aller Widrigkeiten leben die Kinder ihr Leben und versuchen sich aus dem Elend zu befreien. Es bleibt offen, ob der offensichtlich reiche Restaurantgast der Rahmenhandlung Juan ist, der es geschafft hat und zum erfolgreichen Geschäftsmann geworden ist. Dann wäre der von ihm beobachtete Straßenmusiker und Bettler womöglich sein Bruder Jorge. Zumindest singt dieser das Lied, das sie früher immer gesungen haben. Aber es ist wohl ein in Mexico weit verbreitetes Lied, das viele Bettler singen.

Vom Glück des Lebens –  
Ein Mäusespezial  
(DVD), 52 Minuten,  
Dokumentation,  
Deutschland 2013,  
Kath. Filmwerk,  
Frankfurt a.M.



„In einer außergewöhnlichen Sachgeschichte begleitet das Maus-Team ein Baby auf seinem Weg ins Leben. Mit modernster Aufnahmetechnik gelingt es, die Erlebnisse des neuen Menschen schon im Bauch seiner Mutter zu zeigen. Sogar bei der Geburt des kleinen Constantin darf die Maus-Kamera dabei sein.“ So bewirbt das Katholische Filmwerk die 52-minütige Dokumentation, die sich an Kinder ab 6 Jahren richtet, ebenso aber auch in der Sekundarstufe zum Einsatz kommen kann. Obwohl nicht ausdrücklich für den

religionspädagogischen Einsatz konzipiert, lässt sich der Film in mehreren thematischen Zusammenhängen gut im Religionsunterricht einsetzen. Die Schülerinnen und Schüler werden zu Betrachtern eines wunderbaren Vorgangs, der Entstehung neuen Lebens, eines neuen Menschen. Beschäftigt sich eine Schulklasse zum Beispiel mit dem Thema Abtreibung, wird dieser Film bei Unentschlossenen mehr bewirken können als eine theologische Belehrung, dass die Kirche gegen Abtreibung ist. Wer die Bilder eines im Mutterleib heranwachsenden Kindes betrachtet und über dieses Geschehen zu staunen lernt, der wird aus eigener Überzeugung für das Leben, auch vor der Geburt, eintreten.

**Armut und Reichtum –  
Der globale Zusammenhang  
von Überfluss und Mangel**  
(DVD), Gesamtlaufzeit  
118 Minuten, Reportage,  
Deutschland 2014,  
Lilo Filmverlag

Die DVD enthält den Film „... oft essen wir sogar zweimal am Tag“ in einer Lang- und einer Kurzfassung (41 bzw. 25 Minuten) und einen kurzen Film über den „Health Impact Fund“ (8 Minuten). Die Leitfrage des Hauptfilms ist die nach den Ursachen von Armut und Hunger in der Welt. Der Film zeigt Szenen aus dem Alltag eines Wai-

senhauses in Angola. Die Alltagsszenen werfen Fragen auf, die der Film im Dialog mit vier Gesprächspartnern zu beantworten sucht. Diese vier Experten beleuchten das Phänomen Armut aus unterschiedlichen Perspektiven: Dr. Daniele Ganser ist Historiker und Friedensforscher, Prof. Dr. Thomas Pogge ist Professor für politische Philosophie und Ethik an der Yale University in New Haven, USA. Er ist Begründer des Health Impact Fund, einer Organisation, die für die weltweite, gerechte Versorgung mit Medikamenten eintritt. Prof. Dr. Aram Ziai ist Professor für Entwicklungspolitik und Postkoloniale Studien an der Universität Kassel. Der bekannteste Gesprächspartner ist Prof. Dr. Jean Ziegler, von Hause aus Soziologe und vor allem als Mitglied des UNO-Menschenrechtsrates und als Sonderberichterstatter der Vereinten Nationen für das Recht auf Nahrung bekannt. Die DVD bietet verschiedene Einsatzmöglichkeiten: Neben der Lang- und Kurzfassung können auch die Beiträge der einzelnen Gesprächspartner als eigene Kapitel angesteuert werden. Eine DVD-Rom und auch ein Begleitheft stellen wichtige Zitate und weiterführende Informationen zur Verfügung.



## Anschriften der Arbeitsstellen

ARP Mainz  
55116 Mainz, Grebenstr. 13  
Telefon: 06131/253224  
arp.mainz@bistum-mainz.de  
Mo 11.30–17.30 Uhr  
Di-Fr 14.30–17.30 Uhr

ARP Bad Nauheim  
61231 Bad Nauheim, Karlstr. 35  
Telefon: 06032/931339  
arp.badnauheim@bistum-mainz.de  
Mo 13.15–16.15 Uhr  
Do 15.00–18.00 Uhr

ARP Seligenstadt  
63500 Seligenstadt, Jakobstr. 5  
Telefon 06182/1026  
arp.seligenstadt@bistum-mainz.de  
Di+Do 14.00–17.00 Uhr

ARP Alsfeld  
36293 Alsfeld, Im Grund 13  
Eingang über Schellengasse  
Telefon: 06631/7765126  
arp.alsfeld@bistum-mainz.de  
Mi 15.00–18.00 Uhr

ARP Darmstadt  
64283 Darmstadt, Nieder-Ramstädter-Str. 30A  
Telefon 06151/291494  
arp.darmstadt@bistum-mainz.de  
Mo+Di 14.00–18.00 Uhr  
Do 14.00–18.00 Uhr

ARP Worms  
67550 Worms, Schulgasse 3  
Telefon 06241/54881  
arp.worms@bistum-mainz.de  
Mo+Do 15.00–18.00 Uhr

Nutzen Sie unseren BVS eOPAC ARP Mainz und der jeweiligen Außenstellen zur Recherche. [www.bistum-mainz.de/arp](http://www.bistum-mainz.de/arp)

# Referat „Weltmission/Gerechtigkeit und Frieden“ im Bischöflichen Ordinariat Mainz

Das Referat hat die Aufgabe, das Bewusstsein für die Kirche als Weltkirche zu stärken und zu zeigen, dass wir als Christen eine weltweite Gemeinschaft der Solidarität sind.

**Wir fördern missionarisches Handeln im Bereich „Weltkirche/Mission“:**

- Unterstützung Ehren- und Hauptamtlicher bei ihrem Engagement für weltweite Solidarität;
- Zusammenarbeit mit den kirchlichen Hilfswerken Adveniat, Caritas Internationalis, Misereor, Missio, Päpstliches Missionswerk der Kinder (Sternsinger), Renovabis;
- Kontakt zu den Missionarinnen und Missionaren aus unserem Bistum;
- Unterstützung pastoraler und sozialer Projekte in Ländern des Südens.

**Wir sind aktiv im Bereich „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“:**

- Unterstützung Ehren- und Hauptamtlicher;
- Mitarbeit in friedens- und umweltpolitischen Netzwerken und Kampagnen;
- Wir machen aufmerksam auf friedlose, ungerechte, umweltzerstörende Ereignisse und Zustände;



- Information über Frieden stiftende, Gerechtigkeit schaffende und Nachhaltigkeit bewirkende Projekte und Aktionen;
- Gedenkarbeit, z. B. Begegnung mit Überlebenden früherer deutscher Ghettos und Konzentrationslager, Kooperation mit dem Maximilian-Kolbe-Werk: [www.maximilian-kolbe-werk.de](http://www.maximilian-kolbe-werk.de). Siehe auch: [www.bistum-mainz.de/zeitzeugen](http://www.bistum-mainz.de/zeitzeugen);
- Kooperation mit der internationalen katholischen Friedensbewegung Pax Christi: [www.pax-christi.de](http://www.pax-christi.de);
- Unterstützung des Umweltbeauftragten und des Umweltbeirats des Bistums: [www.um-welt-bedacht.de](http://www.um-welt-bedacht.de).

**Gerne informieren wir Sie über unsere Arbeit und vermitteln Ihnen Referenten sowie internationale Gäste:  
Referat Weltmission/Gerechtigkeit und Frieden**

Besucheradresse:  
Bischöfliches Ordinariat Mainz  
Bischofsplatz 2,  
55116 Mainz,  
Tel.: 06131/253-263  
[www.bistum-mainz.de/weltkirche](http://www.bistum-mainz.de/weltkirche),  
[www.bistum-mainz.de/frieden](http://www.bistum-mainz.de/frieden)



Wie lange noch wird man weiterhin Produktions- und Konsumsysteme verteidigen, die den größten Teil der Weltbevölkerung sogar von den Brotresten ausschließen, die vom Tisch der Reichen fallen? Die Zeit ist gekommen, um nachzudenken und Entscheidungen zu treffen – von jedem Menschen und jeder Gemeinschaft und nicht von der Entwicklung der Märkte ausgehend.

*Papst Franziskus (Botschaft zum Welternährungstag 2014)*

Wir sind aktiv mitverantwortlich für das Armutsproblem, weil wir bei der Aufrechterhaltung von ungerechten Institutionen mitwirken, die vorhersehbar ein Fortbestehen massiver Armut zur Folge haben. Die reichen Länder leisten nicht nur zu wenig Hilfe, sondern tragen auch viel zu viel zum Fortbestand der Weltarmut bei.

*Thomas Pogge, Philosoph*

Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen ... Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.

*Mt 25,35–40*

Ein Kind, das an Hunger stirbt, wird ermordet.

*Jean Ziegler, ehem. UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung*

Wenn ihr mir Brandopfer darbringt, ich habe kein Gefallen an euren Gaben und eure fetten Heilsopfer will ich nicht sehen. Weg mit dem Lärm deiner Lieder! Dein Harfenspiel will ich nicht hören, sondern das Recht ströme wie Wasser, die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.

*Amos 5,22–24*

Heute ist – darüber müssen sich alle klar sein – die soziale Frage weltweit geworden.

*Papst Paul VI. (Enzyklika Populorum Progressio)*

Während die Menschheit des post-industriellen Zeitalters vielleicht als eine der verantwortungslosesten der Geschichte in der Erinnerung bleiben wird, ist zu hoffen, dass die Menschheit vom Anfang des 21. Jahrhunderts in die Erinnerung eingehen kann, weil sie großherzig ihre schwerwiegende Verantwortung auf sich genommen hat.

*Papst Franziskus (Enzyklika Laudato Si)*